Lehrreiche Erzählungen

aus

der biblischen Geschichte für Kinder.

Von

Jakob Friedrich Feddersen,
Prediger an der Hauptkirche zu St. Johannis in Magdeburg.

Sturm.

Habe deine Lust, o Jugend,
Immer gern
An dem Herrn,
Und dem Reiz der Tugend!

Eine Fortsetzung
des Lebens Jesu für Kinder.

Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde.
1776.

An

die Durchlauchtigsten Prinzen

zu

Schleßwig Holstein Augustenburg,

Friederich Christian.

Friederich Carl Aemil.

Christian August.

Auch weit entfernt von Augustenburg, denke ich immer dankbar an alles Gute, welches ich ehmals allda genoß; und freue mich herzlich über jede Wohlthat, die Gott den **Herrschaften** und **Ihren** Dienern daselbst erweiset.

Ew. Ew. Ew. Durchlauchten sind mir deswegen oft die Ursache einer aufrichtigen dankbaren Freude gewesen, wenn ich er-

fuhr: wie die Vorsehung Sie schon frühe mit vorzüglichen Geistesgaben gesegnet; — wie Sie Gott, und Menschen durch Ihre jugendliche Frömmigkeit und Wissenschaft angenehm sind.

Gott lasse Sie ferner wie liebenswürdige Fürstensöhne aufblühen, die immer mehr an den wahren Vorzügen der Weisheit und Frömmigkeit zunehmen!

Das Beyspiel der Gottseligkeit und Rechtschaffenheit **Ihres Durchlauchtigsten Herrn Vaters** ermuntre Sie; — ermuntre Sie noch sehr lange! — — Heilig bleibe Ihnen das große Vorbild des Guten, das Ihre in der ewigen Freude lebende **Frau** Mut-

Mutter, durch Ihren ganzen verehrungswürdigen Charakter gab! — und die vortreflichen Lehren, die wahren mütterlichen Gesinnungen, die Sie noch immer aus **der Seligen** hinterlassenen Briefen vor sich sehen: müssen Ihnen stets ein kräftiger Antrieb seyn, den Tugenden **Derselben** nachzueifern!

Theuerste Prinzen! Gott lasse die christliche und menschenfreundliche Denkungsart, die das **Augustenburgische Fürstenhaus** immer verehrungswürdig gemacht hat, auch durch Sie darinn erhalten und fortgepflanzt werden!

Mit eben der aufrichtigen Empfindung, mit welcher ich für dieses fromme **Fürstenhaus** betete, als ich demselben die Religion Jesu predigte, erflehet dieses

Ew. Ew. Ew. Durchlauchten

Magdeburg,
den 12. des Merzes
1776.

unterthänigster

Jakob Friedrich Feddersen.

Vorbericht.

Das Leben Jesu für Kinder ist von Männern gebilliget worden, deren Beystimmung mir am meisten werth ist. Vor allen erkenne ich es mit Dankbarkeit und Freude, daß der verehrungswürdige Herr Prälat und Domherr von Rochow, dieser unermüdete Beförderer des Guten, es zum Gebrauch für seine weisen Schulanstalten gewählet hat.

Ich bin dadurch ermuntert worden, in eben der Sprache und nach eben der Idee, wie dasselbe geschrieben ist, eine Sammlung biblischer Erzählungen herauszugeben.

Bey der Bearbeitung derselben hatte ich eben die jungen Leser vor Augen, welche ich in der Vorrede zu jenem Büchelchen beschrieb. Immer behielt ich die Frage in Gedanken: „Ist dasjenige, welches ich aus der Bibel erzähle, auch für die Erkenntnisse und Empfindungen, welche ich bey meinen unmündigen Lesern schon annehmen kann und annehmen muß, verständlich und zum Guten bewegend?“

Alles, was nun nach meiner Ueberzeugung und Erfahrung aus der biblischen Geschichte für sie noch nicht begreiflich und lehrreich ist, übergieng ich.

Wenn ihr Verstand reifer, ihre Wissenschaft größer und ihre Empfindung richtiger wird: so können sie Bücher lesen, darinn die Geschichte der Bibel vollständiger und gelehrter behandelt ist. (*)

Die

(*) Nur einige derselben zu nennen:

Die biblischen Erzählungen für die Jugend. — Zachariä Christliche Religions-

gions-

Die Aeltern und Lehrer, welche ihren Kindern und Schülern diese Erzählungen zu lesen geben, bitte ich, es nicht eher zu thun, als ihre lieben Kleinen das Leben Jesu für Kinder gelesen und verstanden haben. Denn ich lege dasselbe in der gegenwärtigen Schrift zum Grunde; ich berufe mich oft darauf, und nehme manche Begriffe, Worte und Lehren aus demselben als bekannt an, die vielen derer Kinder, welche es nicht gelesen haben, noch nicht verständlich seyn werden.

Wie überhaupt jeder Christ, die Lehren und Verheißungen im neuen Testament, zum ersten Grunde seiner Erkenntnisse, Besserung und Hoffnung legen muß: so ist es auch gewiß am nützlichsten, um Kinder zur christlichen Weisheit und Frömmigkeit zu führen, daß man sie zuerst mit

gionsgeschichte. — Die Charakteristik der Bibel. — Heß vom Reiche Gottes, und dessen Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu.

mit den Lehren, Tugenden, Schicksalen, und Thaten des Erlösers Jesu Christi bekannt mache; zumal da sie das deutlichste, rührendste, bemerkens- und nachahmungswürdigste in der ganzen Bibel sind. Darum nenne ich auch diese Schrift eine **Fortsetzung des Lebens Jesu für Kinder.**

Ein jeder, der für Kinder schreibt, und sich auch alle Mühe giebt, sein Sprache nach ihrer Fassung herunter zu stimmen, wird es unmöglich vermeiden, daß nicht immer noch in einigen einzelnen Begriffen und Wörtern für einige Kinder, die ihn lesen, Dunkelheit übrig bleiben sollte.

Daran sind verschiedne Ursachen schuld. — Die Mundart des Landes, in welchem die Kinder leben; (Nach derselben ist diesen mancher Ausdruck fremd, der jenen bekannt ist.) — Die System- und Büchersprache, die den Schriftstellern für die Jugend ihr ganzes Leben über

an-

anhängt, so sehr sie auch dieselbe abzulegen suchen; — Der Ton, in welchem manche Aeltern und Lehrer mit den Kindern zu reden gewohnt sind; — in der Reihe ihrer kindlichen Begriffe ist gerade da noch eine Lücke, wo der bezeichnete, ihnen dunkle Begriff stehen sollte, und andere Ursachen mehr.

Diese Unvollkommenheit, die bey allen Büchern für Kinder unvermeidlich ist, ist auch von dem Leben Jesu für Kinder, und von diesen Erzählungen nicht fern. Aber Aeltern, Lehrer und verständigere Kinder, werden sie leicht durch eine Erklärung, oder einen andern bekannten Ausdruck heben können. Es ist daher nöthig und gut, daß Kinder, wenn sie etwas zum erstenmal lesen, es unter der Aufsicht verständiger Leute thun.

Beschäftigungen zum Nutzen der Kinder sind mir wonnevolle Beschäftigungen, darum werde ich auch bald,

Bey-

Beyspiele der Weisheit und Tugend aus der weltlichen Geschichte, für sie herausgeben.

Glückselig ist jedermann, dem es gelingt, gute Saat in Kinder-Seelen auszustreuen! Daraus kommen auch die meisten guten Früchte für Zeit und Ewigkeit.

Gott lasse mich auch so glückselig seyn!

Inhalt.

Inhalt.

I. Die Erschaffung der Welt. Seite 1
II. Von den beyden ersten Menschen Adam und Eva. 5
III. Cain und Abel. — 13
IV. Die Sündfluth. — — 17
V. Chams Sünde wider seinen Vater. 23
VI. Die Geschichte Abrahams. 25
VII. Die Geschichte Isaaks. — 42
VIII. Esau und Jakob. — 44
IX. Josephs Geschichte. 55
X. Nachrichten von Moses Geburt u. Jugend. 79
XI. Gottes Barmherzigkeit und Treue gegen die Israeliten. 82
XII. Beweise der Allmacht Gottes
1) durch die Kraft, die er dem Moses beylegte, Wunder zu thun. 84
2) durch die Egyptischen Plagen. 85
XIII. Pharao. — — 87
XIV. Auszug der Israeliten aus Egypten. 89
XV. Merkwürdige Begebenheiten bey dem Auszug der Israeliten aus Egypten. 91
XVI. Reise der Israeliten durch die Arabische Wüste nach Canaan. 98
XVII. Die Gesetzgebung. — 103
XVIII. Große Versündigung des Volkes nach der Gesetzgebung. 108
XIX. Moses Tod. — — 110

XX. Josua. — — 113
XXI. Hiob. — — 115
XXII. Eli und seine Söhne. — 121
XXIII. Samuel. — — 124
XXIV. Saul. — — 128
XXV. David. — — 131
XXVI. Absalon. — — 151
XXVII. Salomo. — — 156
XXVIII. Merkwürdige Beyspiele der Tugend und Frömmigkeit. 161
XXIX. Beyspiele des Lasters. 183
XXX. Die Wegführung der Juden in die Gefangenschaft. 191

Erzählungen aus der Geschichte des neuen Testaments.

XXXI. Beyspiele der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott. 195
XXXII. Beyspiele der Liebe und des Vertrauens zu Christo. 200
XXXIII. Beyspiele der Menschenliebe und Wohlthätigkeit. 210
XXXIV. Beyspiele solcher, die gesündiget und sich gebessert haben. 212
XXXV. Die Pharisäer, Schriftgelehrten und jüdischen Priester, die Feinde Jesu waren. 218

Lehr-

Lehrreiche Erzählungen für Kinder.

I.

Die Erschaffung der Welt.

Es sind nun bald fünf tausend acht hundert Jahre, als unser Gott die Welt, das ist, die Erde darauf wir Menschen wohnen, und den Himmel welchen wir über uns sehen, so schön und prächtig als sie itzt sind, erschuf. Es half ihm niemand dabey, sondern bloß weil er es wollte und befahl: daß Himmel und Erde entstehen sollten, entstunden sie. Es war auch nichts da, welches ihm dazu hätte dienen können, sie daraus zu machen. Da, wo itzt die Erde ist, war alles leer, und gleichsam ein wüster Platz, wo überall Nacht und Dunkelheit war.

Wenn Gott gewollt hätte, hätte er Himmel und Erde in einem Augenblick erschaffen können. Aber es gefiel ihm, um sie beyde in Ordnung zu bringen, mit Geschöpfen anzufüllen und ihnen ihre gegenwärtige Pracht zu geben, so viel Zeit dazu zu nehmen, als sechs Tage ausmachen.

Am ersten Tage ließ er die Finsterniß vergehen, und es überall helle werden.

Am andern machte er die Luft, welche um unsre Erde ist, und welche die Wolken und Dünste über derselben trägt. (Weil dieser große Raum der Luft den wir über uns sehen, eine feste dichte Decke zu seyn scheinet; so wurde derselbe von den Alten die Veste genannt.)

Am dritten, ließ Gott die Weltmeere und Seen werden, die Flüsse, Ströme, Bäche und Quellen fiengen an zu fließen, von dem Wasser abgesondert und höher als dasselbe, machte Gott nun das trockne Land des Erdbodens, und ließ aus demselben allerley Bäume und Gebüsche, Gras, Blumen, Kräuter und Gewächse hervor wachsen.

Am vierten schuf Gott Sonne, Mond, und die übrigen unzähligen Sterne.

Am fünften, erfüllte Gott die Luft mit Vögeln, und das Wasser mit Fischen.

Am sechsten, erschuf er die unzählbare Menge der Thiere und Gewürme, die auf dem Lande

leben.

leben. Und da er nun den Erdboden mit so vielem Guten angefüllet, da er alles so eingerichtet, daß der Mensch vergnügt und glücklich auf demselben leben konnte, so erschuf er auch den Menschen.

Am siebenten Tage schuf Gott nichts neues mehr. Denn die Welt, welche er hervor gebracht, war überall so gut und vortrefflich, daß er nicht nöthig hatte, noch mehrere Geschöpfe hervor zu bringen.

* * *

Liebe Kinder, lernet aus dieser Erzählung,

1) **wie groß die Güte und Liebe Gottes gegen seine lebendigen Geschöpfe ist!** Es ist gewiß sein größtes Vergnügen, ihnen wohlzuthun. Denn nicht zu seinem Vortheil, sondern zu ihrem Nutzen schuf er die Welt. Er that es, damit sie darinn Nahrung, Bequemlichkeit und Vergnügen finden möchten. Er hat ihnen seine Wohlthaten nicht sparsam darinn ausgetheilet. In der Luft, im Wasser, auf dem festen Lande ist überall Gutes für sie zu finden.

2) Erkennet, **daß Gott allmächtig ist!** Wenn auch alle mächtige und starke Menschen zusammen kämen: so können sie doch nicht einen solchen Stern machen, als ihr deren eine unzählbare Menge am Himmel seht; nicht eine Kornähre, nicht einen Grashalm können sie hervorbringen; — und Gott hat die ganze erstaunlich

große Welt, ohne daß ihm jemand half, gemacht. Er wollte nur, daß der Himmel in seiner ganzen Pracht, und die Erde mit allem dem Guten, was drauf ist, entstehen sollte, und sogleich war alles da, wie er es haben wollte.

3) **Daß er allwissend ist, und alles mit der größten Weisheit thut.** Denn alle seine Werke sind herrlich und schön, alle sind künstlich gebildet und wohl unter einander geordnet. Alles ist so weislich darinn eingerichtet, daß zuletzt Gottes große und einzige Absicht bey allem dem, was er thut, nämlich die Glückseligkeit der Menschen dadurch erreicht wird.

Liebe Kinder, gewöhnet euch von Jugend auf dazu, wenn ihr auf dem Felde, in einem Garten oder Wald gehet, alles das Nützliche und Schöne, was ihr da findet, aufmerksam zu betrachten. Sehet, wenn es ein heitrer Abend ist, den prächtigen Sternenhimmel an, und ihr werdet es schon frühe lernen, daß unser Gott ein herrlicher und weiser Schöpfer ist; frühe werdet ihr dadurch zur Ehrerbiethung und Liebe gegen ihn ermuntert werden.

Gebeth. Mein lieber Gott, ich danke dir, daß ich es heute wieder aus der Erzählung von der Schöpfung der Welt gelernet habe, daß du ein starker und gütiger Gott bist, und, daß du alles

schön

schön und gut machst. Ich freue mich, daß du auch mein Schöpfer bist. Ich weiß gewiß, da du die ganze Welt geschaffen hast, und bis hieher alle Menschen und alle Thiere darinn ernähreſt; so hast du für mich dein Kind, auch so viel Brod und Gutes, als ich brauche. Ich verlasse mich auf dich von Jugend auf, und damit ich gewiß hoffen könne, du werdest auch für mich wie ein guter Vater sorgen: so will ich dein gehorsames Kind seyn. Gern will ich das Böse meiden, und was Gut ist, thun.

Mein Loblied Schöpfer, will ich dir
Schon in der Jugend bringen,
Ihr Brüder! — Schwestern! helfet mir
Des Schöpfers Ruhm besingen!
Ein jeder lieb ihn, beth ihn an!
Dem Gott, der Welten schaffen kann,
Und sie erhält, laßt uns vertrauen.

II.

Von den beyden ersten Menschen, Adam und Eva.

Von den Vorzügen, die ihnen Gott gab.

An den Menschen bewieß Gott bey der Schöpfung insbesondere seine Herrlichkeit und Güte. Sie waren die schönsten unter allen seinen schönen

und nützlichen Werken. Er gab ihnen nicht nur einen aufgerichteten und wohlgebildeten Leib, sondern auch eine vernünftig denkende Seele, dergleichen kein anderes Geschöpf empfangen. Sie sollten vor allen andern Geschöpfen, das größte Glück und Vergnügen auf Erden haben; alles auf derselben wollte er ihnen zu ihrem Nutzen und Gebrauch übergeben.

Es war auch sehr große Güte, daß er sie beyde zusammen erschuf. Ein Mensch allein, hätte ein einsames und nicht sehr frohes Leben geführt. Nun aber Adam eine Gesellschafterinn und Gehülfinn an Eva empfieng: so wurde die Freude desselben vermehrt. Der liebe Gott schenkte ihnen die größte Glückseligkeit, zu der sie nur kommen konnten. Er erschuf sie nach seinem Bilde; das ist, er gab ihnen eine große Aehnlichkeit mit sich selbst. Denn wie ihr schon wisset, er gab ihnen eine Seele, die Verstand, Gedächtniß, und einen freyen Willen hat. So wie er diese Seele erschaffen, war sie ohne böse Begierden und gut. Ferner ist diese Seele unsterblich. Dieß sind ia lauter Vorzüge, wodurch sie Gott ähnlich wurden. Denn er ist ein Geist, er ist gut, er ist unsterblich.

Weil die ersten Menschen eine solche Seele von Gott empfangen, die nichts böses dachte und wollte, sondern mehr Lust zum Guten hatte: so

hatten

hatten sie auch ein gutes Gewissen; sie waren in sich vergnügt; sie befürchteten nichts übels: sie waren sicher vor Schmerzen, Krankheiten und dem Tode. Denn alles dieses kommt allein daher, weil die Menschen itzt viel Böses thun.

Gott erklärte die ersten Menschen zu Herren über alle Geschöpfe der Erde. Er ertheilte ihnen den Segen, daß sie sich in viele Nachkommen vermehren sollten. Er gab ihnen die Erlaubniß, alles was gutes und angenehmes auf der Erde ist, zu ihrem Nutzen und Vergnügen zu gebrauchen. Und nicht allein, daß er ihnen die Erlaubniß dazu gab: sondern er munterte sie auch auf, es wirklich zu thun; — so wie ein liebreicher Vater, seinen Kindern nicht nur eine Freude macht, sondern sie auch anreizt, diese Freude zu genießen.

Die Gegend die er ihnen zur Wohnung anwieß, war überaus angenehm und fruchtbar. Es flossen verschiedene Bäche und Ströme durch dieselbe. Sie war mit allerley Arten von Bäumen bepflanzt, welche die schönsten Früchte trugen, die das Auge ergötzten, einen sehr lieblichen Geschmack hatten, und dem Menschen zur Nahrung und Erquickung dienten. Die Aussichten umher waren anmuthig. Adam und Eva lebten hier die erste Zeit ihres Lebens in Unschuld, in völliger Zufriedenheit und Gesundheit. Nichts störte den Genuß

 ihrer

ihrer Freuden, vielmehr diente alles was sie sahen, dazu, dieselben zu vermehren; denn sie dachten und thaten nichts Böses. Gott erlaubte ihnen, von allen Bäumen die Früchte zu genießen, nur einen Baum, der in der Schrift **der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen** genannt wird, nahm er aus. Gott hat zuverläßig, heilige Ursachen gehabt, warum er dieses gethan. Die Frucht dieses Baumes ist ihnen gewiß schädlich und tödtlich gewesen. Weil nun aber Gott wollte, daß ihnen kein Unglück und Schaden begegnen sollte; so warnete er sie, wie ein Vater sein Kind vor Gift und einem scharfen Messer warnet. Er sagte zu ihnen: **Esset ja nicht von der Frucht dieses Baumes, sobald ihr es thut, begegnet euch vielerley Uebels, und ihr müsset gewiß sterben!**

Ungehorsam der ersten Menschen gegen Gott, und ihre Strafe.

Adam und Eva hätten der väterlichen Warnung Gottes nun mit Dankbarkeit folgen sollen. Sie hätten bedenken müssen: Gott ist unser Herr und Schöpfer, er ist unser Wohlthäter und Freund, weiß auch am besten, was uns nützlich und schädlich ist; was er uns sagt, müssen wir

gern

gern thun. Aber sie thaten dieses nicht; sondern dem treugemeynten Rath Gottes ganz zuwider, assen sie von der verbothnen Frucht.

Gleich nach dem Ungehorsam gegen Gott folgte die Strafe. Sie schämten sich voreinander: so daß sie sich einander nicht anzusehen getraueten. Ihr böses Gewissen beunruhigte sie, voll Angst versteckten sie sich unter die Bäume, als ihnen Gott ihren begangenen Ungehorsam vorhalten wollte. Aus einer Versündigung folgte die andere. Gleich als hätten sie kein Unrecht gethan, wollten sie sich vor Gott rechtfertigen, einer schob die Schuld auf den andern, — wie böse Kinder es vor ihren Aeltern und Lehrern machen, wenn sie wider den Befehl derselben zusammen Böses ausgeübt. — Aber ihre Entschuldigungen waren vergebens. Den allwissenden Gott konnten sie nicht betrügen. Er kündigte ihnen daher die Strafen ihres Ungehorsams an; die eigentlich darinn bestunden: daß sie mancherley Kummer, Schmerzen und Noth in ihrem Leben würden ausstehen müssen, zuletzt aber sollten sie sterben, und wieder zu Staub und Erde werden.

Das einem schönen und reichen Garten gleiche Land, darinn sie bisher ganz glückselig gelebt, mußten sie nun auch gleich verlassen, und wurden dafür in eine andere Gegend hingewiesen, wo sie

allerley Beschwerlichkeiten des Lebens, und sehr harte Arbeiten, die sie sonst nicht gekannt hatten, ertragen mußten.

Güte Gottes bey ihrem Ungehorsam.

Ein guter Vater straft zwar seine fehlenden Kinder, aber er entzieht ihnen darum seine Liebe nicht, sondern er ist sorgfältig auf Mittel bedacht, sie zu bessern, und von ihrem Unglück, darein sie sich durch ihre Lust zum Bösen stürzen würden, zu erretten. So bewieß auch Gott den ersten Menschen bey der Strafe, die er sie empfinden ließ, seine große väterliche Güte. Er gab ihnen gleich die Hoffnung, daß er sie ihres Ungehorsams wegen nicht zu unglücklichen Geschöpfen machen werde, er gab ihnen die Versicherung: **daß einer ihrer Nachkommen das Elend, welches durch ihren Ungehorsam angerichtet worden, wieder aufheben und ihre Glückseligkeit wieder herstellen würde.** Als ein liebreicher Vater sorgte er auch für die Gesundheit und Erhaltung ihres Leibes. Im Paradiese giengen sie nackend; sich aber vor der veränderlichen Luft und kältern Witterung in der Gegend, wo sie nun wohnen sollten, zu verwahren, gab er ihnen Anleitung, Thiere zu schlachten, und sich mit deren Fellen zu bekleiden.

Gute Gedanken über diese Erzählung.

Aus den großen Vorzügen, die Gott den Menschen vor allen Kreaturen geschenket, lerne ich, daß er gegen die Menschen eine besonders große Liebe habe, und daß sie vor ihm sehr werth geachtete Geschöpfe sind. Er wünscht gewiß ihre Glückseligkeit und Freude mit allem Ernst. Von der Zeit an, da er Adam und Eva das Leben gegeben, sorgte er auch dafür, ihnen ihr Leben recht angenehm zu machen. Alles, was er geschaffen, sollte ihnen zur Freude dienen, alles überließ er ihnen, um es zu ihrem Nutzen zu gebrauchen.

Lieber Gott! wie ein unaussprechlich gütiger Herr und Vater der Menschen bist du! Ich danke dir und freue mich, daß ich auch ein Mensch bin. Nun empfange ich auch unzählig viel Gutes von dir. Auch mein Leben ist von den ersten Tagen her, voll von deiner Güte. Bis auf diesen Tag hast du mir Speise und viel Freude gegeben. Ich bin gesund, ich habe gute Aeltern und Lehrer, Geschwister und Gespielen.

Das Brod, das heute mich ernährt,
Wird mir von deiner Hand beschert:
Der Trank, der heut mein Labsal ist,
Ist Segen, der vom Himmel fließt.

Ich danke dir mit froher Brust
Für jede Wohlthat, jede Lust!
Wo fang ich zu erzählen an
Was du mir thust, und schon gethan?

Lehr mich, wie ich recht danken soll!
Mein Mund sey deines Preises voll!
Voll Dank mein Herz! Mein Leben sey
Ganz Dank für deine Vatertreu!

Noch immer ist Gott gegen mich und alle Menschen die ich kenne, gütig, wie er es gleich gegen die ersten Menschen war, da er sie erschuf; und wir sind doch nicht mehr so gut, als sie damals waren. Ich habe auch manchen Fehler an mir. Ich thue oft etwas, das wider Gottes Geboth, wider die Ermahnungen meiner Aeltern und Lehrer ist. Ach was ist unser Gott für ein lieber freundlicher Gott! Was hat er für Geduld mit uns Menschen! Wie groß muß sein Verlangen seyn, daß es uns wohl gehe, da er uns beschützt und erfreuet, ob gleich wir vieles denken, reden und thun, das unrecht ist! Ich sehe dieses recht deutlich aus seiner Fürsorge, die er gleich für die Menschen hatte, da sie sich durch Ungehorsam gegen ihn ins Unglück brachten. Alsobald wie dieß geschahe, versprach er ihnen, er wollte ihnen einen Helfer senden. Er hat sein Versprechen treulich

erfüllet; da er Jesum Christum ließ gebohren werden.

(Aus dem Leben Jesu für Kinder, könnt ihr es lernen, wie derselbe, der größte Wohlthäter und der rechte Helfer der Menschen, von allem dem Uebel, welches die Sünde angerichtet, gewesen ist.)

III.

Cain und Abel.

Junge Christen und Christinnen, lasset es euch ein wahrer Ernst seyn, daß ihr schon frühzeitig gern, allezeit und allenthalben Gottes Willen thut. Bethet oft zu ihm, und dankt ihm für seine Wohlthaten! Seyd fleißig! Vertraget euch unter einander, und mit allen Menschen! Dann hat Gott euch lieb; er giebt Gnade zu dem was ihr lernet, und läßt es euch in der Welt wohl gehen!

Ein Exempel habt ihr an Abel. Dieser dachte gern an Gott. Er bewieß ihm immer aufrichtige Ehrerbiethung, Gehorsam und Dankbarkeit. Er arbeitete zum Nutzen seiner Aeltern, er machte ihnen durch seinen Fleiß und durch seine Gottesfurcht Freude. Er lebte friedfertig mit seinen Brüdern und Schwestern. Darum hatte Gott auch

auch an ihm ein großes Wohlgefallen, und gab Segen zu seiner Viehzucht.

Seht ja dahin, daß ihr nicht gegen jemand Feindschaft bekommet, oder in Zorn gerathet! Ich bitte euch, so nachdrücklich ich euch nur bitten kann, seht ja dahin, daß ihr nicht neidisch darüber werdet, wenn Kinder, die frömmer und geschickter sind, als ihr seyd, von Gott auch mehr Gutes empfangen, von ihren Aeltern, Lehrern und andern Leuten mehr Achtung und Liebe genießen. Ach glaubt es mir, meine Kinder, aus Feindschaft, Zorn und Neid kommt viel Böses her!

Ihr seht es an Cain. Dieser wurde erbößt wider seinen Bruder Abel, und misgünstig darüber, daß Gott es demselben bey seiner Viehzucht besser, als ihm bey seinem Ackerbau gelingen ließ. — Ach zu welch einer abscheulich gottlosen That, wurde er dadurch gebracht! Er schlug seinen guten friedliebenden Bruder auf dem Felde todt; und machte seinen Aeltern dadurch das allergrößte Herzeleid.

Wie nach allen bösen Thaten die Strafe gewiß nicht ausbleibt: so folgte sie auch auf diesen Brudermord. Der heilige Gott, wurde noch ungnädiger gegen Cain, als er schon seines vorigen bösen Lebens wegen gewesen war. Er drohte ihm, daß er künftig kein Glück und keinen Segen bey seinen

Arbeiten

Arbeiten haben; daß er von ihm und von Menschen verlassen, in der Welt herumirren sollte. Nun wachte sein böses Gewissen in ihm auf; voll Schaam, Furcht und Schrecken floh er von seinen Aeltern hinweg. Er lief voll Angst, wie ein wilder Mensch in der Welt herum. Wo er gieng und stand, war ihm die Gestalt seines todtgeschlagenen Bruders vor Augen, wie es fast immer bey Mördern ist, daß es sie dünkt, als sähen sie denjenigen vor sich, den sie umgebracht. Sie beben vor jedem Geräusch das sie hören, ja oft vor einem Blatt auf dem Baum. So wurde auch Cain überall von Angst gemartert. Er fürchtete sich vor Thieren und Menschen, und glaubte, er würde wieder umgebracht werden.

So erschrecklich ist es, meine Kinder, wenn ein Mensch Böses thut! Dadurch geräth er in Herzensangst, Unglück und Schande. Wenn er auch wie Cain nach der Uebelthat erst trotzig ist: so kommt doch einst die Zeit, da sein Gewissen ihn quält. Wo nicht eher, gewiß dann, wenn er stirbt. Ist euch daher eure Glückseligkeit und Ruhe lieb: so hütet euch vor aller Gottlosigkeit! Entstehet in euch eine Begierde Böses zu thun: so laßt euch nicht davon zur wirklichen Vollbringung des Bösen hinreißen! Denket dann, durch Böses thun, mache ich mich bey Gott und Menschen

verhaßt.

verhaßt. Wenn ich auch erst davon Vortheil und Vergnügen hätte: bringe ich mich doch zuletzt in Gewissensquaal und Unglück.

So süß ein Laster ist; so giebts doch keinen Frieden,
Der Tugend nur allein, hat Gott dieß Glück beschieden.
Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt das beste Theil;
Ein Mensch, der Gott verläßt, verläßt sein eignes Heil.

Gebeth. Lieber Gott! Ich bin noch ein schwaches Kind, noch unwissend in vielen Dingen, und werde leicht von den Verführungen zur Sünde betrogen und verleitet. Sey mir gnädig in meiner Schwachheit! Gieb mir aus deinem Wort die richtige Erkenntniß von dem, was gut und böse ist. Regiere mich, erwecke mich, stärke mich, jede Sünde mit Sorgfalt und willig zu meiden, damit ich nicht wie Cain ein dir misfälliger unglücklicher Mensch werde. Laß mich hingegen aufrichtig fromm seyn, damit ich wie Abel, deine Gnade habe!

IV.
Die Sündfluth.

Die Ursache der Sündfluth. Adam, der neunhundert und dreyßig Jahre lebte, hinterließ viele Kinder und Kindeskinder, durch welche ein großer Theil des Erdbodens bewohnt wurde. Einige derselben waren gute, die meisten aber böse Menschen. Die guten liessen sich nachher durch die bösen verführen, daß sie zuletzt eben so gottlos wie dieselben wurden.

Nun wurden dann Laster und Ungerechtigkeiten, Fressen und Saufen, liederliches unordentliches Leben überall auf der Erde immer häufiger und abscheulicher. Es war fast keiner da, der an Gott glaubte und dachte, der etwas von seinen Geboten wußte und sie hielt. Der heilige Gott konnte dieses ruchlose Leben der Menschen nicht länger ungehindert fortdauern lassen. Er that alles, was ein guter Vater thun kann, der seine ungerathenen Kinder zu bessern sucht. Er ließ sie durch Noah, einen weisen und frommen Mann, zu wiederholten malen warnen und bitten, sie möchten doch ihr Leben bessern, sonst würde Gott sie strafen. Er strafte sie auch nicht sogleich, sondern ließ ihnen noch hundert und zwanzig Jahre Zeit zu ihrer Besserung. Aber

alle Warnungen, Bitten und Drohungen waren bey ihnen vergebens. Die ganzen hundert und zwanzig Jahre verflossen, ohne daß sie im geringsten ihr Leben änderten, es wurde dasselbe vielmehr immer ärger.

Darum ließ dann Gott, der zwar Geduld mit den bösen widerspenstigen Menschen hat, aber sich nicht ohne Unterlaß von ihnen verspotten läßt, die angedrohte Strafe wirklich kommen. Er beschloß endlich, alle böse Menschen durch eine Wasserfluth zu vertilgen; den frommen Noah und seine Familie aber allein beym Leben zu erhalten, um durch sie wieder ein neues Menschengeschlecht auf Erden zu verbreiten.

Kurze Beschreibung der Sündfluth.

Noah bekam von Gott Befehl, ein großes oben bedecktes Schiff zu bauen, in welches er, seine Frau, seine drey Söhne und deren Frauen sich begeben mußten. Er mußte zugleich auch allerhand Thiere, die nicht im Wasser leben konnten, mit sich in dasselbe nehmen.

Als dieß geschehen war, ließ Gott vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Aufhören große Wolkenbrüche und starke Platzregen kommen. Aus allen Quellen und Brunnen der Erde quoll das Wasser in ungewöhnlicher Menge hervor. Die großen Weltmeere und kleineren Seen, die Ströme,

me, Flüsse und Bäche wuchsen alle an, traten aus ihren Ufern, ergossen sich weit umher über die anliegenden Länder, und flossen zuletzt alle in einander, daß überall nichts wie eine offene See war.

Dadurch wurde nun die ganze Gegend, so weit Menschen wohnten, allenthalben überschwemmet. Die Wasserfluth stieg immer höher. Sie gieng zuletzt viele Ellen hoch über die höchsten Wälder und Gebirge. Die Menschen und die Thiere, die nicht im Wasser leben konnten, behielten also gar keinen Ort übrig, wohin sie fliehen konnten, um nicht zu ertrinken, sondern sie mußten alle in der Wasserfluth umkommen.

Als das Wasser fünf Monate über der Erde gestanden, ließ Gott einen starken Wind wehen, daß das Wasser nach und nach sich verlaufen, und die Erde trocken werden konnte. Nachdem sie wieder trocken geworden war, gieng Noah mit den Seinigen, und mit den Thieren, die er zu sich genommen hatte, auf Gottes Befehl wieder aus dem Schiffe.

Als Noah wieder das erstemal den Erdboden betrat, dankte er Gott, daß er ihn und die Seinigen in der Wassersnoth, darinn alle Menschen ertrunken waren, beym Leben erhalten hatte. Er bezeugte ihm seine Ehrerbietung, Dank-

barkeit und Freude, auf alle ihm mögliche Weise.

Dieses gefiel Gott wohl, und er versprach ihm, daß er ihm und seinen Nachkommen ferner gnädig seyn, auch keine solche Wasserfluth jemals wieder kommen lassen wolle.

Eben damals war ein schöner Regenbogen zu sehen. Da sagte Gott zu Noah, der solle von nun an das Zeichen des gnädigen Versprechens seyn, das er ihm gethan. Bey dem Anblicke des Regenbogens solle nun jedermann sich dieses seines Versprechens erinnern.

* * *

Liebe Kinder, so oft ihr diese Geschichte der Sündfluth leset: so denket, Gott ist ein heiliger und gerechter Gott, der das Böse nicht dulden kann, und auf große Laster schreckliche Strafgerichte folgen läßt. Die Bösewichter, die auf Gottes Warnungen nicht achteten, sondern schlimm blieben und immer ärger wurden, und daher zuletzt elendiglich im Wasser umkommen mußten, sind ein immerwährendes Beyspiel davon.

Bey ihnen bewies aber Gott auch, daß er bey seinen Strafen ein langmüthiger Gott ist, der viel Geduld mit bösen Menschen hat, der sie lange verschont, ehe er sie straft; der ihnen Zeit,

Mittel und Gelegenheit, sich zu bessern, giebt. Denn hundert und zwanzig Jahre zuvor ließ er ihnen ankündigen und sie warnen, sie sollten ihr ruchloses Leben ändern, sonst würden sie und die Ihrigen in großes Elend kommen. Diese ganze lange Zeit wartete er auf ihre Besserung, und nicht eher, als diese Zeit vergangen war, offenbarte er seinen gerechten Abscheu an ihren Schandthaten und Lastern.

Gott ist ein Freund der Frommen und ihr Beschützer in der Noth. Er hat es bey Noah vor aller Welt auf die merkwürdigste Art gezeigt.

Es ist unserm Gott gewiß ein rechter Ernst, an den Menschen große Barmherzigkeit zu thun, denn würde er einige von ihnen sonst wohl mit solcher Sorgfalt in der Sündfluth erhalten, und nachher ihre Anzahl wieder so vermehrt haben?

Gott sorgt auch liebreich für die Thiere; würde er sonst wohl auf die Erhaltung derer Arten, die nicht im Wasser leben konnten, bedacht gewesen seyn?

Kinder, wenn euch Gott aus Angst, Krankheit, Noth und Gefahr errettet hat: so dankt ihm dafür! dies wird ihm angenehm seyn. Er wird euch ferner in der Noth helfen, und euch nach der Traurigkeit erfreuen, wenn ihr seine väterliche Güte erkennet, und zum Beweise eurer

Dankbarkeit, eifriger in dem Gehorsam gegen ihn werdet.

Nach überstandner Gefahr rühmet oft und gern!

Als Angst und Noth sich mir genaht:
Da hörte Gott mein Flehn,
Und ließ durch seinen gnädgen Rath
Mich nicht darinn vergehn.

* * *

Als ich in Schmerz und Elend sank,
Und rief: Herr rette mich!
Da half mir Gott: mit frohem Dank
Mein Gott! erheb ich dich.

* * *

Vergiß nicht, Seele, deinen Gott,
Was er an dir gethan!
Verehr und halte sein Gebot,
Und bet ihn ewig an!

Ihr seht zuweilen einen Regenbogen. Dann werdet stille und sagt zu euch unter einander: Seht dort in den Wolken das Zeichen, daß Gott noch mit Liebe an den Menschen denket! Laßt uns doch auch an Ihn denken, fromm und gut seyn, wie er fromm und gut ist.

V. Chams

V.

Chams Sünde wider seinen Vater.

Wer Aeltern kränkt, und spottet, ist verflucht. —
Gehorche deiner Aeltern Zucht!

Dieß ist eine wichtige Lehre für euch, meine Kinder! Vergesset sie niemals! Unter euch sey keiner so böse, daß er über seine Aeltern spotten und lachen sollte, wenn sie auch Fehler an sich haben, die ihr sehet!

Diese Sünde begieng Cham gegen seinen Vater Noah. Dieser hatte Weinstöcke gepflanzt, und von dem Safte der Trauben, vermuthlich aus Versehen, weil er ihre Kräfte noch nicht genug gekannt hatte, zu viel genossen. Davon war er trunken geworden, und lag in seiner Hütte entblößt da. Das sahe dieser muthwillige Sohn, und trieb seinen Spott mit seinem alten guten Vater. Als er dieses erfuhr, gerieth er darüber mit Recht in Eifer, daß sein eignes Kind seiner gespottet. Er sagte ihm, daß Gott ihn seinen Muthwillen nicht ungestraft werde hingehen lassen. Der heilige Gott hat ihn auch wirklich dafür gestraft. Ihm und seinen Kindern ist es dafür auf mancherley Art in der Welt nicht wohl gegangen.

Seine Brüder Sem und Japhet hingegen, die sich nicht von ihm verführen ließen, mit ihm ein gleiches zu thun, empfiengen von ihrem alten Vater für ihre bewiesene kindliche Ehrfurcht und Liebe seinen väterlichen Segen. Er lobte Gott für so gute Kinder, und betete zu demselben, daß er es ihnen und ihren Nachkommen reichlich vergelten möchte, was sie an ihm gethan.

Junge Christen und Christinnen, noch einmal bitte und ermahne ich euch: damit Gott an euch nicht ein großes Misfallen habe, und nicht viel Unglück in der Welt über euch kommen lasse: so sey keiner so böse, daß er seine Aeltern verachte und verspotte!

Wollt ihr aber, daß es euch Zeitlebens wohl gehe, daß eure Aeltern sich über euch vor Gott und Menschen freuen; daß sie für euch mit Herzenslust beten und sorgen sollen; daß ihr Gebet und Bemühen für eure Wohlfahrt euch wirklichen Segen bringe; – und welches vernünftige Kind wird dies nicht wünschen? — so beweiset ihnen, itzt und allezeit, Liebe, Gehorsam, Ehrerbietung und Dankbarkeit!

VI. Die

VI.

Die Geschichte Abrahams.

Abraham war einer von den Nachkommen Sems. Er ist einer von den merkwürdigsten und vortreflichsten Männern, die je gelebt haben. Was euch von ihm am nützlichsten zu wissen ist, will ich euch erzählen, Kinder!

Abrahams Ehrerbietung und Gehorsam gegen Gott.

Die Menschen, welche nach der Sündfluth lebten, vergaßen es bald, daß man Gott allein anbeten und auf ihn sein Vertrauen setzen müsse. Sie fielen in die Sünde der Abgötterey, das ist: sie erwiesen den Geschöpfen Gottes und den Bildern, die sie sich von denselben gemacht, die Verehrung und Anbetung, welche allein dem einigen wahren Gott gebühret.

Dasjenige Volk, unter welchem Abraham lebte, und die Chaldäer hieß, hatte insbesondere die unvernünftige Gewohnheit, daß sie die Gestirne anbeteten. Selbst Abrahams Vater glaubte und verehrte solche falsche Götter. Aber ob gleich Abraham bey ihm im Hause wohnte, und unter lauter solchen Menschen lebte, die der Abgötterey ergeben waren: so ließ er sich doch dadurch

nicht verführen, sondern blieb beständig dabey, den wahren Gott mit aufrichtigem Herzen zu verehren. Darum war ihm auch Gott gnädig, er sorgte für ihn, wie für seinen aufrichtigen Freund, und machte ihn zu einem glückseligen reichen Manne. Er bewies ihm die ganz vorzüglich große Gnade, daß er ihn von allen seinen Verwandten und Landsleuten, ja von allen Menschen, die damals lebten, dazu erwählte, daß durch ihn und seine Nachkommen die rechte Erkenntniß von Gott, die rechte Verehrung desselben, auf der Erde sollte bewahret, und immer weiter auf derselben ausgebreitet werden.

Damit er nicht zuletzt durch das böse Beyspiel seiner Verwandten und Landsleute verführet werden, und mit ihnen Lust zur Abgötterey bekommen möchte: so befahl ihm Gott: von denselben gänzlich wegzuziehen, und sich hingegen in ein fremdes Land zu begeben, dessen Gegend ihm Gott zeigte.

Ob er gleich nun fünf und siebenzig Jahre bey den Seinigen gelebt, und ihm der Umgang mit denselben sehr lieb seyn mußte: so gehorchte er doch alsobald dem Befehl Gottes. Die schmerzliche Trennung von ihnen achtete er nicht. Er dachte: was Gott will, muß ich thun, und wenn ich deswegen auch das liebste und an-

genehm-

genehmste verliehren sollte, muß ich es gern thun.

Bereitwillig verließ er daher seines Vaters Haus, gieng mit Sara seiner Frau, und mit Loth seines Bruders Sohne, in ein ihm ganz fremdes Land. Seine Heerden von großem und kleinem Vieh nebst den dazu gehörigen Hirten nahm er mit sich.

Abrahams Glaube und Vertrauen zu Gott.

Als er den göttlichen Befehl bekam, von den Seinen hinweg in ein fremdes Land zu ziehen, da wußte er noch nicht einmal, was dieß für ein Land sey, ob er darinn Unterhalt für sich, und Weide für sein Vieh finden würde; ob darinn gute Menschen wohnten, die ihn unter sich dulden würden! oder böse räubrische Menschen, die ihn vielleicht todtschlügen, und sein Vieh hinwegnähmen. Aber Gott versprach ihm, daß er ihn in diesem Lande glücklich machen, und eine unzählbare Menge von Nachkommen geben wolle. Ferner, daß er denselben vor allen Völkern der Erde besonders Barmherzigkeit beweisen wolle. Endlich, daß einer von seinen Nachkommen der größte Wohlthäter der Menschen seyn, und ihnen die höchste Glückseligkeit bringen würde. Diesen

Wor=

Worten Gottes trauete er; und reiste unbekümmert fort, in dem festen Glauben: Gott, der ihn in ein andres Land hinrufe, werde daselbst auch schon für ihn sorgen, und ihn sowohl für sich selbst einen sichern Aufenthalt und Nahrung, als für sein Vieh Weide finden lassen.

Als er in Canaan, so hieß das fremde Land, wo er auf Gottes Befehl wohnen sollte, angekommen war: so hatte der liebe Gott an diesem bereitwilligen Gehorsam ein solches Wohlgefallen, daß er ihm wieder versprach: er wolle dieses ganze schöne fruchtbare Land einst seinen Nachkommen so schenken, daß es ihnen als ihr eigen zugehören sollte. Gott that ihm noch manche herrliche Versprechungen; unter andern, daß er ihn vorzüglich beschützen und segnen wolle; — daß er ihm so unzählige Nachkommen, als Sterne am Himmel, und Staub auf der Erde geben wolle; — daß er sich an ihnen allezeit wie ein Vater, und Beschützer gegen ihre Feinde zeigen, imgleichen daß er durch sie allen Menschen auf der Erde großen Segen schenken wolle. Weil er keine Kinder hatte: so versprach ihm auch Gott einen Sohn.

Alle diese Worte Gottes glaubte Abraham gewiß. Obgleich noch viele Jahrhunderte vergehen mußten, ehe die meisten derselben erfüllt wurden,

und

und er von den übrigen denken konnte, daß sie niemals würden erfüllt werden: so zweifelte er nicht im geringsten an Gottes Versprechungen. Er glaubte zuversichtlich, alles was Gott gesagt, werde geschehen, weil er wußte, daß Gott niemals anders als die Wahrheit redete.

Auch um dieses Glaubens willen hatte Gott ein großes Wohlgefallen an Abraham, je öfter er denselben zeigte. Desto lieber wurde er Gott, und desto heiliger vor seinen Augen.

Getrost und mit aller Zuversicht, wie Kinder, wenn sie ihren lieben Vater um etwas bitten, betete er fleißig zu Gott für sich und andere Menschen. Er betete mit Demuth, mit Erkenntniß seiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit vor Gott.

Abrahams Geduld, und Ergebung in den Willen Gottes, bey Widerwärtigkeiten.

Bey seiner großen Frömmigkeit hatte er mancherley Leiden und Kümmernisse. Die größte Angst und Betrübniß kränkte gewiß sein Herz, als ihm Gott befahl, daß er Isaak, seinen einzigen Sohn, den er aufs zärtlichste liebte, der seines Herzens größte Freude und sein höchstes Glück in der Welt war, mit eigner Hand schlachten und ver-

verbrennen sollte. So schwer es ihm auch als einem guten Vater wurde, diesen Befehl Gottes an seinem einzigen geliebtesten Kinde zu vollbringen, so murrete und klagte er nicht über Gott, geduldig machte er alsobald alle Anstalt, zu thun was sein Wille war. Er nahm seinen Sohn und reiste mit ihm nebst zween Knechten nach dem Ort hin, den Gott ihm, als den Ort genannt, wo er Isaak opfern sollte. Als er hier angekommen war, stieg er allein mit Isaak den Berg hinauf. Dieser mußte das Holz zum Brandopfer tragen, und er nahm das Schlachtmesser zu sich, mit welchem er ihn schlachten wollte. Als sie itzt auf des Berges Höhe waren, machte er alles zur Aufopferung Isaaks fertig. Er band ihn, legte ihn aufs Holz und ergriff das Messer, ihn zu schlachten: Plötzlich rief ihm ein Engel vom Himmel: Abraham! Abraham! hie bin ich, antwortete er. Der Engel fuhr fort zu rufen: thue dem Knaben nichts, Gott verlangt sein Blut nicht. Itzt weis ich, daß du Gott fürchtest und über alles liebst, weil du willig gewesen bist, ihm deinen einigen geliebtesten Sohn willig hinzugeben! mehr verlangt Gott nicht von dir!

Ein grösseres Beyspiel der Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen kann von Menschen

nicht

nicht gegeben werden. Es war ganz natürlich, daß die Empfindung, die er als Vater für sein einziges geliebtes Kind hatte, ihn zurück hielt denselben nicht umzubringen. Es war natürlich, daß ihm vor dieser That schauderte, daß er mit Zittern und Schrecken daran dachte. Aber es war der Wille Gottes, und der galt bey ihm mehr, als sein höchstes Gut und liebstes Kleinod in der Welt. -- Diesem Willen Gottes, widersetzte er sich nicht einen Augenblick; zufrieden folgte er demselben.

Gute Kinder! wenn der Herr euer Gott euch auch nun einmal etwas abfordert, das euch sehr lieb und angenehm ist, — wenn nach seinem heiligen Willen, euer Vater -- Mutter -- Bruder -- Schwester stirbt: so habt Abrahams Sinn! Bleibt gelassen, denkt zufrieden: Herr dein Wille geschehe!

Betet schon jung um solche fromme Gesinnung!

Herr mache meine Seele stille!
Bey allem was mich kränkt und drückt,
Geschieht doch einzig nur dein Wille,
Der nichts zu meinem Schaden schickt.
Du bists, der alles ändern kann,
Und was du thust, ist wohlgethan.

* * *

Nur du, du kennst und wählst das Beste.
O Vater! mache selbst mein Herz

In dieser Uberzeugung feste:
So ehr ich auch im größten Schmerz
Dich noch mit der Gelassenheit:
Was mein Gott will, gescheh allzeit!

Abrahams Hoffnung zu Gott in der Noth.

Er hätte leicht auf den Zweifel kommen können: „Ich soll meinen Sohn tödten, nun wer„den auch alle die Verheissungen, die Gott mir „um seinetwillen gegeben hat, nicht erfüllet wer„den.“ Aber er zweifelte nicht. Er hoffte gewiß, Gott werde sein Wort halten.

Weil er mit dem Willen Gottes in allem sehr zufrieden war, und in der Hoffnung zu ihm beständig blieb: so half ihm Gott in mancher Noth. Schon habt ihr es gelesen, wie plötzlich ihn Gott aus aller Angst riß, als er aus Gehorsam gegen Gottes Gebot seinen Sohn schlachten wollte.

Zum Lohn für seine unveränderliche Beständigkeit in der Hoffnung und Liebe zu dem allmächtigen Gott, betheuerte derselbe es ihm mit einem Eide, daß er ihm und seinen Nachkommen alle die verheissenen Segen schenken wolle.

Selig ist jedermann, der, wie Abraham, in der Noth Geduld und Hoffnung zu Gott beweiset. Seht ihr einen solchen standhaften frommen

Men-

Menschen: so preiset ihn glücklich, und denkt von ihm: Das weis ich fürwahr; wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade.

Abrahams Dienstfertigkeit, Friedfertigkeit, und aufrichtige Freundschaft.

Wer Gott liebt und ihm gern alles zu gefallen thut; der hat auch die Menschen lieb, hilft und dienet ihnen gern, worinn er nur kann. Er zeigt sich allezeit gegen andre als ein ehrlicher Mann, der es mit ihnen gut meint, der nicht ihren Schaden, sondern ihr Bestes sücht. Er lebt gern mit jedem in Frieden und Freundschaft, redet, wie er es im Herzen denkt, ist nachgebend, verträglich und gefällig.

So war es auch mit Abraham. Er war ein Freund Gottes, darum war er auch gegen andre Menschen gütig, aufrichtig, und ihnen wohlzuthun bereit.

Er und Lot hatten bisher in einer Gegend bey einander gewohnt. Gott segnete ihre Viehzucht, sie bekamen sehr große Heerden, so daß für beyde nicht genug Weide mehr war. Dies verursachte öfters Zank zwischen Abrahams und Lots Hirten. Jeder sorgte, wie billig, für seines

Herrn Vieh, trieb es an die Oerter, wo das beste Futter war, und verjagte des andern Heerde. Dieß war Abraham unangenehm, er befürchtete, daß auch zuletzt zwischen Lot und ihm darüber Streit entstehen möchte. Er aber war seinen Vetter Lot gut, und liebte den Frieden. Darum that er ihm den Vorschlag, daß sie sich lieber von einander trennen wollten. Er that ihm denselben mit solchen Worten, und auf eine solche Art, daraus zu ersehen ist, daß ihm an Lots Freundschaft viel gelegen sey, daß er es ehrlich mit ihm meine, und mit ihm in brüderlicher Einigkeit fernerhin zu leben wünsche. Denn er sagte zu ihm: Lieber laß nicht Zank seyn, zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder!

Mit aller Gutherzigkeit eines aufrichtigen Freundes, ließ er ihm nun völlig die freye Wahl, sich eine Gegend auszusuchen, welche ihm am besten gefallen würde. „Das ganze Land steht dir offen, sprach er, du kannst mit deinen Heerden hinziehen, wohin du willst. Wähle nur selbst! Willst du auf die rechte Seite: so will ich auf die linke ziehen; oder willst du auf die linke: so will ich auf die rechte.“ Lot wählte sich die fruchtbare Gegend um Sodom, und sie schieden wie Brüder aus einander.

Abra=

Abraham blieb nach dieser Trennung brüderlich gegen Lot gesinnet. Dann wurde er einst, da er zu Sodom wohnte, bey einem Kriege unrechtmäßiger Weise überfallen, und mit allem dem Seinigen gefangen hinweggeführt. So bald Abraham sein Unglück erfuhr, eilte er ihm zu Hülfe. Er jagte mit seinen Leuten den Feinden nach, überwand sie, und befreyete seinen Vetter nebst den übrigen Gefangenen aus ihrer Gewalt. Er machte große Beute, die der König von Sodom ihm ganz, aus Dankbarkeit, zur Vergeltung anbot. Aber hier zeigte er seine gutherzige uneigennützige Denkungsart. Denn er behielt nicht das allergeringste von der gemachten Beute, sondern vertheilte sie gleich unter die Gefangenen, denen sie war abgenommen worden.

Daß er auch von dem eignen Guten, welches er besaß, andern gern mittheilte, davon zeugte

Seine Gastfreyheit.

Sein Haus stand für Fremde und Reisende zu ihrer Herberge und Verpflegung offen. Mit großer Freundlichkeit und Höflichkeit ladete er sie ein, ohne daß er sie kannte, bey ihm einzukehren, sich von ihrer beschwerlichen Reise bey ihm auszuruhen und zu erholen. Er und seine Ehefrau waren sehr bemüht, für ihre müden Gä-

ſte Speiſe und Getränke zu bereiten, ihnen alle Bequemlichkeiten und Erquickungen zu beſorgen.

Abrahams Mitleiden mit Unglücklichen.

Bey ſeinem Herzen voll Güte und Liebe gegen jedermann, konnte es auch nicht anders ſeyn, als daß er anderer Elend mitleidig empfand. Er bewies dieſes auf eine ſehr merkwürdige Art, durch alle die Bemühungen, die er anwandte, den gerechten Gott zu bewegen, daß er die Städte Sodom und Gomorra doch nicht mit Feuer vom Himmel vertilgen möchte. Seine Fürbitte für die Einwohner derſelben, die er wiederholtemale that, (1 B. Moſ. 18, 23 — 32.) beweiſet zugleich, wie nahe ihm das bevorſtehende Unglück derſelben gegangen, wie er alles ihm mögliche gethan, es abzuwenden. Der gute Gott bewies hierauf, wie ſehr viel fromme Leute vor ihm gelten; denn er verſprach Abraham, wenn er nur funfzig fromme Menſchen, oder vierzig oder dreyßig oder zwanzig, ja wenn er nur zehn derſelben in Sodom finde: ſo wolle er dieſer wenigen frommen Leute wegen alle gottloſe Oerter noch verſchonen, und ſie nicht verderben.

Welch einen großen Segen Gottes haben alſo die Länder und Städte gewiß ſich zu verſprechen,

chen, darinn viel rechtschaffene gute Einwohner sind. Eben so sind auch die Häuser und Familien gewiß die glückseligsten, darinn fromme Aeltern und fromme Kinder sind.

Entschluß. Herr mein Gott, der du den Oertern, wo man deine Gebote hält, auch Gnade und Hülfe zu jeder Zeit gern giebest: ich (und meine Schwestern — und Brüder) wir wollen fleißig lernen, was dein heiliger Wille ist, und denselben gerne thun; damit wir in unsrer Aeltern Hause, und in der Schule, und wo wir sind, von dir behütet werden, und Gnade von dir erlangen, in allem Guten täglich mehr zuzunehmen.

Fernere gute Gedanken, und Gebete, über Abrahams Geschichte.

Die Ermahnung, die Gott seinem Freunde Abraham gab: Ich bin Gott, der Allerhöchste! Diene mir, und gehöre mir ganz zu! will ich immer in Andenken behalten, und mir zu einer Vorschrift auf meine ganze Lebenszeit machen. Wenn ich derselben willig gehorche, wird es mir gewiß wohl gehen. Gott wird dann an mir thun, was er an Abraham that. Er wird für mich sorgen, mich in der Welt führen, wie es mir nützlich ist, mich schützen, wenn ich

in Noth komme, mich aus der Gefahr erretten und nach der Angst trösten.

Ich bin ganz gewiß davon, daß er mir von Zeit zu Zeit neue Güte zeigen werde, wenn ich nur allezeit neuen Fleiß beweise, seinem Willen zu gehorchen, und ihm als ein frommes Kind ganz allein, anzugehören.

Lieber himmlischer Vater, laß mich allezeit bedenken, daß du allenthalben bey mir gegenwärtig bist, obgleich ich dich mit meinen Augen nicht sehe; daß du alles hörest und weißt, was ich denke, rede und thue. Auch laß mich bedenken, daß du gegen fromme Kinder ein sehr gütiger Vater bist. Und daß alles, wenn ich auch noch so viel gelernt habe, noch so geschickt in Künsten und Wissenschaften bin, daß alles dieses mir nichts nützen könne, wenn ich nicht fromm bin. Durch solche gute Gedanken laß mich ermuntert werden, überall das Böse zu meiden, und wie ein gottesfürchtiges Kind mich aufzuführen. Ich hoffe es von deiner Barmherzigkeit, und um Jesu willen, durch den du mir schon so viele Wohlthaten geschenket, du wirst es mir dann auch schon von meiner Jugend auf erfahren lassen: „**Daß die Gottseligkeit, zu allen Zeiten und in allen Vorfällen dieses Lebens, großen Nutzen schaffe,**“ daß es den größten Reichthum, Segen und Ehre bringe, gottselig zu leben.

Aus

* * *

Aus dem Unterricht unsers Heilandes wisset ihr es, Kinder, daß es rühmlich vor Gott und Menschen, und sehr nützlich für uns selbst ist, wenn wir allen Zank fliehen, hingegen gern mit jedermann in Frieden leben. (S. **Leben Jesu für Kinder.** S. 51. 52.)

Abraham ist euch ein schönes Beyspiel dieser Tugend; lernt von ihm, wie er es mit **Lot** machte!

Geben euch eure Brüder, Schwestern, Mitschüler, Gespielen, Gelegenheit zum Zanken; zanket euch nicht mit ihnen; denn aus dem Zank entsteht viel Böses, nämlich Schelten, Schlagen, Feindschaft und Rache wider einander. Seyd ihr vernünftiger und frömmer, und sprecht zu ihnen: **Laßt nicht Zank unter uns seyn, wir sind Brüder und Schwestern** ꝛc. **die müssen mit einander in Frieden und Einigkeit leben!**

Wenn ihr ihnen auch bisweilen etwas geben und erlauben müsset, das sie mit Recht nicht von euch fodern können; gebt es ihnen, erlaubt es ihnen lieber, als daß ihr Zank mit ihnen anfienget! Wenn eure Aeltern, Lehrer, Verwandte und andre gute Menschen sehen, daß ihr so friedliebende gefällige Kinder seyd: so werden sie es euch gewiß zu einer andern Zeit gedoppelt wieder geben,

 und

und noch weit lieber haben, als solche bösartige zänkische Kinder.

* * *

Wenn ihr alte oder junge Leute seht, die Gottlosigkeit ausüben: so sagt nicht unbarmherzig: Gott strafe euch böse Buben! Oder wenn es ihnen unglücklich geht; so sprecht nicht schadenfroh: ich gönne euch dies Unglück! (wie leider diese unchristliche Sprache oft von Kindern in ihrer Unwissenheit, oder aus eigner Bosheit geredet wird.) Sprach wohl Abraham so, als er das bevorstehende Unglück der gottlosen Einwohner in Sodom und Gomorra erfuhr? Er hatte Mitleiden mit ihnen, und wünschte, daß sie möchten gerettet und gebessert werden. Eben so thut auch ihr. Bittet den lieben Gott: Guter Vater, habe Geduld mit diesen bösen Menschen! Gieb ihnen Gelegenheit und Erweckung, besser zu werden, laß sie aufhören mit Sündigen, und hilf du ihnen, fromm zu werden, damit sie nicht in großes Elend gerathen!

Glaube, Hofnung und Liebe, diese drey Tugenden, von welchen die Bibel sagt, daß sie die drey größten Tugenden sind, die immer bey einem wahren Christen müssen gefunden werden, hat euch Abraham durch seine Gesinnungen, die er gegen Gott und Menschen hatte, gelehret. Seht auf dieses Heiligen Beyspiel und folgt dem-

selben

selben nach! Glaubet eurem Gott und Erlöser zuversichtlich, wenn ihr auch nicht im Stande seyd, manches in seinem Worte zu begreifen! Glaubt zuversichtlich, daß alles, was er redet, wahr ist, und daß alles, was er euch versprochen hat, gewiß wird erfüllet werden. Wenn er euch in der Welt anders führet, als ihr wünschet und es erwartet, — folgt ihm mit Glauben, wie Abraham! Wenn seine Wege (d. i. die Schicksale, die er euch erleben läßt,) euch dunkel sind, und ihr nicht wißt, wie es euch Gott zuletzt werde gehen lassen; empfehlet ihm eure Wege mit Gebet, und hoffet von ihm, er werde es wohl machen!

Meine Kinder, wandelt in der Liebe zu Gott und dem Nächsten; dann hat Gott euch in dieser und jener Welt wieder lieb.

* * *

Wer die Geschichte von dem traurigen Untergang der Städte Sodom und Gomorra (aus dem 19ten Cap. des 1. Buchs Moses) liest, der zittere vor dem Eifer Gottes wider alle Laster und Ungerechtigkeit! Er entschliesse sich abzulegen alles Böse, das noch an ihm ist! Er thue gern Gottes Gebote, damit Gott ihn bewahre, wenn eine Plage kommt, wie er bey dem guten Lot that, da er Engel zu ihm schickte, die ihn warnen und in Sicherheit bringen mußten, als Sodom und Gomorra sollten zerstört werden.

Viel Gutes und Barmherzigkeit
Giebst du, o Gott, den Frommen;
Du schützest sie vor manchem Leid,
Darein die Bösen kommen.
So zeigest du vor aller Welt,
Daß dir die Frömmigkeit gefällt;
Daß du die Sünde hassest.

VII.

Die Geschichte Isaaks.

Aus der ganzen Aufführung, die Isaak bewies, als sein Vater mit ihm auf den Berg gieng, wo er ihn opfern wollte, und als er alle Anstalten machte zur wirklichen Aufopferung, kann man mit Grund schließen, daß er in seiner Jugend ein stiller guter Knabe gewesen, der willig gethan, was ihm sein Vater befohlen, und der allezeit zufrieden mit dem gewesen, was derselbe wollte.

Als er älter wurde, behielt er eben diese Gemüthsart eines dankbaren Sohns. Er folgte dem Exempel der Gottesfurcht und Arbeitsamkeit, das er immer an seinem Vater Abraham gesehen hatte. Bey seinen Arbeiten auf dem Felde dachte er an Gott und betete zu demselben. Er dankte ihm in der Stille, und rühmte ihn vor seinen Hausgenos-

genossen, wenn er ihm wohlgethan. Gott that ihm daher auch viel Gutes. Durch seine besondere Fürsorge, führte er ihn an Rebekka eine fromme Ehefrau zu. Er gab ihm Segen bey seinem Hirtenleben, daß er immer reicher wurde an großem und kleinem Vieh. Auch zu seinem Feldbau gab er ihm viele Gnade. Seine Felder stunden schön, und er bekam sehr reiche Erndten.

Es entstund einmal eine große Theurung in dem Lande, wo er war. Er zog in ein anderes Land, wo Gott ihn, seine Leute, und Heerden ernährte. Zugleich versprach ihm Gott, er wolle ihn nicht verlassen; er wolle ihn, wie seinen Vater, segnen; er wolle genau erfüllen, was er demselben versprochen, nämlich, daß seine Nachkommen sehr zahlreich werden und das angenehme, fruchtbare Land, darinn er itzt wie ein Fremder lebe, einst als ihr Eigenthum besitzen sollten. Er wiederholte ihm vornehmlich die wichtige Zusage: **daß durch einen seiner Nachkommen alle andere Völker der Erde große Glückseligkeiten erlangen sollten.** Er wolle seinen Nachkommen um desto eher itzund alle diese Wohlthaten schenken, weil sein Vater ein gottesfürchtiger und redlicher Mann gewesen.

Heil euch, Kinder, deren Aeltern gegen Gott und Menschen redlich gesinnt sind! — Bittet

Gott,

Gott, Kinder! daß er eure Aeltern in wahrer Frömmigkeit erhalte. Um ihrer Frömmigkeit willen wird euch auch manches Gute von Gott geschenkt werden. Dann einst, wenn sie längst todt sind, werdet ihr noch den Segen ihrer Frömmigkeit und Redlichkeit an euch sichtbarlich gewahr werden. Freylich müsset ihr dann aber auch thun, was Isaak that, nämlich ihr müsset dem Beyspiel eurer gottseligen und ehrlichen Aeltern von Jugend auf folgen.

Isaak suchte eben wie sein Vater mit jedem in Frieden und Freundschaft zu leben. Denen, die ihm aus Neid und Bosheit unrecht thaten und Verdruß verursachten, vergalt er nicht Böses mit Bösem, sondern er begegnete ihnen freundlich, speiste und tränkte sie. Auch diese seine Liebe zur Eintracht, und zur Wohlthätigkeit gegen Feinde, machte ihn bey Gott und Menschen beliebt.

VIII.

Esau und Jakob.

Waren Isaaks Söhne.

Esau war ein Mann, der viele große Fehler an sich hatte. Er war von leichtsinniger, wilder und mürrischer Gemüthsart. Die Vorzü-

ge,

ge, die ihm Gott gegeben, erkannte er nicht, denn er verkaufte das Vorrecht, daß er der erstgebohrne Sohn war, welches damals ein großes Glück und Vorrecht war, für ein Gericht Linsen. Er sagte dabey, weil er eben sehr verdrieslich war, es wär' ihm gleichviel, ob er dies Vorrecht habe, oder nicht, denn sterben müsse er doch.

Zur großen Kränkung seiner Aeltern, heyrathete er zwo Weiber aus einem Volke, welches der Abgötterey ergeben, und in seinen Sitten höchst verdorben war.

Er war zum Zorn geneigt und rachgierig. Als sein Bruder Jakob ihm unrecht gethan hatte, wurde er ihm ganz feind. Seine Feindschaft gegen denselben wurde so heftig, daß er es beschloß und öffentlich drohte, er wolle seinen Bruder umbringen.

Nach vielen Jahren bekam Esau ein versöhnliches Herz gegen seinen Bruder Jakob. Er zog demselben zwar mit vierhundert bewaffneten Männern entgegen, als er durch seine Ländereyen reiste. Aber er that ihm nicht das geringste Leid an, wie Jakob sehr befürchtet hatte; sondern er begegnete ihm mit aller brüderlichen Liebe. Er lief freudig auf ihn zu, fiel ihn um den Hals, und küßte ihn, und sie weinten beyde vor Freude. Auch

Jakobs Frauen und Kinder bewillkommte Esau mit vieler Freundschaft und Gütigkeit.

O wie schön und gut ist es, meine Kinder, wenn Menschen sich bessern; wenn sie die Sünden und Thorheiten ablegen, die sie sonst begangen haben! Wie rühmlich und selig ist es, wenn Brüder, Schwestern, Verwandte und Freunde, die mit einander in Feindschaft und Uneinigkeit gelebt haben, sich aussöhnen und wieder recht wahre Freunde mit einander werden. Dies ist auch Jesu Christi Befehl, und er hat uns in dieser Tugend selbst ein göttliches Vorbild hinterlassen.

(Ihr lernet dieses aus dem Leben Jesu für Kinder, Seite 74-77. ingleichen 136. u. 139.)

Hat daher einer von euch Haß und Groll wider jemand, denket ihr darauf, euch an eurem Feind zu rächen, ihm wieder Böses zu thun, wie er euch gethan hat, denkt an die Begebenheit, da Esau und Jakob sich umarmten, und ganz vergassen, was ehmals für Feindschaft unter ihnen gewesen war. Sagt zu dem, mit welchem ihr in Feindschaft seyd:

Komm, Bruder, (Schwester,) komm, reich her die Hand!
Wir wollen uns vergeben,
Und statt der Rach', die uns entbrannt,
In Fried und Freundschaft leben!

An Sanftmuth, Fried und Freundlichkeit
Kann man uns Kinder allezeit
Als Gottes Kinder kennen.

* * *

Jakob hatte ein sanfteres und stilles Herz. Er war fromm, seinen Aeltern gehorsam, blieb gern bey ihnen zu Hause, und half ihnen bey ihren Hirtengeschäften. Sein Bruder Esau machte ihm manche Angst und Noth. Obgleich es auch wahr ist, daß er selbst die größte Ursache zur Uneinigkeit und Feindschaft gab. Sowohl dadurch, daß er sich seiner Müdigkeit und verdrieslichen Laune bediente, um ihm die Vorrechte, welche er als der Erstgebohrne hatte, für ein Linsengericht abzukaufen; und dann durch folgende Begebenheit. Der alte Isaak wollte seinem Sohn Esau vor seinem Ende noch einen Segen geben. Nur befahl er ihm, zuvor ein Wildpret aus dem Walde zu holen, und ihm daraus ein Essen zurecht zu machen. Seine Frau Rebekka, die Jakob lieber hatte, und gern wollte, daß er den Segen bekommen sollte, zog demselben Esaus Kleider an, und während dem, das dieser im Walde war, machte sie ein Essen fertig, welches Jakob seinem Vater Isaak auftragen mußte. Isaak, der vor hohem Alter nicht mehr sehen konnte, konnte es nicht erkennen, daß es Jakob sey. Er

fragte

fragte ihn zwar: wer bist du, mein Sohn? da antwortete Jakob: ich bin Esau, dein erstgebohrner Sohn, ich habe gethan, wie du mir gesagt hast, stehe auf, setze dich hin, und iß von meinem Wildpret, auf daß ich deinen Segen bekomme. Isaak war freylich noch immer zweifelhaft, ob es auch Esau sey, glaubte auch Jakobs Stimme zu erkennen, fragte daher noch einmal: **Bist du mein Sohn Esau?** Aber Jakob antwortete wieder: **Ja ich bins.** Er hatte auch seine Hände mit Fellen bewunden, daß sie rauch waren wie Esaus Hände; er hatte Esaus Kleider an, daß er wie Esau roch, durch dies alles wurde Isaak bewogen, daß er ihn für Esau hielte, und ihm den Segen gab.

Dies war freylich sehr unrecht, liebe Kinder. Jakob betrog dadurch seinen alten Vater. Nicht einmal, sondern verschiedentlich sagte er ihm die Unwahrheit, ja um dieselbe zu bekräftigen, misbrauchte er den Namen Gottes. Denn als er zu Isaak hinein trat und ihm sagte, er sey Esau, kam es demselben nicht glaublich vor, daß Esau so bald aus dem Walde wiedergekommen wäre. Er fragte ihn daher: wie hast du so bald das Wildpret gefunden? — da antwortete Jakob: **der Herr dein Gott gab es mir so geschwind.**

Gegen seinen Bruder that er auch unrecht, da er ihm den Segen nahm, den ihm sein Vater zugedacht hatte. Er that es zwar ungern, und weigerte sich anfangs, seinen Vater zu betriegen, aber durch Zureden und Anreizen seiner Mutter ließ er sich dazu verführen. Ihre Schuld war also die größte. Inzwischen er that doch das Unrecht, und die Folge davon war, daß Esau, nachdem er alles, was vorgegangen war, erfahren hatte, sehr erbittert wider ihn wurde, und ihm den Tod drohte. Um nicht von ihm getödtet zu werden, mußte er aus seiner Aeltern Haus fliehen, und bey seiner Mutter Bruder Laban, vierzehn Jahre einen beschwerlichen Dienst führen, dafür er schlecht von ihm belohnt wurde.

Jakob erfuhr es also, daß man sich selbst allerley Verdruß, Noth und Unruhe zuzieht, wenn man Unrecht thut. Hier ist kein Unterschied, derjenige, der nicht recht thut, mag übrigens ein guter Mann seyn wie Jakob war, läßt er sich durch Fehler, die ihm noch ankleben, oder durch andere Menschen verführen, zu thun, was nicht recht vor Gott und Menschen ist — Glaubt, Kinder, die Reue und Strafe bleibt nicht aus! Dies hat Gott selbst gesagt: **Wenn der Gerechte die Frömmigkeit verläßt und Böses thut: so soll er der Strafe nicht entgehen.** Ezech. 33,13.18.

Darum trachtet dahin, nicht allein einiges Böse, sondern alles Böse zu unterlassen: so werdet ihr beständig vergnügt und glückselig seyn!

Jakob hatte zwölf Söhne und eine Tochter. Viele seiner Kinder machten ihm durch ihr böses Gemüth und schlechte Aufführung vielen Verdruß. Joseph und Benjamin waren die jüngsten, und ihm die liebsten.

*　*　*

Weil Jakob aber ein wirklich guter Mann war, der unveränderlich fortfuhr, dem wahren Gott zu gehorchen, und bey jeder Gelegenheit ihm Ehrerbietung und Dankbarkeit für seine Wohlthaten zu beweisen, weil er seinen Kindern und Dienstleuten allezeit mit einem guten Exempel vorgieng, weil er fleißig und redlich in seiner Arbeit war: so segnete ihn Gott reichlich, obgleich der betrügerische Laban ihm aus Geiz seinen Lohn abkürzte. Einst, da er schlief, ließ auch Gott einen Traum in seiner Seele entstehen, der ihm sehr entzückend war. Darinn es ihm so vorkam, als sähe er viele Engel auf einer Leiter vom Himmel auf und nieder steigen, und oben stünde Gott der Herr selbst in Glanz und Herrlichkeit. Es däuchte ihm, als hörte er Gott die tröstlichen Worte sprechen: **Fürchte dich nicht, Jakob, ich habe Abraham, und deinem Vater Isaak,**

viel Barmherzigkeit und Hülfe erwiesen, ich will auch dein gnädiger Gott und Helfer bleiben. Deine Nachkommen will ich so zahlreich machen, wie der Staub auf Erden. Das Land, darauf du izt liegst, will ich dir und ihnen geben. Durch dich und deine Nachkommen sollen alle Menschengeschlechte auf Erden Segen und Glückseligkeit erlangen. Ich begleite dich allenthalben und will dich beschützen, wohin du auch reisest. Ich will dich nicht verlassen, und will gewiß erfüllen, was ich euch versprochen habe.

Gott hat ihm nachher noch mehrmal versprochen, daß er ihn und seine Nachkommen glücklich machen wolle.

Vor seinem Ende gab er ihm noch die Freude, daß er seinen geliebten Sohn Joseph, von dem er glaubte, daß ihn ein wildes Thier zerrissen habe, über dessen vermeinten Tod er so viel geweinet und so lange getrauret, im größten Glück wiedersahe. Als er diese unbeschreibliche Glückseligkeit gehabt hatte, sprach er: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dich wieder gesehen habe, und es weis, daß du noch lebest.

Aber er starb noch nicht sobald, sondern Gott gönnete ihm noch siebenzehn Jahre die Freude in

seinem hohen Alter, daß er selbst mit ansah, wie sein Sohn ein angesehener und mächtiger Herr war, der für des Egyptischen Landes Wohlfahrt, und der Einwohner Erhaltung weislich sorgte.

Reichlich getröstet nach vielen ausgestandnen Widerwärtigkeiten, und froh über die Glückseligkeiten seiner letzten Jahre starb er eines sehr erbaulichen Todes.

Denn als er merkte, daß sein Ende herannäherte, ließ er seine Söhne, wie deren Frauen und Kinder, zu seinem Sterbebette kommen, um ihnen noch zuletzt einmal seine väterlichen Lehren und Ermahnungen zu geben; ihnen seinen Abschiedssegen zu ertheilen, und sie Gott in seinem Gebet zu empfehlen.

Um den Seinigen einen wahren Trost wider die Bekümmernisse, die sein Tod ihnen machen würde, einzusprechen, sagte er zu ihnen, mit Gelassenheit und Gemüthsruhe: **ich sterbe, aber Gott wird mit euch seyn.**

* * *

Aus der Geschichte Jakobs will ich euch noch einige gute Lehren herleiten.

Wenn ihr nun größer werdet, Kinder, eurer Aeltern Haus verlasset, und zu fremden Leuten kommet; so bittet Gott, daß er euch vor allem Uebel behüte, und mit seinem heiligen Geist regiere;

giere; weil ihr nun nicht mehr unter eurer Aeltern Aufsicht stehet, mehrere Lockung zur Sünde habet, und mehreren Gefahren ausgesetzet seyd, als da ihr bey ihnen waret. Gelobet eurem Gott, daß ihr treulich nach seinen Geboten leben, und euch nicht zum Bösen wollet verführen lassen! — Solche Gebete und Gelübde that Jakob vor dem Herrn, als er sich in die Fremde begab. — Dann wird auch Gott, wenn ihr fern von euren Aeltern, Verwandten und Freunden seyd, in fremden Ländern für euch väterlich sorgen, und euch treulich behüten.

Erkennet, wie Jakob, dankbarlich alles Gute, das Gott euch gegeben hat. Laßt es euch eine wahre Freude seyn, Gott dafür nicht allein in der Einsamkeit zu loben, sondern es auch vor andern zu rühmen. **Der gütige Gott hat mir viele Wohlthaten erwiesen! Gelobet sey seine Güte!**

Wenn ihr, die ihr itzt arme und geringe Kinder seyd, einst reiche und vornehme Leute in der Welt werdet: so vergesset ja eure vorige Armuth und Niedrigkeit nicht! Bleibt demüthig gegen Gott und Menschen, und dankt dem lieben Gott, daß er euch so gnädig gewesen ist, euch Reichthum und Ansehen zu geben, ohne daß ihr eines solchen Glückes werth gewesen, oder euch dasselbe

durch eure eigne Macht und Klugheit verschaffen können. — Diesen Sinn hatte Jakob. Arm gieng er aus seinem Vaterlande, reich kehrte er darein zurück. Aber er war deswegen nicht stolz geworden, sondern bekannte: Herr, ich bin viel zu geringe aller der Barmherzigkeit und Treue, die du deinem Knecht erzeiget hast. Ich hatte nichts als diesen Wanderstab, da ich von meinen Aeltern wegreiste und über diesen Jordan gieng. Seitdem hat mich Gott so gesegnet, daß ich ein reicher und glücklicher Mann geworden bin.

Es kann euch kein größeres Leiden in eurer Jugend begegnen, als wenn euer guter Vater — (Mutter) stirbt. Bey diesem traurigen Verlust, ist es aber ein großer Vortheil für euch, wenn euer sterbender Vater — (Mutter) auf dem Todbette noch für euch beten und euch zur Frömmigkeit ermahnen.

Behaltet diese ihre letzten Ermahnungen Zeitlebens in eurem Herzen, und gehorcht ihnen! Dann wird ihr letzter Segen auch für euch nicht umsonst seyn. Schon von manchem guten Vater, und von den frommen Waisen, die er hinterließ, ist es wahr geworden;

Er segnet froh die Seinen,
Die um sein Lager weinen,

Er=

Ermahnt, und tröstet sie;
Und seines Glaubens wegen
Erfüllt Gott seine Segen,
Und weicht von seinen Kindern nie.

IX.

Josephs Geschichte.

Diese Geschichte bleibt für dich, geliebte Jugend, eine der merkwürdigsten Geschichten in der Bibel: du lernest daraus die wichtigen Lehren:

1. **Von der Fürsorge Gottes für die Frommen, die in Noth sind**; — wie Gott es oft zuläßt, daß sie in große Trübsale kommen, aber er steht ihnen bey, daß sie dieselben aushalten können. Er errettet sie zuletzt daraus, und giebt ihnen Ehre für die Schmach, die sie erduldet; Freude für die gehabte Angst, Reichthum für den Mangel, der sie gedrückt.

2. **Von dem göttlichen Vergeltungsrecht**, das ich euch im Leben Jesu für Kinder, S. 58, erklärt, und bey allem euren Thun und Lassen, zu bedenken, gebeten habe.

3. Ihr habt an Joseph ein schönes **Vorbild**, nach welchem ihr euch in eurer Jugend; besonders dann, wenn euch gottlose Menschen,

Böses zu thun, verführen wollen, richten könnet.

Josephs fromme Jugend, und die Grausamkeit seiner Brüder gegen ihn.

Joseph war von Jugend auf verständig, fromm und wohlgesittet gewesen. Er that das Böse nicht mit, das seine Brüder thaten, sondern sagte es seinem Vater, wenn sie es zu arg machten, daß er sie ermahnen, und von ihrem bösen Leben zurückziehen möchte. Darum hatte auch sein Vater stets eine besondre Liebe zu ihm. Um ihm dieselbe zu zeigen, gab er ihm zur Belohnung seiner unschuldigen und guten Aufführung, ein zierliches buntes Kleid. Seine Brüder fiengen deswegen an, ihn zu hassen und zu beneiden. Ihre Feindschaft gegen ihn gieng so weit, daß sie ihn kein freundliches Wort mehr zusprechen konnten. Als er ihnen einmal in guter Meinung zween Träume, die er gehabt, erzählte, wurden sie ihm noch mehr feind, und noch neidischer auf ihn.

Zuletzt begiengen sie an ihm ein solches Bubenstück, und eine solche Unbarmherzigkeit, woraus zu sehen war, daß sie nicht die allergeringste brüderliche Liebe mehr gegen ihn hatten.

Einst da sie weit von ihres Vaters Wohnung, das Vieh weideten, und er lange nichts von ihnen gehört, sagte er zu Joseph: er solle sie aufsuchen, und ihm wieder Nachricht bringen, wie es mit ihnen, und mit der Heerde stehe. Joseph that es gern und willig. Er befürchtete nichts von seinen Brüdern, aber sobald ihn diese bösen Leute nur von weitem her sahen: so spotteten sie über ihn, und wurden voll Grimm. Statt sich über ihn zu freuen, uud ihn mit einem brüderlichen Gruß zu bewillkommen, sagten sie in ihrer Bosheit zu einander: Seht, da kommt der einfältige Träumer her! Wir wollen ihn umbringen, und in eine Grube werfen, und zu unserm Vater sagen: ein wildes Thier habe ihn zerrissen!

Der älteste Bruder Ruben brachte es noch dahin, daß er nicht getödtet wurde. Die andern unbarmherzigen Brüder fielen nun über den unschuldigen Jüngling, da er näher zu ihnen kam, wie Räuber und Mörder her. Sie zogen ihm den bunten Rock aus, den ihm sein Vater zum Geschenk gemacht, und warfen ihn in eine Grube.

Itzt setzten sie sich ruhig nieder zu essen und zu trinken, als wenn sie nichts böses gethan hätten. Unter dem Essen sahen sie einen Haufen Kaufleute vorbeyreisen. Juda that den Vorschlag,

Joseph an dieselben zu verkaufen. Sie willigten darein, zogen ihn aus der Grube heraus, und verkauften ihn diesen Handelsleuten für zehn Thaler, die ihm nun als ihren Sclaven mit sich nahmen.

Wie es immer geht; wenn gottlose Menschen Sünde gethan haben: so folgt daraus eine andre neue Ungerechtigkeit; und wie ungerathene Kinder es machen; wenn sie etwas böses ausgeübt: so ersinnen sie neue Lügen, um es vor ihren Aeltern und Lehrern zu verbergen, und bedenken es nicht, daß der allwissende Gott es doch weis, und sie deswegen gewiß strafen wird.

Eben so gieng es auch mit den gottlosen Brüdern Josephs. Sie nahmen Josephs Rock, schlachteten einen Bock, tauchten den Rock in dessen Blut, schickten den blutigen Rock dem Vater zu, und liessen ihm sagen: den Rock hätten sie gefunden, ob es nicht ihres Bruders Rock sey, es müßte ein wildes Thier ihn gefressen haben. Als Jacob den Rock sahe, rief er unter vielen Thränen und lauten Wehklagen aus: Ach ein wildes Thier hat ihn gewiß gefressen! Ach ein wildes Thier hat meinen lieben Joseph gewiß zerrissen.

Kinder, die ihr gegen eure Brüder und Schwestern ein gutes Herz habt, ich weis gewiß, daß ihr itzt bey euch denket: o welche abscheuliche bö-

se Buben müssen Josephs Brüder gewesen seyn! Es ist schon eine große Sünde, gegen seine Geschwister nur einen heimlichen Groll zu haben, oder ihnen etwas mit Worten zu Leide zu thun; — und sie legten ihre Hände an ihn, wurfen ihn in eine Grube, um ihn darinn verschmachten zu lassen, ja sie verkauften ihn so gar wie einen Sclaven an ganz fremde Leute. Sie fragten wenig darnach, in welches Elend er nun käme.

Eben so wenig bekümmerten sie sich darum, in welche Herzensangst und Traurigkeit ihr alter Vater nun kommen würde. Sie hatten so wenig Ehrfurcht und Liebe für ihn, daß sie ihn durch Betrug und Lügen verspotteten.

Liebe Kinder, erinnert ihr euch noch wohl, aus der Geschichte Jakobs, daß er in seiner Jugend seinen Vater Isaak in einer wichtigen Sache, durch falsche Kleidung betrog, und ihm zu wiederholten malen die Unwahrheit sagte? Seine Söhne betriegen ihn in seinem Alter wieder bey der größten Widerwärtigkeit, die ihm begegnen konnte — bey dem Verlust seines geliebten Josephs, mit Unwahrheit und mit dem blutig gemachten Rock desselben.

Merkt euch dieses! kränket und betrieget eure Aeltern in eurer Jugend nicht, damit euch einst,

wenn

wenn ihr älter werdet, andre nicht noch empfindlicher kränken und betriegen.

Betet oft: Ach Gott! regiere mein Herz, daß ich alle Lügen und Falschheit hasse, hingegen der Wahrheit und Aufrichtigkeit mich ernstlich befleißige!

Josephs Dienst in Potiphars Hause; und unverschuldete Gefangennehmung.

Die Handelsleute, die Joseph von seinen Brüdern gekauft hatten, verkauften ihn wieder in Egypten an einen vornehmen Bedienten des königlichen Hofes, der Potiphar hieß.

Dieser sein Herr, bekam seiner Ehrlichkeit und guten Aufführung wegen bald großes Zutrauen zu ihm, so daß er ihm auch die Aufsicht über das andre Hausgesinde, und die Sorge über sein ganzes Hauswesen übergab. Mit aller Treue und Klugheit eines gewissenhaften Bedienten führte er seines Herrn Haushaltung. Er that nichts, als was recht und billig war, denn er dachte an Gott, und suchte nichts eifriger, als demselben in allem seinen Thun und Lassen gefällig zu seyn. Darum gab ihm auch Gott Gnade zu allem was er vornahm, und in Potiphars Hause war Glück und Segen in der ganzen Zeit, da er es regierte.

Eine

Eine ausserordentliche Probe des Gehorsams gegen Gott, und der Ehrlichkeit gegen seinen Herrn, legte er ab, als die Frau seines Herrn ihn zum liederlichen Umgang mit ihr reizen wollte. Er ließ sich von ihren Schmeicheleyen und Versprechungen nicht verführen, sondern gab ihr zur Antwort: Warum sollt ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen? Warum sollte ich eine so schändliche Untreue und Undankbarkeit wider meinen guten Herrn begehen, der mir ein so großes Zutrauen geschenkt, daß er mir alles übergeben hat? Ihm war also das Wohlgefallen Gottes an seiner Aufführung, und das innre Bewußtseyn, er sey ein redlicher Diener seines Herrn, lieber, als alles sündliche Vergnügen, und als alles Glück das er durch eine lasterhafte Lebensart erlangen konnte. Die wollüstige Frau ließ ihm keine Ruhe, und wollte ihn einmal mit Gewalt zum liederlichen Umgange nöthigen: aber er riß sich von ihr los; ließ das Kleid, an welchem sie ihn fest halten wollte, in ihren Händen zurück, und floh eilends weg von ihr. Nun wurde sie erboßt wider ihn, weil er ihr gottloses Verlangen nicht hatte erfüllen wollen. Als ihr Gemahl zu Hause kam, verklagte sie Joseph mit einem großen Geschrey bey ihm, und log ihm vor, er habe sie beschimpfet, er sey so unehr-

ehrerbietig und muthwillig mit ihr umgegangen, daß er sogar unerlaubte böse Dinge mit ihr habe vornehmen wollen. Sie hätte um Hülfe geschrien, da wäre er weggeflohen, und hätte in der Eil sein Kleid zurückgelassen.

Potiphar glaubte dieser unverschämten Verläumderinn, und ließ den unschuldigen Joseph in das Gefängniß einsperren.

* * *

Junge Christen und Christinnen, lockt euch eure eigne Neigung, locken euch gottlose Menschen, böses zu thun: seyd standhaft in der Frömmigkeit, wie Joseph war! Antwortet mit ihm den Verführern: wie sollte ich ein so großes Unrecht thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen? Wie sollte ich meinen guten Aeltern die Betrübniß und mir selbst die Schande machen, daß ich ein Bösewicht würde?

Euer gefährlichster Feind ist die Wollust. Ich bitte euch; Lasset die Gnade Gottes und ein gutes Gewissen euch immer lieber bleiben, als alle sündlichen Vergnügungen! Ich wiederhole hier die Lehren, Bitten und Ermahnungen, die ich euch im Leben Jesu S. 90 = 98. gegeben habe.

Der Wollust Reiz zu widerstreben,
Laßt täglich eure Weisheit seyn,

Wünsch

Wünscht ihr euch, Kinder, Glück und Leben:
Denn ihre Freuden werden Pein.
Flieht ihre schmeichelnde Begier,
Sie raubet euch des Herzens Zier.

* * *

Denkt oft bey euch: der Wollust Bande
Sind selbst schon vor der Welt ein Spott;
Doch strafte mich schon keine Schande:
So sieht und findet mich doch Gott,
Gott, dem auch kein Gedank entflieht,
Und der selbst ins Verborgne sieht.

Verabscheuet alles Lügen und Verläumden! Dies sind Laster, wodurch die besten unschuldigsten Menschen in das größte Unglück gebracht werden.

Josephs Befreyung aus dem Gefängnisse und Erhebung zu einem großen Glück.

Es sind ewig wahre Worte: Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen. Der fromme Jüngling Joseph erfuhr es auch. In seinem Gefängniß hatte er ein gutes Gewissen und tröstete sich damit, daß der allwissende Gott seine Unschuld kenne. Gott verließ ihn auch in demselben nicht. Er

lenk-

lenkte es so, daß der Aufseher des Gefängnisses ihn als einen Jüngling von guter Denkungsart kennen lernte, und ihm besonders gewogen wurde: so daß er ihm die Aufsicht über die andern Gefangnen gab, dadurch wurde ihm dann die Gefangenschaft sehr erträglich. Er brachte einige Jahre darinn zu. Da dann der liebe Gott auf eine besondre Art für ihn sorgte, daß er nicht allein ganz daraus befreyet, sondern auch ein vornehmer glücklicher Mann wurde.

Es geschah auf folgende Art: Pharao hatte zween bedenkliche Träume gehabt. Träume, sagt ihr Kinder, wie können die bedenklich seyn? Träume bedeuten ja nichts. Es ist wahr, Träume bedeuten gar selten etwas. Aber man hat auch Beyspiele, daß der liebe Gott, der auf allerhand Art für der Menschen bestes sorgt, ihnen auch aus Fürsorge für ihre Erhaltung und Wohlfahrt oftmals durch Träume und Empfindungen, Erinnerungen und Winke gegeben, etwas zu thun, das zu ihrer Sicherheit und Glückseligkeit nöthig, oder sich für etwas in acht zu nehmen, daraus ihr eignes und vieler andern Menschen Unglück entstehen konnte.

Von der Art göttlicher Winke, Erinnerungen, Warnungen, (oder wie man auch häufig sagt) Ahndungen waren Pharaos beyde Träume. Keiner

konnte

konnte ihm die Bedeutung derselben sagen. Er wünschte darüber eine Auslegung zu hören.

Nun hatte Joseph zwey Jahr vorher zween vornehmen Hofbedienten, die in das Gefängniß gesetzt waren, ihre Träume ausgelegt, und dem einen gesagt, er würde aus dem Gefängniß befreyet und wieder in sein Amt gesetzt werden; dem andern aber, er würde an den Galgen kommen. Beydes war genau eingetroffen. Der begnadigte Hofbediente, der in seinem neuen Glücke Joseph ganz vergessen, ob er es ihm gleich versprochen, an ihn zu denken, und für seine Befreyung zu sorgen, dachte itzt an ihn, und rühmte ihn dem Könige, als einen klugen und geschickten Mann, Träume auszulegen. Joseph wurde gleich aus dem Gefängniß geholt, rein angekleidet und zum Könige geführt. Der König redete sehr gnädig mit ihm und erzählte ihm seine Träume. Als er dieselben gehört, versicherte er den König, daß nach dem Inhalt derselben, sieben sehr fruchtbare Jahre bevorstünden, auf welche aber sieben schlechte Jahre folgeten, worinn großer Miswachs, große Theurung und Hungersnoth seyn würde. Zugleich gab er dem Könige den Rath, er sollte sich nach einem verständigen Mann umsehen, der in den sieben guten Jahren dafür sorgte, daß der fünfte Theil von allem Ge-

traide im Lande gesammlet, und aufgeschüttet würde, damit man in den theuren Jahren Korn vorräthig hätte, und die Einwohner des Landes nicht vor Hunger umkommen dürften.

Josephs Auslegung und kluger Rath gefiel dem König und seinen Dienern so wohl, daß er sagte: wo könnten wir einen Mann finden, der so viel Verstand von Gott empfangen hat, als dieser. Zu Joseph sprach er: weil dir Gott so große Erkenntnisse gegeben, so weis ich auch keinen zu finden, der so weise und verständig ist, als du. Du sollst der vornehmste Bediente meines Hofes seyn, und deinen Befehlen soll mein ganzes Volk gehorchen. Du sollst mich nur für deinen König erkennen, sonst sollst du über ganz Egyptenland von nun an zu herrschen und zu befehlen haben. Er nahm hierauf den Ring von seinem Finger, und steckte ihn an Josephs Finger, er ließ ihm ein weisses seidnes Kleid anlegen, hieng ihm eine güldne Kette um den Hals, ließ ihn auf einem königlichen Wagen fahren, und vor ihm her ausrufen, dieser ist des Landes Vater, beweist ihm Ehrerbietung und Gehorsam! Noch einmal wiederholte Pharao ihm die Versicherung, daß ohne seinen Willen nicht das geringste in dem ganzen Egyptenlande geschehen sollte. Er machte ihm auch zu seinem Vertrauten, mit dem er die wich-

tigsten

tigsten geheimsten Dinge seines Hofes und Königreiches überlegte, und ausführte. Auch gab er ihm die Tochter eines vornehmen Egyptischen Priesters zur Gemahlinn.

* * *

Wer diese Begebenheiten Josephs aufmerksam lieset, der wird gewiß sagen: O wie viele Mittel und Wege hat Gott, die Frommen aus dem Unglück zu erretten, und ihnen Ehre nach der Schande, Freude nach der Traurigkeit, Ueberfluß nach dem Mangel und Erquickung nach großen Beschwerlichkeiten zu geben! Der aus dem Gefängniß so unvermuthet errettete, und nachher zu den größten Ehrenstellen erhöhete Joseph, bleibt immer ein sehr merkwürdiges Exempel davon, er beweist, daß man mit Wahrheit sagen könne:

Was sind vor Gott der Menschen Sachen?
Sein starker Arm vermag sogleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich:
Wie leicht ist es bey dem gethan,
Der bald erhöhn, bald stürzen kann?

Wundert euch nicht, Kinder, wenn es den unschuldigen Menschen oft so geht, als wenn sie schuldige Bösewichter wären! wundert euch nicht, wenn die guten um der Tugend und Wahrheit

willen allerhand Uebel erdulden müssen! Der liebe Gott läßt dieß bisweilen bey ihnen in dieser Welt geschehen, aber nachher giebt er ihnen auch wieder desto größere Glückseligkeit und Freude. Er vergißt sie also in der That nicht, wenn es auch bisweilen so scheint, als hätte er sie vergessen.

Sollte es euch auch begegnen, daß ihr Noth und Verfolgung ausstehen müßtest, weil ihr fromm und ehrlich seyd, laßt euch darum nicht bange werden! Bleibt nur wie Joseph beständig in der Frömmigkeit und Ehrlichkeit: so verläßt euch Gott gewiß nicht!

Wenn der Gerechte seufzt und weint,
Will Gott ihn frölich machen,
Und wenn er ganz verlassen scheint,
Will Gott doch für ihn wachen.
Im Lebensthal
Wird öftersmal
Der Fromme traurig wallen;
Doch Gottes Treu
Ist immer neu,
Und hilft ihm aus dem allen.

Begebenheiten zwischen Joseph und seinen Brüdern in Egypten.

Wie Joseph es Pharao vorhergesagt hatte: so geschah es alles. Es kamen sieben ausserordentlich fruchtbare Jahre. In denselben ließ er eine unzählige Menge von dem überflüssigen Korn kaufen und in Kornhäusern aufbewahren. Nachher kamen sieben sehr unfruchtbare Jahre, in welchen eine solche Theurung und Hungersnoth entstand, als noch nie gewesen. Egypten war indessen vor allen andern Ländern glücklich, weil durch Josephs weise Fürsorge in der guten Zeit ein so reicher Vorrath von Getraide war aufgeschüttet worden, daß die Einwohner nicht allein Korn genug von ihm bekommen; sondern daß er auch fremden Ländern etwas verkaufen konnte.

Der alte Jakob, der mit seiner zahlreichen Famlie in Canaan auch großen Mangel litt, erfuhr dieses. Er schickte deswegen seine zehn ältesten Söhne auch nach Egypten, daß sie Getraide kaufen sollten. Wie sie daselbst ankamen, wurden sie an Joseph gewiesen. In der großen Pracht und Hoheit, darinn sie ihren Bruder sahen, kannten sie ihn nicht, sie fielen vor ihm auf die Knie, und baten um Erlaubniß, Getraide

einzukaufen. Joseph kannte sie gleich. Er ließ sichs aber nicht merken, sondern stellte sich ganz fremde gegen sie, und redete durch einen Dollmetscher mit ihnen. Er fragte nach ihrer Herkunft und Familie, stellte sich auch hart gegen sie, als ob er sie für Leute hielt, die ausgeschickt wären, das Land auszukundschaften. Sie versicherten, daß sie ehrliche Leute wären, daß der Brüder zwölf gewesen, einer aber sey weggekommen, ohne daß sie wüßten wohin, und der jüngste Bruder sey zu Hause geblieben. Er antwortete ihnen, dann will ich euch alles glauben, wenn euer jüngster Bruder herkömmt. Schickt gleich einen von euch weg, der ihn hole, die übrigen sollen hier alle wie Gefangene zurückbleiben. Er ließ sie auch drey Tage lang mit einander in einem Gefängniß verwahren. Am dritten Tage ließ er sie los, und gab ihnen Erlaubniß, mit dem was sie eingekauft, nach Hause zu reisen, nur Simeon mußte als ein Gefangener zurück bleiben, bis sie wieder kämen, und ihren jüngsten Bruder mit brächten.

In der Angst, darinn sie waren, als sie alle in das Gefängniß gebracht wurden, und als Simeon darin zurück bleiben mußte, erkannten und bereueten sie ihre Grausamkeiten, die sie ehmals gegen Joseph begangen.

Sie

Sie sprachen einer zu dem andern: das haben wir an unserm Bruder verschuldet. Wir sahen die Angst darinn er war; er bat uns kläglich, aber wir waren umbarmherzig gegen ihn und liessen uns nicht erbitten. Daher kommen wir itzt in solche Bedrängnisse. Ruben setzte noch hinzu, habe ich euch nicht damals gewarnet und gebeten, ihr solltet euch nicht an dem unschuldigen Jüngling versündigen; aber ihr wolltet nicht hören. Itzt werden wir als Mörder unsers Bruders gestraft. Sie glaubten, Joseph verstünde sie nicht, aber er verstand alles, wurde durch ihre Worte sehr gerührt, gieng hinaus und weinte.

Wie sie nach Hause kamen und ihrem Vater alles was vorgegangen war erzählten, wurde er sehr betrübt darüber, daß er seinen Sohn Benjamin von sich wegreisen lassen sollte. Er wollte sich erst nicht dazu entschliessen, mußte es aber doch endlich thun, da das erkaufte Getraide aufgezehret war und die Hungersnoth in Canaan immer heftiger wurde.

Als sie Benjamin mitbrachten, redete Joseph freundlicher mit ihnen. Benjamins Anblick rührte sein brüderliches Herz ausserordentlich. Er sagte nur die Worte: **Gott sey dir gnädig, mein Geliebtester!** Er konnte sich darauf der Thränen nicht länger enthalten, sondern gieng in seine

Kammer und weinte daselbst vor Freuden und brüderlicher Zärtlichkeit. Noch fand er es aber nicht für gut, sich seinen Brüdern zu erkennen zu geben. Er wollte sie noch mehr zur Erkenntniß bringen, daß sie unrecht wider ihn gehandelt. Er stellte sich, als wolle er Benjamin wie seinen Sklaven bey sich behalten. Darüber geriethen sie in die größte Angst und Bestürzung. Juda trat auf und hielt eine bewegliche Rede an Joseph, darinn er ihm flehte, Benjamin nach Hause reisen zu lassen, er wolle gern Zeitlebens sein Sklave an dessen Stelle seyn. Er suchte ihn besonders durch die Vorstellungen zu bewegen: ihr alter Vater habe es ihnen ernstlich befohlen, Benjamin zurück zu bringen, und wenn sie es nicht thäten, würde er gewiß für Kummer und Herzeleid sterben.

Als Joseph dies hörte, und daraus merkte, daß sie mehr kindliche Liebe gegen ihren Vater hätten, wie ehemals; war es ihm unmöglich, länger zu verbergen, wer er sey. Er befahl, daß alle Egypter von ihm hinausgehen sollten. Wie er allein bey seinen Brüdern war, fieng er so laut an zu weinen, daß alle, die draußen stunden, es höreten, und sprach: Ich bin Joseph **euer Bruder, lebt mein Vater noch?** — Vor Bestürzung und Schrecken konnte keiner seiner

ner Brüder antworten. Er ermunterte sie: näher zu ihm zu treten, und sagte noch einmal: ich bin Joseph euer Bruder, den ihr verkauft habt! Aber, setzte er hinzu; denkt nicht, daß ich deswegen zornig wider euch bin! Macht euch nicht den Kummer, daß ich euch Böses mit Bösem vergelten werde! Reiset nach Hause, sagt meinem alten Vater, daß ich noch lebe, und daß mich Gott zum Herrn über ganz Egyptenland gemacht. Bittet ihn, er solle aufs baldigste, mit seiner ganzen Familie und mit allen seinen Heerden zu mir kommen, ich will ihn versorgen, und ihm eine schöne Gegend zur Wohnung anweisen. Seinem Bruder Benjamin fiel er um den Hals und weinte vor Freuden, auch alle seine übrigen Brüder küßte er und weinte in ihren Armen. Er beschenkte sie reichlich mit Kleidern, Geld und Getraide, sie reisten freudig nach Hause und brachten ihrem alten Vater die fröhliche Nachricht, daß sein Sohn Joseph in großem Glück und Ansehen lebe.

Entschluß. — Ich will keinem Menschen Böses thun. Denn Gott ist ein gerechter Gott, er vergilt einem jeglichen nach seinen Werken, und wie Jesus gesagt hat: mit welchem Maaß wir messen, wird Gott uns wieder messen. Käme mir der Gedanke in den Sinn, andern

Unrecht zu thun, so will ich mich dieser Worte Jesu erinnern, und an Josephs Brüder gedenken, die dieselben an sich erfahren haben. Sie machten ihrem unschuldigen Bruder große Angst, Schrecken und Kümmernisse, als sie ihn griffen, und in eine Grube warfen, und ihn darinn hülflos liegen, und sich mit den Gedanken quälen ließen: Hier muß ich vor Hunger sterben, oder ein wildes Thier wird mich zerreißen. Sie machten ihm neue Angst, Schrecken und Kümmernisse, als sie ihn nachher an fremde Kaufleute wie einen Sklaven verkauften, und er sich mit der Vorstellung martern mußte: ach wohin werde ich nun gebracht werden? wie mancherley Noth steht mir wohl nun bevor? — Nun bin ich auf immer von meinem geliebten Vater getrennet! Gott machte es mit ihnen gerade so, wie sie es mit ihrem Bruder gemacht. Sie hatten ihn hart geängstiget, er ließ sie wieder geängstiget werden. Sie erkannten und fühlten es auch selbst, daß dies Gottes Strafe sey für die Bosheit, die sie an ihrem Bruder ausgeübt.

Durch Gottes Gnade will ich mich von Jugend auf gegen andre Menschen so aufführen, daß ich nicht Ursache habe zu sagen, wenn mir Angst und Noth in der Welt begegnet: — Dies habe

ich

ich an meinem Bruder -- Mitschüler -- Bedienten in meiner Aeltern Hause ꝛc. verschuldet.

Joseph gab seinen Brüdern, als sie von ihm reiseten, ihren Vater zu holen, die gute Ermahnung mit auf die Reise: Zanket euch nicht auf dem Wege! Wenn ich sehe und höre, daß andre Kinder sich zanken, so will ich sie bitten: abzulassen von allem Zank und Streit, hingegen untereinander und mit jedermann in Frieden zu leben.

* * *

Vielleicht haben euch schon manche böse Kinder unrecht gethan, euch fälschlich bey euren Aeltern und Lehrern verklagt, geschimpft, geschlagen, etwas weggenommen oder sonst Verdruß gemacht. Thut ihr ihnen kein dergleichen Unrecht wieder, wenn ihr auch Gelegenheit und Macht dazu hättet. Vergeltet ihnen nicht wieder Böses mit Bösem! Thut ihnen lieber Gutes wo ihr könnet. Das ist die Regel Christi. — So machte es der fromme Joseph, der rächte sich nicht an seinen Brüdern. Sie befürchteten es zwar nach dem Tode ihres Vaters, daß er es thun würde, und sprachen zu einander: nun wird Joseph seinen Grimm gegen uns auslassen, und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm gethan haben. Sie liessen ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode: sagt,

wenn ich todt bin, an Joseph: es wäre die letzte Bitte, die ich an ihn thäte: „Geliebtester Sohn, „vergieb deinen Brüdern die Ungerechtigkeit, daß „sie ehmals so übel mit dir umgegangen sind.“

Sie giengen selbst zu ihm hin, fielen auf ihre Knie und baten: Geliebtester Bruder, vergieb uns alles Böse, das wir an dir gethan!

Der gute Joseph weinete, da sie so mit ihm redeten, und antwortete ihnen: Fürchtet euch nicht! Habe ich gleich Macht, euch itzt wieder zu drücken: so werde ich es doch nie thun, denn ich weis, daß Gott mein Herr ist, und mich wieder strafen würde, wenn ich grausam gegen euch wäre. Ihr hattet zwar viel Böses wider mich im Sinn, aber Gott hat alles zum Guten geleitet, und es für euch und mich zuletzt wohl gemacht. Fürchtet nichts Böses von mir, ich will euch und eure Kinder versorgen! Er sprach ihnen noch ferner guten Muth ein, und begegnete ihnen mit aller brüderlichen Freundlichkeit.

Welch ein vortrefliches edeldenkendes Bruderherz hatte Joseph! Freuet euch über dasselbe, Kinder! und beweiset eine gleiche Großmuth gegen alle, die euch beleidigen, dann seyd ihr Kinder eures himmlischen Vaters.

Josephs kindliche Aufführung gegen seinen Vater.

Man sieht es leider oft in der Welt, daß Kinder, die vornehm und reich werden, ihre armen und geringen Aeltern vergessen. Sie denken dann gar nicht daran, was dieselben ihnen für unzählige große Wohlthaten erwiesen, was sie ihrentwegen für Kosten, Sorge und Mühe gehabt, sie groß zu ziehen, und bis dahin zu bringen, wo sie nun ihr Glück gefunden haben. Ich habe so abscheulich undankbare Kinder gekannt, die sich gar ihrer armen alten Aeltern schämten. Sie hörten es nicht gern, daß jemand von ihnen sprach, sie liessen sie nicht in ihr Haus kommen, und hielten es für eine Schande, mit ihnen an einem Tische zu essen oder mit ihnen über die Strasse zu gehen. Sie gaben ihnen nichts, sich in ihren alten Tagen damit zu pflegen und zu erquicken, und hatten doch viel Geld und Gut. Mit ihren andern armen und geringen Verwandten machten sie es eben so, und noch ärger.

Gott bewahre jedes Kind für einer solchen Sünde gegen seine Aeltern! Glaubt mir, die Thränen und Seufzer solcher Aeltern, die von ihren Kindern verachtet und verstossen werden,

bringen Gewissensangst und schwere Strafen Gottes über diese böse Menschen.

Habt Josephs frommen Kindessinn. Als er ein reicher angesehener Herr geworden war, ließ er seinen alten Vater zu sich kommen. Er schämte sich desselben und seiner Angehörigen nicht, obgleich sie nur Hirten waren, und Hirten von den Egyptern für die niedrigsten und verächtlichsten Leute gehalten wurden. Er bewies ihm öffentlich alle Ehrerbietung, Dankbarkeit und Liebe. Er sorgte für alles, was er zu seiner Reise nöthig hatte, und schickte ihm dasselbe. Er fuhr ihm weit entgegen, ihn einzuholen. Er fiel ihm um den Hals, und weinte in seinen Armen laut vor Freude, daß er noch so glücklich sey, ihn wieder zu sehen. Dem König Pharao erzählte er es mit großer Freude, daß sein alter Vater nebst seiner ganzen Familie, zu ihm gekommen, und sorgte dafür, daß er in einem angenehmen fruchtbaren Lande zu wohnen kam, wo er seine letzten Jahre recht zufrieden und glückselig zubringen möchte.

Nie will ich die viele Liebe und Treue vergessen, die meine Aeltern und Lehrer mir beweisen. Wenn ich ihnen dieselbe sonst auf keine Art vergelten kann: so will ich Gott bitten, daß er ihnen in diesem und jenem Leben für das Gute, das ich von ihnen erhalten, wohl thun möge!

X. Nach=

X.

Nachrichten von Moses Geburt und Jugend.

Kinder sind in ihrem Alter mit vielen Gefahren umgeben, darinn sie ihre Sinnen, Gliedmaßen, Gesundheit und Leben leicht verlieren können; zu ihrer Erziehung ist vieles nöthig, und die von armen Aeltern gebohren sind, denken wohl oft mit Bekümmerniß, ach wie wollen wir etwas lernen und in der Welt fortkommen.

Sorget nicht, meine Kinder, sondern habt nur Gott lieb! Betet, seyd fleißig, haltet euch nicht zu bösen Kindern, führt euch gegen jeden artig und gut auf. Dann wird Gott mit euch seyn, euch behüten, euch klug und glücklich werden lassen! Ihr habt zu eurem Trost ein merkwürdiges Beyspiel an Mose, daß es unserm Gott ein leichtes sey, Kinder in der größten Gefahr zu behüten, und wenn sie auch noch so arm und verlassen sind, ihnen Wohlthäter und Freunde und Gelegenheit zu geben, daß sie etwas nützliches lernen, und zu allem Guten erzogen werden.

Dieß Beyspiel will ich euch kurz erzählen.

Weil die Familie Jakobs sich sehr vermehrte, fiengen die egyptischen Könige an, zu befürchten, die Israeliten möchten ihnen zuletzt gar zu mächtig

tig werden, einen Aufruhr erregen, oder sich mit ihren Feinden wider sie verbinden. Daher beschwerten sie dieselben mit unausstehlichen Arbeiten, und legten ihnen allerhand unerträgliche Lasten auf, damit ihrer viele darunter das Leben verlieren möchten, und ihre Anzahl also dadurch verringert würde. Da ihre Menge sich dennoch immer vermehrte: so gab ein egyptischer König den grausamen Befehl: daß alle israelitischen Knäblein gleich nach ihrer Geburt ins Wasser sollten geworfen werden, damit dieses zahlreiche Volk nach und nach aussterbe. In der Zeit, da dieser Befehl mit vieler Strenge vollbracht wurde, wurde auch Moses gebohren. Seine Mutter hatte ihn drey Monate lang in ihrem Hause verborgen. Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, legte sie ihn in ein kleines bedecktes wohlverwahrtes Schifflein, und setzte dasselbe auf den Nilfluß, in den Schilf, damit der Strom es nicht wegtreiben konnte. Vermuthlich wollte sie dem Kinde hier immer Essen und Trinken herbringen; aber es hätte doch sterben müssen, wenn Gott nicht für dessen Erhaltung gesorgt hätte. Das that aber der liebe Gott. Denn er lenkte es also, daß die Tochter des Pharao an den Fluß kam, und das Schifflein sahe. Sie ließ es holen, öffnete es und fand darinn das Kind, welches

weinete. Von Mitleiden bewegt, beschloß sie, dieß Kind beym Leben zu erhalten. Sie übergab es in der ersten zarten Kindheit einer Frau zur Wartung, welche durch Gottes Schickung die eigene Mutter dieses Kindes war. Als Moses größer wurde, nahm sie ihn selbst an den königlichen Hof zu sich, ließ ihn als ihren eigenen Sohn erziehen, und in allen Wissenschaften unterrichten. —

Wie manche arme verlaßne Waisen wären in ihrer Jugend vor Hunger und Elend umgekommen, wenn Gott sich nicht ihrer angenommen, und es nicht also gelenket hätte, daß gute mitleidige Menschen ihnen Brod und Pflege gegeben! Wie mancher, der itzt gelehrt, reich und angesehen ist, wäre nicht zu seiner Wissenschaft und Glückseligkeit gekommen, wenn Gottes Fürsorge nicht Menschenfreunde erweckt hätte, die ihn erzogen und fortgeholfen.

Kinder, die ihr eine so besondre Fürsorge Gottes auch bey euch selbst, in euren bisherigen Schicksalen gesehen habt, erkennet dieselbe dankbarlich, lobt Gott dafür! Der beste Dank ist der, wenn ihr wie Moses rechtschaffene, gottesfürchtige und zum Nutzen der Welt geschickte Menschen werdet!

XI.

Gottes Barmherzigkeit und Treue gegen die Israeliten.

Ihr habt es schon gehört, daß die Israeliten viel Noth in Egypten ausstehen mußten. Sie wurden immer mehr geplagt. Unter ihren Plagen seufzten und weinten sie zu dem lieben Gott. Wie er sich immer gern der Elenden erbarmet, ihr Gebet erhört und ihnen hilft: so erbarmte er sich auch ihrer. Er ließ Mosen, da er die Heerde weidete, eine Stimme hören, die zu ihm sagte: Ich bin der Gott Abrahams, und Isaaks, und Jakobs, es ist mir nicht verborgen, wie unbillig und grausam die Egypter mit den Nachkommen dieser frommen Männer umgehen. Ich will sie befreyen, und du bist der Mann, den ich auserseben habe, sie aus Egypten hinweg und wieder in das fruchtbare Canaan zu führen, wie ich es ihren frommen Vorfahren versprochen habe.

Hiedurch bewies Gott sein Mitleiden gegen die geplagten Israeliten ganz sichtbarlich. Er selbst wollte sie aus ihrer Noth erretten, da kein menschlicher Retter da war.

Er machte aber auch dadurch offenbar, daß er sein Wort treulich hält. Denn hätte der liebe Gott

Gott zugegeben, daß die Israeliten in Egypten immer wären geplagt und gedrückt worden, hätte er sie nicht in der Noth erhalten und daraus errettet: so wären sie darinn umgekommen, oder ihre Anzahl wäre sehr klein geworden, und sie selbst ein unglückliches Volk geblieben. Das Versprechen, das Gott dem Abraham, Isaak und Jakob gethan, nämlich sie sollten eine unzählbare und mit großer Glückseligkeit überhäufte Nachkommenschaft erlangen, hätte also nicht können erfüllt werden. Aber es ist unmöglich, daß Gott sollte die Unwahrheit reden können, oder daß ihm ein gegebnes Versprechen leid würde. Dieß zeigte er dadurch vor aller Welt, daß er die Israeliten von der Bedrückung der Egypter errettete, und in das versprochne Land Canaan führen ließ.

* * *

Entschluß. Lieber himmlischer Vater, du bist gnädig, barmherzig, getreu und wahrhaftig! Darum will ich dein Wort glauben, und mich in aller Noth auf dich verlassen. Du hast mir auch gesagt: Ich thue Barmherzigkeit an denen, die mich lieb haben, und meine Gebote halten. --- Ehre deinen Vater und deine Mutter, dann soll es dir auf Erden wohlgehen. Nun ich will mich dann befleißigen, ein frommes gehorsames Kind vor dir, meinen Aeltern und

Vorgesetzten zu seyn, ich hoffe gewiß, du wirst mich dann mit vielem Guten segnen.

XII.

Beweise der Allmacht Gottes,

1. durch die Kraft, die er dem Moses beylegte, Wunder zu thun.

Moses war anfangs furchtsam, es den Israeliten zu sagen, daß Gott ihn gesandt habe, sie aus den Drangsalen Egyptens in das fruchtbare Canaan zu führen. Er besorgte, sie möchten ihm dieß nicht glauben, und nicht auf seine Worte hören. Er wagte es auch nicht, zu Pharao hinzugehen, und von ihm zu begehren, daß er die Israeliten frey aus seinem Lande solle wegziehen lassen. Er dachte, der König würde auf ihn, als auf einen geringen Mann, gar nicht achten. Ueberhaupt stellte er sich die Ausführung der Israeliten aus Egypten, als eine sehr schwere Sache vor, (wie sie auch wirklich war,) wozu er nicht Geschicklichkeit genug zu haben glaubte. Darum bat er den lieben Gott, er möchte ihn nicht zu den Israeliten, und zu Pharao hinschicken, besonders weil ihm die Gabe fehle, fertig und angenehm vor ihnen zu reden. Aber wenn

Gott sich etwas zu thun vorgenommen hat: so weis er auch Mittel dazu, darum war es ihm auch ein sehr gringes, dem Moses alle seine Sorgen zu nehmen, und ihm Geschicklichkeit zu dem großem Werke, dazu er ihn erwählt hatte, zu geben. Er versprach ihm, er wolle ihm beystehen. Er gab ihm auch Macht, folgende Wunder zu thun: 1) Er sollte aus seinem Stabe eine Schlange machen, und diese wieder in einen Stab verwandeln. 2) seine Hand in den Busen stecken, da würde er sie aussätzig herausziehen: wenn er sie aber zum zweytenmal herauszöge, so sollte sie wieder ganz gesund seyn. 3) Er sollte Wasser aus dem Strom auf die Erde giessen; und dieß würde gleich in Blut verwandelt werden.

Wäre Gott nicht allmächtig, hätte er dem Mose wohl die Kraft verleihen können, diese Wunder zu thun?

2. durch die egyptischen Plagen.

Moses gieng zu Pharao und sagte ihm, nach Gottes Befehl: er solle die Israeliten aus seinem Lande ziehen lassen. Er bewies es auch vor ihm durch einige Wunderwerke, daß er von Gott gesandt sey. Aber der König verachtete alles was er redete und that, und antwortete trotzig: Wer ist der Herr, dessen Stimme ich gehorchen

soll? Ich weis nichts von dem Herrn, und ich will auch die Israeliten nicht aus meinem Reiche ziehen lassen. Sogleich befahl er auch, den Israeliten ihre harte Arbeit noch beschwerlicher zu machen. Darauf aber zeigte Gott, daß er eine grössere Macht habe, als die stolzen Könige der Erde, daß er stark genug sey, die Israeliten zu erretten, und ihre Feinde zu strafen. Er gab nämlich dem Moses Befehl und Kraft, über Pharao, über sein Haus und ganzes Reich verschiedene schreckliche Plagen kommen zu lassen. Er mußte alles Wasser in Egypten blutroth und stinkend machen, daß weder Menschen noch Vieh davon trinken konnten. Darauf eine unglaubliche Menge Frösche, Läuse, und allerley anderes Ungezieser hervorbringen, die sich über das ganze Land verbreiteten, alles in den Häusern, in den Höfen, und auf dem Felde bedeckten, Menschen und Vieh quälten und einen unersetzlichen Schaden anrichteten. Darauf kam eine ansteckende Seuche unter das Vieh, und eine Pest unter die Menschen. Nun folgte ein entsetzliches Donner- und Hagelwetter, das Menschen und Vieh tödtete, das alles reife Getraide auf dem Felde zerschlug, und Bäume zerbrach. Was noch von Früchten und Getraide übrig blieb, wurde von Heuschrecken abgefressen. Itzt entstand eine fürchterliche

Finster-

Finsterniß, die drey Tage lang währte. Endlich starb plötzlich zur Mitternachtszeit in jedem Hause der älteste Sohn.

Wer diese fürchterlichen egyptischen Plagen aufmerksam bedenket, wird mit Ehrfurcht erfüllt beten: Herr unser Gott, du bist ein allmächtiger Gott! Wer ist, der so groß, schrecklich und wunderthätig sey, wie du bist? Alles im Himmel und auf Erden ist in deiner Gewalt. In deinen Händen steht Leben und Tod, Glück und Unglück. Du darfst nur wollen, so scheint die Sonne nicht; so haben wir kein Wasser zu trinken, kein Getraide, und keine Früchte zu unserer Nahrung. Wenn du gebietest: so sterben beyde Menschen und Vieh.

Elend ist jedermann, der seiner Laster wegen dich, den Allmächtigen, zum Feinde hat. Selig ist der Fromme, dessen Freund du bist! Was darf er wohl fürchten. Unter deinem Schutz ist er sicher.

XIII.

Pharao.

An diesem Könige habt ihr ein Bild solcher Menschen, die in ihrem großen zeitlichen Glücke, aus Unwissenheit und Bosheit, Gott

ganz vergessen. Sie denken nicht, daß er ihr Herr sey, von dem sie alles empfangen haben, dem sie daher Gehorsam und Dankbarkeit schuldig sind. Sie sind so stolz, daß sie glauben, sie hätten alles ihrer eignen Klugheit und Macht zu verdanken; sie bekümmern sich nicht darum, was sein heiliger Wille ist, und leben nur nach ihrem eignen bösen Willen. Weil sie keine Ehrerbietung und Liebe für Gott haben, so sind sie auch unbarmherzig und grausam gegen ihren Nebenmenschen. Sie plagen und ängstigen denselben, ohne einmal zu bedenken, daß dieß höchst ungerecht sey, und daß sie Gott deswegen für Gericht fodern werde. Wenn sie nur Vortheil haben, vergnügt und bequem leben können: so bekümmert es sie nicht, wenn ihre Nebenmenschen kein Brodt und Bette haben, wenn dieselben über die Ungerechtigkeiten, die sie von ihnen leiden müssen, insgeheim und öffentlich weinen und seufzen.

Gerade ein solcher, Gottesvergessener, Menschenfeind und Tyrann war Pharao. Er verspottete Gott, und plagte die Israeliten immer ärger.

In der Noth machte er es auch eben wie die übermüthigen und unbarmherzigen Menschen, die ich euch beschrieben habe. Wenn diese in Unglück oder Todesgefahr kommen: so geloben sie in der

Angst Besserung; aber sobald Unglück und Todesgefahr vorüber sind: so vergessen sie, was sie versprochen haben; leben wieder so böse, und oft noch ärger als zuvor. Wenn eine Plage über Egypten kam: so versprach Pharao in der Angst, daß er die Israeliten frey abziehen lassen wollte; aber wenn Gott die Plage wieder weggenommen: so erfüllte er doch sein Versprechen nicht, er blieb immer trotzig gegen Gott und unbarmherzig gegen die Israeliten.

XIV.

Auszug der Israeliten aus Egypten.

Gott hatte es dem König Pharao durch Mosen gedrohet, wofern er die Israeliten nicht würde ziehen lassen: so würde plötzlich zur Mitternachtszeit, in jedem Hause das älteste Kind sterben, und sein eigner ältester Sohn würde nicht verschont bleiben. Er verachtete auch diese Drohung, und sagte im größten Zorn zu Mose, er sollte sich ja nicht wieder unterstehen, vor sein Angesicht zu kommen.

Gott läßt sich nicht spotten, meine Kinder, und seine Drohungen werden gewiß erfüllet. Die schreckliche Nacht kam wirklich, darinn alle erst-

gebohrnen Söhne in Egypten plötzlich starben. Von dem ältesten Sohne Pharaos, der nach ihm König werden sollte, bis auf den ältesten Sohn des ärmsten Tagelöhners, und des geringsten Menschen, der im Gefängniß saß. Es war kein Haus in Egypten, da nicht ein Todter drinnen war. Unter dem Vieh lag gleichfalls das älteste Füllen, Kalb, und Lamm todt.

Nun fieng der stolze König an, sich zu fürchten. Das Weinen und Schreyen, das aus allen Gegenden gehört wurde, machte ihn noch angstvoller. In seiner Angst ließ er gleich in der Nacht Mosen zu sich kommen, und bat ihn, er möchte in aller Eile mit seinem Volk aus dem Lande ziehen, und für ihn beten, daß Gott aufhöre, ihn zu strafen. Die Egypter baten eben dieses von ihm, weil sie befürchteten, sie würden noch alle sterben.

* * *

So muß zuletzt doch alles geschehen, was Gott haben will. Pharao widersetzte sich dem Willen Gottes, und wollte die Israeliten nicht aus dem Lande lassen; zuletzt mußte er sie bitten und selbst antreiben, daß sie nur eilends wegzögen.

Dein Aug, o Gott der Gnade!
Sieht immer ungeschwächt,
Was gut sey oder Schade
Dem menschlichen Geschlecht.

Und

Und was du denn erlesen,
Dein Rath fürs Beste hält,
Bringst du zum Stand und Wesen,
Wie es dir wohlgefällt.

XV.

Merkwürdige Begebenheiten bey dem Auszug der Israeliten aus Egypten.

1.

Auf Gottes Befehl mußten die Israeliten den letzten Abend vor ihrer Abreise in einer jeden Haushaltung, eine besondere Mahlzeit von einem Lamme halten (2 B. Mos. 12.) Sie mußten diese Mahlzeit stehend genießen, mit dem Wanderstabe in der Hand, und so angekleidet, wie Leute, die sich zu einer Reise fertig gemacht hatten. Sie haben hernach alle Jahr um eben dieser Zeit, eben eine solche Mahlzeit, und auf eben die Art gekleidet halten müssen, um ein beständiges lebhaftes Andenken an ihre Befreyung aus Egypten zu haben. Dieß wird bey den Juden das Osterfest genannt, welches sie noch beständig feyern, das Lamm welches sie daran essen, heissen sie das Osterlamm.

Es ist höchst billig und Gottes heiliger Wille, daß wir die Tage, daran er uns Menschen besondere Wohlthaten, Rettung und Hülfe geschenket, nicht vergessen. Wenn sie jährlich wiederkommen, müssen wir uns mit Freuden erinnern, wie er uns väterlich beygestanden, und ihm andächtig dafür danken.

Ich will euch hiebey, meine Kinder, eine nützliche Regel geben. Macht euch ein Büchlein, darinn ihr schon von Jugend auf alle die Tage schreibet, darinn euch Gott besonders Gnade und Hülfe erwiesen. Z. E. Euren Geburtstag, Tauftag -- Confirmationstag -- den Tag, da ihr zum erstenmal das Abendmahl geniessen werdet; die Tage, da euch Gott nach einer grossen Krankheit wiederum Gesundheit geschenket, -- da er euch aus großem Unglück und Gefahr errettet, darinn ihr euer Leben, Gliedmaßen und Sinne hättet verlieren können; (solcher Tage sind gewiß viel in den Kinderjahren.) Ferner auch solche Tage, da er eure kranken Aeltern, Brüder und Schwestern wieder gesund werden lassen, daran er euch diese und jene Wohlthat geschenket, um die ihr ihn sehnlich gebeten. Fahret beständig fort mit Aufzeichnung solcher Gnadentage! Leset oft in diesem Büchlein, und wenn dann dieselben im Jahre kommen: so preiset Gott für die Barmher-

herzigkeit, die er euch ehmals an denselben gethan! Glaubt mir, Kinder, dieß ist nützlich und gut. Ich weis es aus eigner Erfahrung. Man wird dadurch in beständigem Andenken an die empfangenen Wohlthaten Gottes, und in beständiger Uebung der Dankbarkeit gegen Gott erhalten. Es ist überaus angenehm, in einem solchen Büchlein zu lesen. Darinn lernet man auf jeder Seite, wie gütig Gott von Kindesbeinen an gegen uns gewesen, wie reich unser Leben an seinen Wohlthaten ist. So oft wir es durchlesen, werden wir ermuntert, mit voller Ueberzeugung, und mit lebhaftem Gefühl der Freude zu sagen: Gedenke ich der alten Zeit und der vergangnen Jahre: so sehe ich, daß Gott ein treuer König von Alters her ist. Dieß stärket unser Vertrauen zu Gott. Es giebt uns neuen Muth, wenn wir niedergeschlagen sind, und erquickt uns recht kräftiglich in jeder Traurigkeit. Wir denken alsdann: ich lese es in der Geschichte meines Lebens, daß Gott mir bis hieher geholfen hat, er wird mir ferner helfen; er hat immer alles zu meinem Besten gelenket, er wird es nun auch mit mir wohl machen.

2.

Gott sagte dem frommen Abraham vorher: daß seine Nachkommen einst in einem fremden Lan-

Lande wohnen, und daselbst in einer schweren Dienstbarkeit, und unter vielerley Plagen vierhundert Jahre zubringen würden. Aber er wolle über das Volk, das sie zu harten Diensten gezwungen, Strafgerichte ergehen lassen, und sie sollten mit großem Reichthum hinwegziehen. (1 B. Mos. 15, 13. 14.) Dieß ist richtig eingetroffen. (2 B. Mos 12, 31-33. 40.)

Entschluß. Gott unser Vater! Du bist ein wahrhaftiger Gott! Deine Worte treffen ganz genau ein. Du bist allwissend! Du siehst zukünftige Dinge lange vorher, und sagst zum voraus, wie und wann sie kommen sollen. Dir will ich alle meine Schicksale, die mir von meiner frühen Jugend an, bis zu meinem Tode bevorstehen, überlassen! Du kennest sie und weißt sie auch zu meinem Besten zu lenken.

Deine Allwissenheit, mein Vater, soll mich aber auch ermuntern, insgeheim wie vor der Menschen Augen recht zu thun, und mich vor aller Sünde zu hüten.

Herr du erforschest meinen Sinn,
Und kennest, was ich hab und bin,
Und was mir selbst verborgen ist,
Das weißt du, der du alles bist.

* * *

Du

Du weißts, ich sitze oder steh;
Ich lieg entweder oder geh,
So bist du um und neben mir,
Und alles ist entdeckt vor dir.

* * *

Verbärg' ich die Gedanken gern,
O du verstehst sie schon von fern,
Und eh du diese Welt gemacht,
Hast du sie längst vorher gedacht.

* * *

Nun Gott erforsch und prüfe mich;
Erfahr mein Herze gegen dich!
Und wandl' ich Herr, nicht recht vor dir,
So sey du selbst der Führer mir.

3.

Auf eine ganz ausserordentlich wunderbare Weise, bewies Gott den Israeliten, als sie aus Egypten zogen, seinen allmächtigen Schutz, und seine Fürsorge für ihr sichres gutes Fortkommen auf der Reise.

Nicht ließ er sie durch das Land, worinn ein Volk wohnte, welches die Philister hieß, ihren Weg nehmen, damit sie nicht bey ihrem Durchzuge mit demselben in Krieg geriethen, und, um denselben zu endigen, wieder nach Egypten umkehrten.

Damit

Damit er sie Tag und Nacht auf den rechten Weg leiten möchte: so ließ er des Tages eine Wolke, die wie eine herabhängende Säule gestaltet war, und des Nachts ein ähnliches Luftzeichen, das wie Feuer glänzte, vor ihnen herziehen.

Als sie an das rothe Meer kamen, welches auch das Schilfmeer genannt wird, wurde den Israeliten bange; denn vor sich hatten sie dieses Meer, uud wußten nicht, wie sie über dasselbe kommen sollten, hinter sich aber sahen sie plötzlich wider; ihr Vermuthen ein Egyptisches Kriegsheer, das sie wieder einholen und zurückbringen sollte. Menschlichem Ansehen nach war kein Mittel der Rettung übrig, entweder mußten sie sich ins Meer stürzen, oder sich den Egyptern zu Gefangnen ergeben. In ihrer Angst führten sie bittre Klagen wider Moses. Aber Moses war, ein Mann von standhaftem Glauben zu Gott, der da wußte, daß bey Gott Rath und Hülfe ist, wenn auch gleich Menschen sie nicht wissen; daß er die Rettung seines Volkes, die er selbst übernommen, gewiß auch herrlich ausführen werde, darum sprach er: fürchtet euch nicht! Seyd nur standhaft und werdet nicht kleinmüthig! merket einmal recht darauf, was Gott heute zu eurem Besten thun wird. Die Egypter die euch heute erschrecken, werden

es niemals mehr thun. Denn der allmächtige Gott wird für euch wider sie streiten, und ihr werdet dann in Frieden weiter reisen können.

Diese Worte Moses wurden erfüllet, denn Gott verbarg durch eine schwarze finstre Wolke die Israeliten vor den Egyptern, ließ darauf in der Nacht heftige Winde wehen, die das Wasser im Meer mit solcher Gewalt von einander trieben, daß ein breiter Weg im Meer wurde, wo gar kein Wasser mehr war, und wo man trocknes Fusses hindurch gehen konnte. Auf diesem Wege führte Moses sein Volk mitten durch das Meer hindurch.

4.

Bey dieser Begebenheit erfuhr es der König Pharao, wie gar nichts die größte menschliche Gewalt, gegen Gottes Allmacht ist; und wie leicht der allmächtige Gott seine Verächter vertilgen kann.

Denn Pharao, der die Israeliten bis an das rothe Meer verfolgt hatte, und nun sahe, daß sie glücklich durch dasselbe gekommen, wollte ihnen nun auch auf diesem Wege nachjagen. Aber als er in der Mitte des Meeres war, strömte das weggetriebene Wasser wieder plötzlich und mit heftiger Gewalt in seine vorige Stelle zurück, die Wellen schlugen über die Egypter weg und bedeckten dieselben,

so daß sie alle, und Pharao selbst ertrinken mußten.

Wieder eine merkwürdige Probe von dem Vergeltungsrecht Gottes. Pharao hatte die Israeliten sehr geängstiget, bis zum Sterben gequälet und ihre Kinder ersäufen lassen. Er ward nun wieder geängstiget, da er in des Meeres Abgründen war, und keine Rettung sahe; er ward mit seinem ganzen Heer darin ersäuft.

XVI.

Reise der Israeliten durch die arabische Wüste nach Canaan.

1. Wohlthätigkeit Gottes gegen sie auf dieser Reise.

Sie brachten vierzig Jahre auf dieser Reise zu; obgleich sie weit eher nach Canaan hätten kommen können. Warum der liebe Gott sie dieselbe so lange hat führen lassen? fragt ihr Kinder. Er hat gewiß seine guten Ursachen dazu gehabt, die wir freylich nicht alle wissen. So viel können wir mit Gewißheit sagen; er wollte ihnen recht viele Beweise seiner Allmacht, Güte und Heiligkeit auf dieser Reise geben, darum mußte

sie etwas lange währen. Ich könnte euch auch noch einige andre Gründe anführen, die aber itzt noch zu schwer für euch zu begreifen seyn würden.

Er hat ihnen viel Gutes auf dieser Reise gethan. Er leitete sie beständig durch die Wolken- und Feuersäule; (davon ihr schon gehört habt.) Er sorgte auf dem ganzen Wege für ihr Essen und Trinken, Kleidung hatten sie auch die ganzen vierzig Jahre durch; denn von ihren Heerden bekamen sie überflüssig Wolle und Häute; von denselben hatten sie auch mancherley Art der Speisen und Nahrungsmittel. Ein wohlschmeckendes weißes Brod, welches in kleinen runden Körnern bestand, und Man genennet wurde, ließ er ihnen alle Morgen wie Thau vom Himmel fallen. Auf tausend andre Art gab er ihnen noch seine Fürsorge für ihre Erhaltung und Wohlfahrt zu erkennen.

2. Undankbarkeit der Israeliten und ihre Strafe.

Bey aller Hülfe und Barmherzigkeit, die ihnen Gott erwies, waren sie oft mit ihm unzufrieden. Sie waren so undankbar, daß sie bey mancher Gelegenheit wider ihn murreten, und sich unterstanden, zu sagen: es wäre besser gewesen, man hätte sie in Egypten gelassen, denn da

hätten sie es besser gehabt. Zur Strafe kamen giftige Schlangen unter sie, von deren Bissen viele dahinstarben.

Andere hatten sich in einen unerlaubten Umgang mit mohabitischen Weibern eingelassen, und liessen sich von denselben zu den Abgöttereyen, denen sie ergeben waren, wie zu vielen andern bösen Dingen verführen. Sie waren zu verderbt in ihren Sitten geworden und zu halsstarrig, als daß sie sich mit Güte hätten sollen zurecht weisen lassen. Darum ließ Gott eine tödliche Krankheit unter sie kommen, daran ihrer viele Tausende starben, auf daß die andern ein Exempel daran nehmen, und ihr gottloses Leben bessern möchten.

Ein andermal waren drey übelgesinnte Männer, mit Namen, Korah, Dathan und Abiram, und nebst ihnen noch einige hundert, meist vornehme Personen, die wider Moses einen Aufruhr erregten, und das ganze Volk von ihm abtrünnig machen wollten. Sie stiessen viele Lästerworte gegen ihn aus: und gaben ihm Schuld, er habe das Volk betriegen, und sich zu einem mächtigen angesehenen Herrn über sie machen wollen. Gott ließ sie eine schwere Strafe leiden, denn der Erdboden that sich auf, es brachen schreckliche Feuerflammen aus dieser Oefnung

hervor,

hervor, die Aufrührer und Lästerer wurden von der Erde verschlungen, und von den Feuerflammen verzehrt.

Zu einer andern Zeit schickte das Volk Männer aus, die das Land Kanaan besichtigen und ihnen wieder Nachricht bringen sollten, ob es wirklich ein so schönes und fruchtbares Land wäre, als es Moses beschrieben. Als sie zurück kamen, erzählten sie, es sey in der That ein so schönes und vortrefliches Land, dergleichen sie noch keines gesehen hätten, aber zugleich meldeten sie: in diesem Lande wären sehr feste Städte, die sie erst mit großer Mühe würden erobern müssen, auch wären Menschen von ungeheurer Größe und Stärke in diesem Lande. Ueber diese letzte Nachricht, geriethen die Israeliten in Schrecken, sie fiengen an, wieder sehr über Moses und Aaron zu klagen, erregten einen Aufruhr, wollten Moses und Aaron, wie Kaleb und Josua mit Steinen zu Tode werfen. Ein grosser Theil entschloß sich, wieder nach Egypten zurück zu kehren. Dieß war ein gedoppeltes Verbrechen gegen Gott. Zuerst Mistrauen. Denn sie gedachten nicht der herrlichen Hülfe Gottes, die er ihnen so oft auf die wunderbarste Art bewiesen, sie glaubten nicht, daß er sein Versprechen, sie in Canaan führen zu lassen, erfüllen

könne und werde. — Alsdann Undankbarkeit gegen die unzähligen Wohlthaten, die sie bisher von Gott empfangen, wie gegen die redlichen Dienste, die Ihnen Moses erwiesen. Darum legte ihnen Gott eben das zur Strafe auf, was sie sich selbst aus Mistrauen gegen Gott gewünscht hatten: **nämlich kein einziger von den Alten, die aus Egypten gezogen wären, solle in das verheissene Land kommen; sie sollten hingegen alle auf der Reise durch die Wüste nach einander wegsterben.** — Ferner, Moses sollte wirklich, wie sie es aus Unglauben gewollt hätten, mit ihnen umkehren, und sie vierzig Jahre in der Wüste herumführen, nach dieser Zeit sollten erst ihre Kinder in Kanaan eingehen.

* * *

So machen es die Menschen oft, wie die Israeliten es machten. Erst, als sie aus der egyptischen Sclaverey errettet worden, und glücklich durch das rothe Meer gegangen waren, sangen sie dem allmächtigen Gott Lob- und Freudenlieder. Aber bey jeder Gelegenheit, da es nicht nach ihren Wunsch und Gutdünken gieng, wurden sie mistrauisch und unzufrieden, undankbar und ungehorsam gegen Gott.

Gebet. Lieber Gott, du meynst es immer gut mit mir, und schenkst mir viele Freuden. Ich danke

danke dir dafür. Wenn nun aber auch Tage und Stunden kommen, darinn es mir nicht geht, wie ich will und wünsche: so laß mich ja nicht wider dich klagen und murren, sondern immer zufrieden und gehorsam gegen dich bleiben, und aufrichtig beten:

Herr! für die Leiden dank ich dir,
Wodurch du mich geübt,
Wie für die Freuden, welche mir
Dein milder Segen giebt.

XVII.

Die Gesetzgebung.

Eine der vornehmsten und wichtigsten Begebenheiten, welche die Israeliten auf ihrer Reise durch die arabische Wüste erlebten, war folgende:

Gott ließ einmal den Berg Sinai mit Feuer und Wolken bedecket werden, und aus diesen Wolken redete Gott die zehn Gebote (die euch allen bekannt sind) mit sehr lauter und durchdringender Stimme. Vor dieser Stimme gieng ein Erdbeben vorher, und ein schmetternder Schall wie der Schall einer Posaune, der von einem starken Donnern und Blitzen begleitet wurde.

Nach dieser Bekanntmachung der zehn Gebote, hörte man wieder einen solchen Schall, und es war wieder ein solches Donnern und Blitzen; so daß die Israeliten vor großer Furcht zitterten. Sie versprachen, sie wollten gern alles thun, was Gott von ihnen verlangte.

Durch die Gesetzgebung offenbarte sich Gott, als ein majestätischer, heiliger und gütiger Gott. Die große Pracht und furchtbare Feyerlichkeit, mit der sie geschahe, beweist seine Macht und Hoheit. Er befahl es auch ausdrücklich, ihn allein als den wahren Gott anzubeten, und vor seiner Majestät die aufrichtigste und allergrößte Ehrerbietung zu haben. Zugleich weis er öffentlich, daß er die Glückseligkeit der Menschen ernstlich verlange. Denn alle die sogenannten zehn Gebote, sind von der Art, daß durch die Ausübung derselben, die Wohlfahrt und Ruhe des menschlichen Geschlechts erhalten und vermehret wird.

Darum, meine Kinder, habt diese Gebote Gottes lieb, und thut gerne nach denselben. Als Kinder, deren Aeltern Christen sind, und die das grosse Glück haben, daß sie in der christlichen Religion unterrichtet werden, müsset ihr die Lehren und Vorschriften Jesu wohl zu lernen und zu verstehen suchen, denn durch dieselben werden die Gebote Gottes, die auf dem Berge Sinai be-

kannt

kannt gemacht wurden, euch erst recht deutlich und verständlich werden.

Ausser den zehn Geboten, ließ Gott den Israeliten, durch Moses noch viele andere herrliche Gebote geben. Er that es auf die Art, daß er sie dem Moses sagte, der desfalls auf den Berg Sinai kommen, und vierzig Tage darauf bleiben mußte. Moses sagte sie dem Israelitischen Volk wieder.

Einige derselben enthalten auch für euch, liebe Kinder, wichtige Lehren, und müssen von euch heilig beobachtet werden.

Wer seinen Vater und Mutter Böses thut, oder auch nur Böses wünscht, der soll dafür Todesstrafe leiden.

O Kinder! wie ein schreckliches Verbrechen muß es in Gottes Augen seyn, sich an seinen Aeltern zu versündigen.

Den Fremden sollt ihr kein Unrecht thun. Gegen Wittwen und Waisen sollt ihr nicht unbarmherzig seyn.

Das sind also böse Kinder, die einen Menschen, der einen andern Glauben hat, als darinn sie erzogen werden; oder unbekannte geringe Leute, von denen sie denken, sie können ihren Aeltern und Lehrern nichts wiedersagen; oder arme Schulkinder, die keine Aeltern und Verwandte

 haben,

haben, welche sich ihrer annehmen, aushöhnen, schelten, mit Steinen werfen, und wohl gar schlagen.

Folge ja nicht der Menge (dem großen Haufen der Menschen) in dem, was böse ist.

Eine wichtige Lehre für eure Jugend und ganze Lebenszeit.

Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen, und die Alten ehren.

Wieder eine herrliche Regel für euch! Fromme und verständige Kinder beobachten dieselbe gerne; sie erlangen dadurch die Gnade Gottes, und die Liebe guter Menschen.

Dem, der taub ist, sollt ihr keine Scheltwörter nachrufen, und dem Blinden nichts in den Weg legen, darüber er fallen muß. Wer dem Blinden etwas in den Weg legt, der soll meine Ungnade erfahren.

Wohl eben nicht immer aus Bosheit, sondern am öftersten aus jugendlichem Unverstand, Leichtsinn und Muthwillen, thun Kinder wider dieses Gebot Gottes. Ich frage euch, die ihr dieses leset, ob ihr es auch wohl nicht bisweilen gethan, daß ihr über die Leibes- und Seelengebrechen unglücklicher Menschen gespottet? Dem Hinkenden

den habt ihr nachgehinkt, dem Stotternden nachgestottert, dem Bucklichten und Krüppel seine Leibesfehler nachgeäfft. Mit dem Wahnsinnigen oder im Kopfe Verrückten habt ihr wie mit einem Narren Spott und Muthwillen getrieben; den Tauben habt ihr ausgelacht, wenn er nicht hören konnte, was geredet wurde, oder wenn er ganz verkehrt darauf antwortete.

Wenn ihr auch noch so mitleidig allezeit geblieben wäret, daß ihr einem elenden blinden oder kurzsichtigen Menschen nichts in den Weg gelegt hättet, darüber er gefallen und zu Schaden gekommen wäre: so habt ihr doch wohl ähnliche Sünden begangen. Z. E. Wenn ihr mit einander solche Spiele hattet, wobey ihr euch die Augen zubandet: so habt ihr denen, die mit zugebundenen Augen herumtappten, Stüle, Tische, Stücke Holz hingesetzt, daß sie darüber stolpern mußten; oder da, wo eure Schwestern und Brüder und die Bediente in eurer Aeltern Hause des Abends im Dunkeln gehen mußten, legtet ihr solche Sachen in den Weg, daran sie sich stossen, und darüber sie fallen mußten.

Ihr haltet dieses alles wohl nicht für unrecht, und habt wohl sogar eure Freude darüber. Aber wisset, meine Kinder, dieses ist ein unvernünftiges sündliches Vergnügen: denn dadurch können an-

dre um ihre Gesundheit und um ihr Leben kommen. Es zeigt auch schon frühe an, daß ihr zu schadenfrohen Menschen die Anlage in eurem Gemüthe habt. Ach und dafür wolle euch Gott behüten, daß ihr nicht einst solche grausame tirannische Leute würdet, die eine Freude darinn fänden, andre zu ängstigen und zu quälen.

Fragt euch nur selbst, ob ihr es gerne wollt, daß man euch zum Spott und Narren habe, oder daß man mit euch so etwas vornehme, wodurch eure gesunden Gliedmaßen können beschädigt werden? Erfüllt dann, wie es guter Kinder Pflicht ist, die Ermahnung Jesu: **Alles nun, das ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.** S. **Leben Jesu für Kinder** S. 70 f.

XVIII.

Große Versündigung des Volkes nach der Gesetzgebung.

Wie leichtsinnig und unbeständig die Menschen im Guten sind, wie bald sie die frommen Versprechungen vergessen, die sie an Gott gethan, dies beweisen auch die Israeliten. Sie hatten es vor gar kurzer Zeit durch eine Stimme, welche Gott selbst durch seine Allmacht hervorgebracht, gehört,

gehört, daß sie ihn allein anbeten sollten: sie wußten es auch aus der vielen göttlichen Güte und Hülfe, welche sie seit ihrem Auszug aus Egypten erfahren, wie aus den wunderbaren Dingen, welche bey der Gesetzgebung geschahen, daß er allein der allmächtige Gott sey, der Anbetung verdiene; sie hatten es ganz neulich versprochen: **alles, was der Herr von uns fodert, wollen wir thun.** Sie wurden aber auf einmal abgöttische Menschen. Sie vergassen in der kurzen Zeit, da Moses auf dem Berge Sinai war, die Gebote Gottes, die ihnen waren bekannt gemacht worden, wie alles, was sie dabey gehöret und gesehen hatten. Sie nöthigten den Aaron, daß er ihnen ein Götzenbild machen mußte, welches die Gestalt eines Kalbes hatte. Diesem Bilde bewiesen sie eine solche Ehrerbietung, als wäre es ein Gott. Sie hielten ein Freudenfest, tanzten um das Kalb herum, und riefen: **Sehet, das ist das Bild des Gottes, der uns aus Egypten geführet hat!**

Gebet. Erhalte mich, mein lieber Gott, immer beständig in der großen und vornehmsten Tugend, daß ich dich kindlich fürchte, ehre und liebe. Ich kenne deine heiligen Gebote, und habe es dir oft versprochen, nach denselben mein Leben von Jugend auf zu führen. Ich gelobe es dir auch itzt wie-

wieder, daß ich sie immer gern vollbringen will. Lieber Vater, bewahre mein Herz vor Falschheit und meinen Mund vor Lügen. Was ich dir oftmals und auch nun wieder versprochen habe, laß mich treulich halten.

XIX.

Moses Tod.

Mistrauen gegen Gott ist eine große Versündigung. Weil Moses einmal den Worten Gottes nicht getrauet hatte: so wurde sein starkes Verlangen, in das schöne Land Canaan auch noch selbst hinein zu kommen, nicht erfüllet; sondern es wurde ihm die Strafe auferlegt, daß er gleich den andern Israeliten, die aus Egypten gezogen waren, vor dem Eingang in das Land Canaan sterben sollte.

Er war mit Gott zufrieden. Er bereitete sich zu seinem Tode. Er rief Josuam zu sich, und verordnete ihn dazu, daß er an seiner Stelle die Israeliten in Canaan führen sollte. Er gab ihm dabey gute Lehren, und sprach ihm Muth ein.

Da nun sein Ende herannäherte: so bewies er den Israeliten seine aufrichtige Liebe, die er ihnen vierzig Jahre lang bewiesen, noch auf eine rührende Art.

Gleich

Gleich einem sterbenden Vater, der seine Kinder um sich her versammlet, ihnen zum Abschied noch gute Lehren ertheilet; sie ermahnet und herzlich bittet, Gott zu gehorchen, damit es ihnen wohlgehe; für sie betet, und sie auf eine zärtliche Art segnet: so redete Moses die Israeliten noch einmal an. Er ermahnte und bat sie, daß sie Gott den Herrn allezeit am allermeisten lieben und verehren sollten, damit Gott ihre Arbeiten segnen, und auf allen ihren Wegen mit seiner Gnade bey ihnen seyn möge. Er bat und ermahnte sie nachdrücklich, kein einziges Gesetz Gottes zu übertreten, weil sonst großes und mancherley Unglück sie treffen würde.

Als er sie verschiedenemal zur Liebe, Ehrerbietung und Gehorsam gegen Gott ermahnet, und vor aller Abgötterey und Abtrünnigkeit von Gott gewarnet, sprach er die rührende Worte: **Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen; ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, auf daß ihr Glückseligkeit und Leben erwählet. Auf daß ihr eine beständige Ermunterung haben möget, Gott zu lieben, und seinem Worte Zeitlebens zu gehorchen.**

Hierauf wünschte er ihnen noch viel Segen; Er verfertigte dann einen Lobgesang, darinn er

Got-

Gottes große Wohlthaten gegen das israelitische Volk, und wie undankbar es gegen ihn gewesen, auf die rührendste Art beschrieb. Die jüngern Israeliten mußten diesen Psalm auswendig lernen, damit ihnen der Inhalt desselben ihr ganzes Leben über im Gedächtnisse blieb. — Bald darauf starb er.

* * *

Köstlich war Mosis Leben. Er suchte darinn die Israeliten zur Vollbringung der göttlichen Gebote zu ermuntern. Immer that er mit allem Fleiß, Redlichkeit und Vorsichtigkeit, alles, was ihm möglich war, sie glücklich zu machen. Köstlich war sein Ende. Noch einmal, eh er starb, erfüllte er die Pflichten eines gottesfürchtigen Mannes, und eines redlichen Freundes der Israeliten. Er starb im Gutes thun.

Selig stirbt jedermann, der in seinem Leben fromm ist, und im Tode fromm bleibt; der bis an sein Ende sich ernstlich bestrebt, zu thun, was er seinem Gott und Nebenmenschen schuldig ist.

Der Sterbende ist um desto seliger, je früher er angefangen hat, gut zu seyn.

So sey dann meine Jugendzeit
Der Tugend und dem Fleiß geweiht!
Groß ist im Sterben mein Gewinn,
Wenn ich schon frühe fromm gewesen bin.

XX.

Josua.

Er war immer ein redlicher Freund von Mose gewesen, hatte ihm viele Dienste gethan; und in manchen Vorfällen Rechtschaffenheit, Vertrauen zu Gott und große Herzhaftigkeit bewiesen. Darum ließ Gott ihn auch nach Moses Tode den Beherrscher und Führer des israelitischen Volkes werden. Gott stand ihm bey, daß er die Israeliten aus den arabischen Wüsten in das Land Canaan brachte, und dasselbe in kurzer Zeit eroberte. Dieß war eben das Land, wovon Gott schon dem Abraham gesagt hatte, daß seine Nachkommen es einst als ihr Eigenthum besitzen sollten. In diesem angenehmen und fruchtbaren Lande, welches der Israeliten Vorfahren ehmals im Besitz gehabt und zum Theil an sich gekaufet hatten, wohnten damals sehr gottlose und der schändlichsten Abgötterey ergebene Menschen. Sie opferten ihren Götzen (d. i. den Bildern oder Creaturen, die sie wie ihren Gott verehrten,) Menschen, ja ihre eigene Kinder. Damit die Israeliten nicht durch sie verführt würden, eben solche abgöttische und grausame Menschen zu werden; so befahl ihnen Gott, sich in keinen Umgang und in keine Freundschaft mit diesen ganz bösen Menschen einzulassen, sondern sie alle umzubringen.

Lernet hieraus, Kinder, wie nothwendig zur Glückseligkeit der Menschen, die Anbetung des wahren einigen Gottes seyn müsse; und in welches Unglück sich ein Volk -- ein Land -- bringt, das Gott verachtet und Lastern ergeben ist. Damit die Verehrung des einigen wahren Gottes nicht ganz durch die Einwohner Canaans von der Erde möchte vertilget werden: so ließ Gott sie selbst vertilgen.

Josua lebte noch einige Jahre, nachdem er die Israeliten in Canaan geführet. Vor seinem Tode hielte er noch eine rührende Anrede an sie. Er stellte ihnen darinn die großen Wohlthaten vor, die Gott ihren Vätern und ihnen gegeben. Er warnete sie mit allem Ernste, daß sie sich ja nicht sollten verführen lassen, die Abgöttereyen und Laster der Cananiter mit zu begehen. Er beschloß seine Rede mit der Ermahnung: daß sie den wahren Gott verehren, und ihm aufrichtig gehorchen sollten; weil sie sonst kein Glück haben, sondern in mancherley Elend gerathen würden. **Ich und die Meinigen**, bezeugte der fromme Greis öffentlich, **wollen dem Herrn dienen!** — Selig ist jeder, der von Jugend auf diesen festen Vorsatz hat!

XXI.

Hiob.

Aus der lehrreichen Geschichte dieses Mannes, und aus dessen Gesprächen, die in der Bibel aufgeschrieben sind, will ich euch nur dasjenige anführen, was für euch zu wissen am nützlichsten ist.

1.

Er war ein vornehmer, angesehener und reicher Mann in Arabien. In seinem irdischen Glück und Ansehen vergaß er den lieben Gott nicht, wurde nicht stolz und unbarmherzig gegen Geringere; wie die Menschen oft thun, wenn es ihnen wohlgeht.

Er war ein frommer Mann, der große Kenntniß von Gott hatte, und viel an Gott dachte. Er war ein treuer Vater seiner Kinder, der für sie betete, der recht bekümmert darüber war, wenn er befürchtete, daß sie gesündigt hätten, der sie ermahnete, Gott um Vergebung zu bitten, und nach seinem Wohlgefallen zu leben. Gegen jeden Menschen war er demüthig und gerecht. Vor allem, was unrecht war, nahm er sich sorgfältig in acht.

2.

Wie im Glück: so blieb er auch im Unglück ein gottseliger und redlich gesinnter Mann. Sehr

groß und von mancherley Art waren die Unglücksfälle, die ihn trafen.

Er hatte zehn Kinder, sehr zahlreiche Heerden Vieh, viele Aecker und Wiesen, eine Menge Hirten und Knechte. Alle diese zeitlichen Glückseligkeiten und Reichthümer verlohr er in kurzer Zeit. Da kam immer ein Bote nach dem andern, und meldete ihm, daß ihn ein neues großes Unglück getroffen hätte. Der erste meldete, die räuberischen Araber hätten ihm seine Rinder und Esel weggenommen, und die Hirten erschlagen. Der andere berichtete gleich darauf, seine Schaafheerden nebst den Hirten wären vom Blitze getödtet und verbrannt worden. Der dritte sagte, die Chaldäer hätten ihm alle seine Kameele geraubt, und die Hirten umgebracht; und indem dieser noch redete, kam der vierte und brachte die unglückliche Bothschaft: das Haus, worinn seine Kinder vergnügt bey einander gewesen, sey von einem heftigen Sturme umgestürzet, und habe sie alle zerschmettert.

Als ein Mensch und als ein Vater, der seine Kinder liebte, wurde er durch diese höchst traurigen Nachrichten in die heftigste Betrübniß gesetzt. Vor Schrecken und Angst fiel er in Ohnmacht. Als er sich von derselben erholt hatte, und wieder zu Gedanken kam, wurde sein Gemüth wieder ruhig.

hig. Er ergab sich in den Willen Gottes und betete: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen! Der Name des Herrn sey gelobet!

Nach diesen großen Widerwärtigkeiten, bekam er an seinem Leibe solche Krankheiten, Schmerzen und abscheuliche Plagen, daß man sich keinen geplagteren, kränkeren Menschen gedenken kann, als er war.

3.

In diesem seinem unaussprechlichen Elende fehlte es ihm an mitleidigen Freunden, die ihn aufrichtig trösteten. Seine nächsten Anverwandten vermehrten noch dadurch seine Quaalen, daß sie ihm Schuld gaben, er habe bisher nur vor den Augen der Menschen fromm geschienen, heimlich aber sey er ein böser Mann gewesen; darum strafe ihn Gott seiner Heucheley wegen nun öffentlich. O wie muß ihn dieses gekränkt haben, da er sich keiner Verbrechen bewußt war! Er gestand es gerne, daß der Mensch in den Augen Gottes niemals ohne Schuld und Fehler sey; aber standhaft behauptete er, daß der allwissende Gott seine Unschuld kenne; und daß er seines bisher geführten Lebens wegen ein gutes freudiges Gewissen habe. Er that vor ihnen herrliche Bekenntnisse, von sei-

nem Glauben an die Größe, Gerechtigkeit, Allmacht und Weisheit Gottes.

Er führte verschiedene Reden, daraus man lernen kann, welch ein wahrer Menschenfreund er immer gewesen. Er konnte mit gutem Gewissen von sich sagen:

Von Jugend auf bin ich gegen jeden gut gesinnt gewesen, wie ein Vater gegen seine Kinder. Von meiner Kindheit an habe ich gern den Nothleidenden geholfen und gedienet. Ich aß mein Essen nicht allein, ich ließ hungrige Waisen mit essen. Ich habe keinem Dienstboten unrecht gethan. Ich habe keinen geschlagen und gequälet, weil ich mächtiger als er war. Nein, ich fürchtete Gott, und that nichts Böses, um nicht seine Gnade zu verlieren.

Kinder! wer von euch, der dieses lieset, kann dieses Hiob mit Wahrheit nachsprechen? Selig ist jeder, der es kann; dem wird es wohl gehen sein Lebenlang. Träfe ihn auch eine Plage: so wird ihn darinn das gute Gewissen trösten, wie es Hiob tröstete.

Entschluß und Gebet. Von Jugend auf will ich nach einem guten Gewissen trachten! Es soll mein vornehmstes Wünschen und Bestreben bleiben: daß ich allezeit Ehrfurcht vor Gott habe,

habe, daß ich jedem gerne Gutes erzeige. Ich will keine Kinder, die ärmer, geringer und schwächer sind, als ich bin, verachten, oder ihnen gar Leid zufügen. Viel lieber will ich ihnen Freude machen, ihnen von meinem gesparten Gelde und gutem Essen etwas abgeben. So wie ich älter werde, und immer mehr Vermögen bekomme, andern armen hülflosen Menschen zu helfen; will ich auch immer mehr dieses thun. Gott sey mir gnädig um Jesu willen, meinen Vorsatz auszuführen.

Alle Reichthümer und Güter dieser Welt sind vergänglich; sie können dem Menschen gar bald durch mancherley Unglück entrissen werden. Aber das gute Gewissen ist eine beständige Glückseligkeit. Es bleibt in Noth und Tod, wenn wir alles übrige in der Welt verlieren. Keine Krankheit, kein Feind und Verleumder kann es uns nehmen. Ich sehe dieß bey Hiob.

Wenn ich ein gut Gewissen habe:
So hab ich große Seligkeit.
Es ist des Himmels beste Gabe,
Das höchste Glück in dieser Zeit.
In Freud und Leiden giebt es hier
Die wahre Ruh der Seelen mir.

* * *

O Seele, darum sey beflissen,
Daß Frömmigkeit und Heiligkeit,
Dir immerdar ein gut Gewissen,
Und Glaubenszuversicht verleiht.
Und du, mein Gott, regiere mich!
Denn o was könnt' ich ohne dich!

Mitten in ihren Ergötzlichkeiten wurden Hiobs Kinder getödtet. Auch ich kann in meinen jugendlichen Vergnügungen sterben. Lieber Gott! Laß meine Freuden immer unschuldig bleiben, damit ich, wenn ich darinn sterbe, selig sterbe.

4.

Weil Hiob in den vielfältigen und sehr großen Widerwärtigkeiten, die er ausstehen mußte, nicht aufhörte, Gott zu gehorchen und zu vertrauen: (ein einzigmal wurde er schwachgläubig und ungeduldig) so befreyete Gott ihn zuletzt völlig von seinem Leiden. Er ließ ihn wieder gesund werden, und gedoppelt so reich, als er vorher gewesen war. Er bekam wieder Kinder, lebte noch 140 Jahre, und sahe Kindeskinder bis ins vierte Glied.

So ist es auch an Hiob wahr geworden, was die Bibel sagt: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. — Wer in der Trübsal Geduld und Vertrauen zu Gott behält,

der

der wird zuletzt herrlich errettet, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Merket euch dieses, Kinder, die ihr schon jung manche Noth ertragen müsset! Gedenket an den Unterricht und Trost, den ich euch im Leben Jesu für Kinder S. 113 = 115. gegeben habe.

XXII.
Eli und seine Söhne.

Eli, der ein Richter (die vornehmste obrigkeitliche Person zu der damaligen Zeit) und zugleich der vornehmste Priester der Israeliten war, hätte denselben seines Amtes wegen ein gutes Exempel der Kinderzucht geben sollen. Aber er war ein schlechter Vater. Seine Söhne waren muthwillige böse Buben. Sie scheueten sich nicht, selbst bey dem öffentlichen Gottesdienste Spöttereyen mit der Religion zu treiben, und die größten Schandthaten zu begehen, wodurch sie andre ärgerten und verführten. Selbst bekümmerte sich Eli nicht um ihre Aufführung. Er erfuhr es nur von andern, was sie für ein schändliches gottloses Leben führten. Alles, was er nun that, war dieß, daß er ihnen einen gelinden Verweis gab. Uebrigens bestrafte er sie nicht weiter, und suchte sie nicht mit Ernst zu bessern. Seine

Sorglosigkeit bey der Erziehung seiner Söhne, seine unverzeihliche Gelindigkeit und strafbare Nachsicht bey ihren größten Ausschweifungen und Bubenstücken, misfiel Gott sehr. Er ließ ihm seine Ungnade mit den Worten ankündigen: **wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.** Er ließ ihm drohen, das Hohepriesterthum sollte von seinem Hause genommen werden, und seine ruchlosen Söhne an einem Tage ums Leben kommen. Diese göttliche Drohung wurde bald wahr. Seine Söhne wurden in einer Schlacht mit den Philistern getödtet. Als Eli diese Nachricht erfuhr, fiel er vor Schrecken von seinem Stuhl, und brach den Hals.

* * *

Es murren manche Kinder wider ihre Aeltern und Lehrer, wenn sie von denselben ihrer Unart wegen gezüchtigt werden. Sie glauben in ihrem unverständigen Sinn, ihre Aeltern und Lehrer wären zu hart gegen sie, wenn dieselben sie mit Strenge vom Bösen zurückziehen wollen, da vernünftige Vorstellungen, liebreiche Bitten und zärtliche Ermahnungen bey ihnen gar nichts ausrichten. Sie möchten lieber solche Aeltern und Lehrer haben, die nichts zu ihren Bosheiten sagten, und sie dieselben ganz ungehindert ausüben liessen.

Dieß

Dieß sind sehr unverständige Kinder, die nicht wissen, was zu ihrem Besten dienet.

Wünscht euch nicht, meine Kinder, einen solchen Vater, eine solche Mutter, solche Lehrmeister, die euch alle Unarten und Thorheiten nach eurem eignen Willen begehen lassen, ohne sich im geringsten um eure Aufführung zu bekümmern; oder die alle eure Fehler übersehen, euren Muthwillen gutheissen, und eure Bosheiten ungestraft lassen! Aeltern und Lehrer, die so sorglos sind, und euch dergestalt verzärteln, lieben euch gewiß nicht. Solche Aeltern machen sich und ihre Kinder unglücklich. So wie Eli, durch Nachlässigkeit in der Erziehung seiner Söhne, dieselben erst ruchlose Buben werden ließ, und, wie es nun nicht anders kommen konnte, die Strafen Gottes über sie und über sich selbst brachte. Solche Aeltern bringen die Flüche und Klagen ihrer eignen Kinder über sich. Man hat es schon oft gehört, daß Räuber, Diebe und Mörder, auf dem Gerichtsplatze, wo sie die verdiente Todesstrafe empfiengen, laut und öffentlich auf ihre Aeltern fluchten, und sie vor Gott verklagten, daß dieselben ihnen in der Jugend allen bösen Willen gelassen, und sie nicht besser zu erziehen gesucht hätten; — Ach wäre dieß geschehen, ihr treulosen Aeltern, rief einer aus: so dürfte

ich mein Leben hier nicht mit solcher Schmach und Quaal endigen! Ihr seyd meine Mörder! — Schreckliche Worte!

Glückselig seyd ihr, Kinder, wenn ihr redliche Aeltern und Lehrer habet, die allen Fleiß anwenden, euch zu allem Guten zu erziehen; Die euch zu rechter Zeit liebreich bitten, ermahnen und belohnen; Zu rechter Zeit ernstlich warnen, dräuen und strafen; Für solche Aeltern danket Gott, betet für sie, gehorchet ihnen, und beweiset ihnen zeitlebens eure kindliche Dankbarkeit! Sie sind nächst dem lieben Gott, eure größten Wohlthäter.

Gebet.

Den Aeltern, die mich treu erziehen,
Vergilt ihr Sorgen und Bemühen!
Gieb, daß ich ihnen dankbar sey;
Sie nie betrübe; — stets erfreu!

XXIII.

Samuel.

Von der Jugend Samuels.

1.

Hanna, seine Mutter, war eine sehr fromme Frau. Aus ihrem Lobgesange Gottes (1 Sam. 2.) sieht man, daß sie eine gute Erkennt-

kenntniß von der Größe, Allmacht, Weisheit, Heiligkeit und Güte Gottes gehabt. Imgleichen, daß sie mit großer Freude über Gott, mit Ehrerbietung, Dankbarkeit und Vertrauen zu ihm erfüllet gewesen. Insbesondere bezeugte sie dem lieben Gott ihre freudige Dankbarkeit dafür, daß er ihr Samuel geschenket.

Von seiner ersten Kindheit an, war sie darauf bedacht, ihn in den Gesetzen Gottes wohl unterrichten zu lassen, und zu allem Guten zu erziehen, damit er in seinem ganzen Leben ein treuer Diener Gottes werden möchte.

Sie übergab ihm daher dem Priester Eli zur Aufsicht und Erziehung. Ihr frommes Beyspiel, ihr Gebet für ihn, hatten gewiß großen Nutzen zur guten Bildung seines Herzens gehabt. Er war selbst ein Kind von guter Gemüthsart. Er hätte leicht in dem Hause des Eli, durch dessen gottlose Söhne, können verführet werden. Aber er stand schon frühe, fest in der Frömmigkeit, und ließ sich durch ihr böses Beyspiel nicht verderben. Mitten unter diesen bösen Buben nahm er an Erkenntniß, Tugend und guten Sitten zu. Durch seine untadelhafte Aufführung und Geschicklichkeit machte er sich bey Gott und Menschen beliebt; seinen Aeltern verursachte er dadurch grosse Freude.

* * *

Junge Christen und Christinnen! Samuels Aufführung in der Jugend empfehle ich euch zum Muster eures jugendlichen Betragens. Folgt, wie er, dem Unterricht und Beyspiel frommer Aeltern! Niemals aber thut das Böse mit, so ihr andre gottlose Kinder thun seht! Seyd ihr auch mitten unter denselben; so bleibt immer unverdorben! — Wenn ihr seht, daß sie zu Hause, oder in der Schule, oder in der Kirche muthwillige Possen treiben, nichts gutes thun und lernen wollen: so nehmet keinen Antheil an ihren Bubenstücken, an ihrer Wildheit und Faulheit! Seyd ihr allenthalben wohlgesittete, fleißige und lernbegierige Kinder. Durch eure gute Aufführung werdet ihr euch dann dem lieben Gott, euren Aeltern, und allen Menschen angenehm machen. Ihr werdet geschickte, und glückliche Menschen in der Welt werden.

Glaubt es mir, wer in der Jugend fromm und fleißig ist, dem geht es in ältern Jahren wohl. Er lebt den Seinigen zum Troste und vielen andern Menschen zum Nutzen. Auch dieß lehrt euch Samuel.

2.

Er wurde ein berühmter Lehrer, und die vornehmste Obrigkeitsperson in Israel. Weil er in

seiner

seiner Jugend Gott gefürchtet, und viel nützliches gelernet hatte: so ward er auch im Alter ein frommer, kluger und gerechter Mann. Er führte sein Amt mit Treue. Mit Ehrlichkeit that er alles, das Israelitische Volk in der wahren Gottseligkeit zu erhalten, und vor allem Aberglauben zu bewahren. Hierum bemühete er sich am meisten. Bis in sein hohes Alter reiste er im Lande herum, und sorgte dafür, daß überall Gerechtigkeit, Friede, Sicherheit und Ordnung seyn möchte. Darum genoß er auch bis in sein spätes Alter Ehrerbietung und Liebe von jedermann.

Vorsatz. —

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß
Eifrig sich bestreben,
Daß ich mög einst als ein Greis,
Recht zufrieden leben.

* * *

Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen;
Doch nicht also, daß es mich
Darf im Alter reuen.

XXIV.

Saul.

Er war der erste König der Israeliten. Von Jugend auf hatte ihm Gott ausserordentlich viel gutes gethan. Er war von armen geringen Aeltern gebohren, und Gott lenkte es so, daß er schon als ein Jüngling zum Könige erwählt wurde. Gott hatte ihm eine ansehnliche Gestalt und eine schöne Bildung gegeben. In seiner Seele lag der Saame zu großen Tugenden. Insbesondre war er in seiner Jugend verständig, demüthig und bescheiden. Er führte sich sehr klug, billig und großmüthig auf, als nach seiner Wahl zum Könige, verschiedene böse höhnische Leute sagten: was soll uns dieser König helfen? als sie ihm seiner Jugend und geringen Herkunft wegen, mit Verachtung begegneten. Er that, als wenn er ihre spöttischen Reden nicht hörte, und ließ ihnen deswegen kein Böses wiederfahren.

Er zeigte ausserdem noch viel gutes im Anfang seiner Regierung, wodurch er viele Hoffnung von sich gab, daß er einst ein vortreflicher König werden würde. Er ließ wahren Eifer für die Wohlfahrt des Israelitischen Volkes sehen. Er hielt sich tapfer gegen die Feinde desselben, und zeigte ein edles Herz gegen seine eignen Feinde.

de. Denn da nach seinem Siege über die Ammoniter sein siegreiches Kriegsheer voll Freude über ihn war, und in dieser Freude sprach: Wer sind sie, die da sagten, Sollte Saul über uns herrschen? Gebet sie her, diese Männer, daß wir sie tödten! so wollte er dieß nicht erlauben; sondern er antwortete, heute soll niemand sterben, da Gott dem Israelitischen Volke Sieg und Glück gegeben hat.

Doch er änderte seinen guten Sinn bald. Er wurde eigensinnig, mürrisch, und handelte nur immer nach seinem eignen Gutdünken. Er wurde ungehorsam gegen Gott und verlohr sein Vertrauen zu demselben. Er dachte nur darauf, ein großer furchtbarer König zu werden. Er wurde zur Wut, Grausamkeit und zum Argwohn geneigt. Er suchte auch gar nicht seine Fehler abzulegen. Wenn er sie auch gleich bisweilen bereuete: so begieng er sie gleich wieder. Er besserte sich gar nicht, sondern wurde immer ärger. Darum bekam Gott ein gerechtes Misfallen an ihm, und gab ihm kein Glück mehr zu dem, was er vornahm. Er gerieth nun in sehr traurige Umstände. So muthig und tapfer er sonst gewesen war: so verzagt wurde er jetzt. So viele Liebe er sonst bey seinen Unterthanen gehabt: so hatte er nun gar keine. Er, der sonst großen Verstand gezeigt, wurde

nun abergläubisch, so abergläubisch, daß er zu einem alten Weibe gieng, von welchem er glaubte, sie könne mit Verstorbenen reden, und fragte sie: wie die Schlacht, die er mit den Philistern halten wollte, ablaufen werde?

In dieser Schlacht wurde sein Kriegsheer geschlagen. Er selbst kam so in das Gedränge, daß er keinen Weg zu entfliehen sah. Muth hatte er nicht, von seinen Leuten konnte er keine Hülfe bekommen, von Gott erwartete er keine Hülfe. Aus Verzweiflung befahl er seinem Waffenträger, ihn zu erstechen. Da dieser kein Herz hatte, den König umzubringen: so erstach er sich selbst.

* * *

Jedes Kind, das diese Geschichte liest, denke dabey:

Es ist nicht genug, daß man in der Jugend verständig und fromm ist, man muß auch im ganzen Leben fromm und weise bleiben, wenn man lebenslang glückselig seyn will. —

Junge Personen, die Verstand, Einsicht und gute Sitten haben, aber alles dieß Gute nachher, wenn sie älter werden, verlieren, werden alsdann gemeiniglich sehr böse, und unglücklich. Ihr Gewissen macht ihnen oft große Unruhe,

wenn

wenn sie an die vorige angenehme Zeit gedenken, da sie klug und unschuldig waren.

Wie tief fällt der Mensch, wenn er Gott verläßt! In welche Furcht und Verzweiflung geräth er, wenn er ein böses Gewissen, und deswegen kein Vertrauen zu Gott hat!

Entschluß. Ich will allen Eigensinn ablegen! Ich will dem guten Rath meiner Aeltern, Lehrer, und andrer klugen Leute gern folgen! Ich will niemals mit Trotz und Halsstarrigkeit meinen Willen zu erlangen suchen. Lasse ich diesen Untugenden in der Jugend Gewalt über mich: so werde ich mich und andre einst in der Welt unglücklich machen.

XXV.

David.

Die Jugend Davids.

David war des Isai, eines geringen Mannes Sohn. Aber er war ein sehr guter Knabe und ein braver Jüngling. Schon in der Jugend zeigte er Verstand, Frömmigkeit und Geschicklichkeit. Wenn er auf den Feldern bey Bethlehem die Schaafe seines Vaters hütete: so dachte er gern an den lieben Gott. Er verfertigte

bisweilen einen Psalm und sang denselben auf dem Felde; oder spielte mit seiner Harfe dazu. Seine größte Freude war es, Loblieder von Gottes Größe, und Dankgesänge für die Wohlthaten, die er sowohl ihm als andern erwiesen, anzustimmen.

Alles, was ihm sein Vater zu thun befahl, that er treulich und sorgfältig. Er zeigte auch schon frühe, daß er unerschrocken sey, und großen Muth habe. Denn als einmal seine Heerde von einem Löwen, und ein andermal von einem Bären angefallen wurde: so gieng er auf diese wilden Thiere los, und schlug sie todt.

Entschluß.

Wie David, will ich mich in meiner Jugend aufführen, alles gern und mit Fleiß thun, alles nach meinem Vermögen wohl ausrichten, was meine Aeltern und Lehrer mir befehlen. In der Schule, wie bey meinen Arbeiten zu Hause und auf dem Felde, will ich an Gotl denken, und recht andächtig zu ihm beten. Ich will mich vor allem Bösen in acht nehmen: so kann ich auch jedem frey ins Angesicht sehen, und in allen Fällen freudigen Muth haben. Verwegen will ich nicht seyn, und mich niemals muthwillig in Gefahr begeben, damit ich Gott nicht versuche. Aber nie soll man auch von mir sagen, daß ich furcht-

sam und verzagt sey. (S. Leb. J. für K. S. 49.) Ich will immer denken:

Ein frommes Herz, ein guter Muth
Sind köstlicher, als Geld und Gut.

Davids Glück und Ruhm.

Weil er schon in seiner Jugend so weise und fromm war: so wurde er von Gott dazu ausersehen, daß er einst König über Israel werden sollte.

Noch bey Lebzeiten Sauls wurde er von Samuel, auf einen Antrieb, den Gott diesem alten ehrwürdigen Mann gab, dazu eingeweihet. Es geschah aber nur insgeheim, und er blieb noch bey seinem Vater. Einige Zeit aber nachher kam er an den Hof des Königes Saul, weil er so schöne Lieder verfertigen, und auf der Harfe spielen konnte. Im Anfang war ihm der König sehr gnädig. Aber es dauerte nicht lange, da fieng er an, ihm feind zu werden, und ihn zu verfolgen, denn er war neidisch darüber, daß ein jeder den guten Jüngling David lieb hatte.

Von seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit, gab David durch den Sieg, welchen er über den Philister Goliath erhielt, eine große Probe. Hiedurch erwarb er sich viel Glück und Ruhm. Denn

dieser Mann, der wegen seiner ausserordentlichen Stärke und Größe fürchterlich war, forderte trotzig die tapfersten Israeliten zu einem Kampf mit ihm auf. Er war so gottlos und verwegen, daß er von dem Gott Israels selbst mit Verachtung redete. Auch die stärksten und tapfersten Israeliten wollten keinen Kampf mit ihm wagen, darum wurde er noch immer trotziger, und führte immer unverschämtere Reden.

Nun ließ Saul bekannt machen, wer den Philister bezwingen würde, der sollte mit großer Ehre belohnet und des Königes Tochtermann werden.

Keiner ließ sich durch dieß Versprechen bewegen, mit Goliath zu kämpfen. David aber, so bald er hörte, wie dieser seine Landsleute verhöhnte, war so beherzt, daß er den Entschluß faßte, ihn anzugreifen, und zu tödten. Er nahm seinen Hirtenstab, und seine Schleuder, und in der 'Hirtentasche etliche glatte Steine, die er aus der Schleuder werfen wollte.

Nun gieng er im Vertrauen zu Gott muthig auf den großen Praler los. Dieser sahe den unbewaffneten Jüngling mit Verachtung an, spottete über ihn, und stieß harte Flüche und Drohungen wider ihn aus. Aber David sprach unerschrocken:

Du

Du kommst zu mir, mit Schwerd, Spieß und Schild. Ich komme zu dir mit Vertrauen zu dem starken Gott Israels, den du verspottet hast. Noch heute sollst du sehen, daß er mir Gnade geben wird, dich zu überwinden und zu tödten. — Indem Goliath sich ihm nun nahete, nahm er geschwind die Schleuder, legte einen Stein darein, schleuderte nach Goliath und traf dessen Stirne so genau, daß er gleich todt auf die Erde niederfiel. Nun lief er hinzu, zog ihm sein eignes grosses Schwerd aus, und hieb ihm damit den Kopf ab.

Durch diese Heldenthat erlangte er großes Lob bey den Israeliten. Sie sangen auf ihn das Siegeslied: Tausend schlug der König Saul! — Zehntausende schlug David!

Er wurde nun unter dem israelitischen Kriegsheer ein vornehmer Befehlshaber. Bey allen seinen Unternehmungen bewies er Klugheit, Redlichkeit und Tapferkeit. Darum gab ihm auch Gott seinen Segen und Beystand. Weil der allmächtige Gott mit ihm war: so verrichtete er auch große Thaten, und hielt sich in den Kriegen wider die Philister rühmlicher und braver, als alle übrigen Feldherren des Sauls.

Zum Lohne seiner Tapferkeit und Treue erhielt er des Königs Tochter, Michal, zu seiner Gemahlinn.

Hier seht ihr, Kinder, den Weg, Glück und Ruhm in der Welt zu erlangen. Seyd verständig und fromm! Vertrauet Gott! Habt Muth! Seyd redlich in dem, was ihr zu thun habt! — und ihr werdet Glück und Ruhm erlangen!

Davids Freundschaft mit Jonathan.

Diese war eine der größten Glückseligkeiten seiner Jugend. Seine Geschicklichkeit und Redlichkeit erwarben ihm die Freundschaft mit Jonathan, einem Sohne des Königes Saul. Jonathan, ein sehr gutgesinnter braver Jüngling, gab ihm sehr viele Beweise seiner Liebe und seines Zutrauens. Saul, sein Vater, wollte es gerne, daß er nicht mehr Davids Freund bleiben sollte. Aber er blieb es doch, weil er Davids gutes Herz kannte. Es betrübte ihn auch sehr, daß sein Vater wider denselben so sehr erbittert war. Er suchte ihn auf bessere Gedanken von demselben zu bringen, und bat für ihn. Da aber Saul ihn zu verfolgen fortfuhr, that er alles was er konnte, ihn in Sicherheit zu bringen. Als David die Flucht ergreifen mußte, nahmen sie unter vielen Thränen zärtlichen Abschied von einander; und

versprachen sich lebenslang die aufrichtigste Freundschaft, wenn sie einander auch nicht mehr sehen sollten.

* * *

Lernet aus dieser Erzählung, wie ihr euch gute Leute zu treuen Freunden machen müsset. Bestrebet euch nur mit allem Fleiße, daß man bey euch ein aufrichtiges Gemüth, Tugenden, Geschicklichkeiten und angenehme Sitten findet, so werdet ihr auch gewiß wahre Freunde finden. Aber falsche, böse, ungeschickte und unhöfliche Kinder hat kein Mensch lieb.

Wenn ihr euch andre Kinder und junge Leute zu Freunden wählt: so seht ja zu allererst darauf, ob sie auch von guter Aufführung sind? Glaubt mir! der Umgang mit Menschen von bösen Sitten verderbt die besten jugendlichen Gemüther. Ich bitte euch inständig: lasset Verstand, Tugend, ein gesittetes Betragen, Fleiß im Lernen und Wissenschaften, immer das Erste seyn, das euch zur Aufrichtung der Freundschaft mit jemand bewegt!

Solche wahrhaftig liebenswürdige Freunde sucht euch mit aller Vorsicht! Sie sind nur sparsam zu finden. Dankt Gott dafür, wenn er euch einen oder mehrere derselben schenkt! Bestrebt euch, ihre Liebe durch wahre Güte des Herzens

durch angenehme Sitten und Geschicklichkeiten zu bewahren, und immer mehr zu verdienen.

Wie ihr wollt, daß sie eure Jugendfehler tragen, und nicht gleich darüber auf euch unwillig werden sollen: so macht ihr es auch bey ihren jugendlichen Versehen!

Ihre Tugenden, Einsichten und angenehme Sitten, nutzet zu eurem Vortheil! Lernet täglich von ihnen, und werdet durch ihr Beyspiel immer klüger, besser und liebenswürdiger im Umgange!

Freundschaften, die in der Jugend schon unter guten Herzen errichtet werden, haben besonders für das ganze künftige Leben großen Nutzen und pflegen die beständigsten zu seyn.

Ich beschließe diese Bitten und Erinnerungen mit Gellerts Worten, der ein sehr weiser und treuer Lehrer der Jugend war:

„So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter; so manches Herz, das auf der Bahn der Tugend zu wanken anfieng, hat an ihm eine Stütze; und so mancher Jüngling, der sonst langsam zum Ziel seiner Wohlfahrt gelanget wäre, hat an dem Freunde den eifrigen und muthigen Gefährten gefunden, der ihn ohne Umwege dahin geführt." — Unsere Jugend braucht eine tugendhafte Freundschaft um

desto=

destomehr, je leichter sie zu blenden, und je geneigter sie ist, sich selbst irre zu führen.

Was hilft ohn einen Freund dem Jüngling
seine Jugend,
Der auf dem Scheideweg des Lasters und der
Tugend
Lang unentschlossen steht, und, wenn er endlich wählt,
Bald auf der öden Bahn, die er allein geht,
fehlt?

* * *

Der Jüngling ist beglückt, dem sich ein Freund
ergiebt,
Der auch zur Weisheit will, der auch die
Tugend liebt,
Und muthig die Gefahr der Reise mit ihm
theilet;
Ihn anspornt, wenn er steht, ihm folget,
wenn er eilet,
Ihn aufweckt, wenn er schläft, und ihn Gefahr bedräut,
Und seine Pflicht ihn lehrt, eh er sie noch
entweiht.

Nach

Nach Sauls Tode wurde David von dem Volke selbst zum König erwählt. Gott hatte ihn schon lange dazu ausersehen.

Tugenden Davids.

David hatte ein gutes Herz, und bewies in seinem ganzen Leben eine aufrichtige Frömmigkeit. In den vierzig Jahren seiner Regierung stiftete er viel Gutes. Es war seine vornehmste Sorge, daß die Verehrung des wahren Gottes befördert, und dessen Gesetze beobachtet würden. In seinem Lande suchte er Frieden und Gerechtigkeit zu erhalten. Er war leutselig gegen Geringere, und demüthig in seiner königlichen Hoheit. Er erinnerte sich gern seines vorigen Hirtenstandes, und schämte sich seiner ehmaligen Niedrigkeit nicht. Seine begangnen Fehler bereuete er, und besserte sich.

Daß er ein gottseliger Mann, und ein rechter Vater seiner Unterthanen gewesen sey, davon sind seine Psalmen Beweise. Aus diesen sieht man, daß er eine große und deutliche Erkenntniß von Gott gehabt; — eine ausgebreitete Erkenntniß, von der Größe und Allmacht, von der Weisheit, Allwissenheit und Allgegenwart, von der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Güte, Barmherzigkeit und Treue Gottes. Eben so findet man

darinn

darinn seine lebhafte Freude über Gott, seine herzliche Liebe zu ihm, sein Verlangen nach Gott, und sein Vertrauen zu demselben, überall ausgedrückt. Er zeigt sich darinn als einen andächtigen Beter. Wenn er gesündigt, bekennet er Gott demüthig seine Sünde, und flehet voll Bekümmerniß um Vergebung und Gnade. Er besingt darinn das Lob Gottes und seiner großen Thaten. Er dankt Gott für alle Gnade und Hülfe, die er ihm geschenket.

Mit Ehrerbietung, Vertrauen und Freude denkt er darinn an den Erlöser der Welt, der damals noch zukünftig war. ---

Seinen Unterthanen giebt er darinn viele gute Lehren. Er beschreibt ihnen darinn die Vortreflichkeit der Tugend und die Abscheulichkeit des Lasters; das Glück der Frommen, und die Strafen der Gottlosen. Er ermuntert darinn einen jeden zum Gehorsam, Vertrauen und Dank gegen Gott.

* * *

Leset gern die Psalmen Davids! Ihr werdet daraus lehrreiche Beschreibungen Gottes, fromme Gesinnungen und eine große Menge der heilsamsten Erkenntnisse lernen!

In der Lebensgeschichte Davids sind verschiedne vortrefliche Thaten desselben, ausser denen, die

ihr

ihr schon wisset, aufgezeichnet. Ich führe diejenigen an, die für euch am lehrreichsten sind.

Großmuth Davids.

Saul war sein Feind; er trachtete darnach, ihn zu tödten. David hingegen bewies ihm alle Ehrfurcht und Liebe. Er that ihm kein Uebel, wenn er auch Gelegenheit dazu hatte.

Einmal, da Saul ihn allenthalben aufsuchen ließ, um ihn zu tödten, verbarg er sich mit seinen Begleitern in eine Felsenhöle. Saul, der nicht wußte, daß er darinn war, gieng auch hinein, um darinn auszuruhen. Hier hätte David ihn nun leicht überfallen und umbringen können. Die Männer, die bey ihm waren, riethen es ihm auch, er sollte sich dieser guten Gelegenheit bedienen, seinen größten Feind zu tödten. Aber David sprach: dafür behüte mich Gott, daß ich den umbringen sollte, den Gott zum Könige über Israel gemacht hat! Er hielt sie auch zurück, da sie schon auf ihn losgehen wollten. Damit aber Saul sehen möchte, daß er ihn hätte umbringen können, wenn er gewollt hätte: so schnitt er ein Stück von seinem Kleide ab; und als Saul aus der Höle heraus war, gieng er auch heraus und rief ihm nach: mein Herr König! Als Saul sich umwandte, bückte sich David ehrerbietig, zeigte

ihm

ihm das abgeschnittene Stück vom Kleide und sprach: Warum glaubst du doch den bösen Leuten, die da sagen: ich suche dein Unglück? Siehe! heute gab dich Gott in meine Gewalt! Wie leicht wäre es mir gewesen, dich umzubringen. Man rieth es mir auch. Aber ich wollte dir nichts Böses thun. Mein Vater! sieh doch, den Zipfel von deinem Rocke in meiner Hand, und urtheile, was ich noch mehr hätte thun können! Aber meine Hand soll dir nichts Böses thun! Wie unschuldig werde ich von dir verfolgt! Aber Gott wird meine Unschuld an den Tag bringen, und mich von deiner Verfolgung erretten.

Als Saul dieß hörte und sah, wurde er durch Davids Großmuth so gerührt, daß er anfieng laut zu weinen, und ausrief: du bist gerechter als ich! Ich that dir Böses, und du thust mir Gutes. Gott gab mich in deine Hände, und du hast mich doch nicht umgebracht. Wie sollte das sonst jemand thun, daß er seinen Feind in seine Gewalt bekäme, und liesse ihn einen guten Weg gehen? Der Herr vergelte dir die Liebe, die du mir heute erzeiget hast!

Ein andermal, da Saul wieder David verfolgte, kam dieser des Nachts in Sauls Lager, und bis in das Gezelt, wo derselbe schlief. Alles um ihn her schlief, keiner merkte ihn, und er

konnte

konnte mit dem König machen, was er wollte. Sein Begleiter Abisa sagte es ihm auch: itzt sey die rechte Zeit, seinen Feind umzubringen; und wollte es auch schon thun; aber David hielt ihn zurück und sprach: Thue ihm nichts Böses! --- So wahr der Herr lebt! ich will meine Hand nicht an ihn legen.

Zum Zeichen aber, daß Saul völlig in seiner Gewalt gewesen, nahm er dessen Spies und Becher mit sich. Er zeigte beyde des Morgens von der Spitze eines Berges. Saul, da er erfuhr, was vorgegangen war, sprach beschämt über Davids Großmuth: Ich habe dir unrecht gethan, mein geliebtester David. Von nun an will ich dir kein Böses wieder thun. Ich habe mich bisher thöricht und unvernünftig wider dich aufgeführet; du hingegen hast mir Hochachtung und Liebe bewiesen.

Eben die Ehrerbietung, Liebe und Großmuth, die David gegen Saul, da derselbe lebte, bewies, bewies er auch gegen ihn bey seinem Tode. Denn bey der Nachricht, daß Saul auf eine so unglückliche Art das Leben verlohren, wurde er sehr traurig. Er gedachte nun gar nicht mehr an alles Böse, das er ihm gethan, er wehklagte und weinte über ihn, als wenn er an ihm einen Vater verlohren hätte. Er ließ keinen von seiner

hin=

hinterlassenen Familie das Unrecht empfinden, damit ihr Vater ihn gekränket. Hingegen bewies er ihnen alle Achtung, Liebe und Hülfe. Diejenigen, die ihnen Böses thaten, strafte er hart.

Von der Großmuth und Liebe Davids gegen seine Feinde ist auch sein Betragen gegen Simei ein Beyspiel. --- Dieser gottlose Mensch begegnete ihm, als er vor seinem ungerathenen Sohn Absalom flohe. Er war so verwegen, und vergaß so weit die Ehrerbietung, die er als Unterthan ihm schuldig war, daß er ihn nicht allein mit den häßlichsten Schimpfnamen ausschalt, und allerhand lästerliche Reden gegen ihn führte, sondern auch sogar mit Steinen und Erdenklößen nach ihm schmiß. Die Leute, die bey David waren, wollten diesen Lästerer umbringen; aber David erlaubte es ihnen nicht. Er sagte, er wollte sich nicht rächen, sondern alles Leiden, das Gott ihm zuschicke, geduldig ertragen.

Als David nachher glücklich wurde, und die Regierung wieder bekam, machte es Simei so, wie schlechte Menschen es immer machen, wenn sie sehen, daß sie keine Gewalt mehr haben. Er demüthigte sich vor David, und schmeichelte ihm. Ihm wiederfuhr bey Davids Lebzeiten nichts Böses.

Aber so gütig es von David war, daß er ihn nicht umbringen ließ: so weise war es, daß Salomo dieß nach Davids Tode that. Denn Simei hatte das größte Verbrechen begangen, das ein Unterthan gegen seinen Landesherrn begehen kann, und das nicht ungestraft bleiben durfte. Wer seinen König und Fürsten lästert, der lästert Gott.

Davids Beständigkeit in der Freundschaft.

Bis an Jonathans Tod liebte er denselben zärtlich. Ueber den Tod dieses redlichen und edelgesinnten Freundes empfand er die größte Traurigkeit. Er vergoß darüber viele Thränen, und führte darüber die laute Klage: Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan. Ich habe große Freude und Trost an dir gehabt.

Er behielt immer Achtung und Liebe gegen seinen Freund. Er that sorgfältige Nachfrage, ob auch jemand von der Familie Sauls übrig sey, damit er demselben um Jonathans willen Gutes thun könne. Er erfuhr, daß Mephiboseth, ein Sohn Jonathans, noch lebe. Es war ihm ein großes Vergnügen, dem Sohne seines Freundes wohlthun zu können. Er ließ ihn zu sich kommen, nahm ihn in sein Haus, und an seinen

Tisch. Ob gleich Mephiboseth sich einmal von bösen Menschen zur Undankbarkeit gegen ihn verleiten ließ: so vergab er es ihm, und that ihm nachher eben so viel Gutes wie vorher.

Davids Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter.

Barsillai, ein achtzigjähriger Greis, ein Mann von vortreflichem Gemüth, bewies sich gegen David, da er auf der Flucht vor Absalom war, als einen sehr redlichen Unterthan. Er that ihm die treuesten Dienste. Er versorgte den König und seine Begleiter mit allem dem, was sie zu ihrer Nahrung und Bequemlichkeit gebrauchten. Er, nebst einigen andern guten Leuten, brachte ihnen Betten, Hausgeräthe und sehr viele Arten Speise. Als David über Absalom gesieget hatte, bezeugte er ihm seine Freude über diesen Sieg. Bey seinem hohen Alter begleitete er den König über den Jordan. Nun wollte er Abschied nehmen und nach Hause zurückkehren. Aber der König, der die Treue, die er ihm bewiesen, erkannte, wollte ihn nicht von sich lassen. Er bat ihn, mit ihm nach Jerusalem zu ziehen, da wollte er ihm das erzeigte Gute vergelten, und ihn in seinem Alter aufs beste versorgen und verpflegen. Der alte ehrliche Mann dankte für die Gna-

de, die ihm der König anbot, und sagte: bey seinen hohen Jahren finde er keinen Geschmack mehr an den Lustbarkeiten und dem Wohlleben des Hofes. Er bat, daß der König seinem Sohne die angebotene Gnade erweisen, ihn aber in seine Heimath möge zurückkehren lassen, damit er sich in Ruhe zu seinem Tode bereiten könne.

Der dankbare David erfüllte des vortreflichen alten Mannes Bitte. Er küssete ihn, und ließ ihn unter vielen Segenswünschen von sich nach Hause zurück reisen. Seinen Sohn nahm er mit sich nach Jerusalem, und vergalt ihm seines Vaters bewiesene Treue mit vielen Wohlthaten. Noch auf seinem Todbette gedachte David dankbar an die Wohlthaten, die er von Barsillai erhalten. Er befahl seinem Sohn Salomo, daß er den Kindern desselben Gutes thun, und sie versorgen solle. Denn also, sprach er, that diese gute Familie mir, da ich vor Absalom, deinem Bruder, flohe.

* * *

Gegen seine Freunde und Wohlthäter dankbar zu seyn, o welch eine schöne Tugend ist dieses! Eure größten Wohlthäter, meine Kinder, sind eure Aeltern und Lehrer, und alle die vortreflichen Menschen, die sich Mühe geben, daß ihr zu vernünftigen, frommen und nützlichen Menschen

schen erzogen werdet. Seyd ja auf alle Art, wie es euch nur möglich ist, dankbar gegen sie. Der beste Dank, den ihr ihnen bringen könnet, ist dieser: daß ihr aufmerksam auf ihren Unterricht, und ihren Ermahnungen gehorsam seyd. Sie gewinnen dadurch nichts, als die Freude, daß ihr kluge gute Kinder werdet. Ihr habt den größten Vortheil selbst davon. Ihr erlangt dadurch die Gnade Gottes; Glück und Ehre bey den Menschen.

Bey seinen grosen Tugenden begieng David auch freylich

sehr große Fehler.

Seine Kinderzucht war schlecht; mit der Bathseba begieng er einen Ehebruch, an ihrem Ehemann, seinem rechtschaffenen und edelgesinnten Diener Urias begieng er einen Mord. Als er sein Volk zählen ließ, versündigte er sich sehr durch seinen Stolz. Die Ursache aller dieser Sünden, wodurch er sich Gottes Strafen und seines Volkes Misfallen zuzog, war folgende: In dem Glücke, das ihm Gott gegeben, war er nicht wachsam genug wider die Versuchungen, die er darinn zur Sünde hatte. In dem Hofleben sind viele Reizungen zum Müssiggang und Stolz, zur

Wollust und Eitelkeit; von diesen Reizungen ließ er sich verführen, da er nach seiner natürlichen Gemüthsart (Temperament) zur Freude und Ehre Neigung hatte.

* * *

Ihr Kinder reicher und glücklicher Aeltern! In dem Vergnügen, Ansehen und Ueberfluß, darinn ihr lebt, nehmt euch inacht, daß ihr nicht Gottes Gebot vergesset! daß ihr nicht stolz werdet, nicht in Wollust und liederliches Leben gerathet! Ihr habt Gelegenheit und Reizung genug dazu.

Ich empfehle euch hier die Lehren, Ermahnungen und Gebete, die ihr im Leben Jesu für Kinder bey der Geschichte des verlohrnen Sohnes S. 90 -- 98. findet.

Leiden Davids.

Es verdroß Saul, daß David durch seine Heldenthaten so großen Ruhm bey den Israeliten erlangte, und so beliebt bey ihnen war. Darum haßte und verfolgte er ihn. Er suchte auf allerhand Weise ihn ins Unglück und ums Leben zu bringen. Er befahl seinen Hofbedienten und seinem eignen Sohn Jonathan, daß er ihn — seinen Freund tödten sollte. Einmal als David allein bey ihm war, schoß er mit einem Wurfspieß

nach

nach ihm, und hätte ihn beynahe getödtet, aber er entfloh noch glücklich. Er ließ ihn darauf in seinem eignen Hause und überall aufsuchen. Darum mußte er von einem Ort zum andern fliehen, und wußte nirgends eine rechte Sicherheit zu finden.

In dieser Verfolgung betrug er sich, wie sich ein rechtschaffener unschuldiger Mann, wenn er verfolgt wird, betragen muß. — Er behielt einen guten Muth, betete und vertrauete Gott. Er tröstete sich mit dem Bewußtseyn seiner Unschuld. Er that Saul kein Böses, wenn er auch Gelegenheit dazu hatte. Er blieb fromm und gutgesinnt in seiner Noth. Darum beschützte der liebe Gott ihn auch, und lenkte es immer so, daß Saul ihn nicht in seine Gewalt bekam.

Selig ist jeder, der in Gefahr, Noth und Verfolgung ein gutes Gewissen hat!

Das größte Leiden litt David von seinem eignen Sohn Absalom.

XXVI.

Absalom.

David war selbst Schuld mit daran, daß Absalom ein so ungerathenes Kind wurde, und ihm so großes Herzeleid verursachte. Er ließ

demselben zu sehr seinen Willen, und hatte selbst zu wenig Aufsicht über ihn. Darum wurde er ein böser Bube.

Man sahe ihm dieß nicht an. Denn er war ein Heuchler, der sich besonders vor seinem Vater verstellte, und in seiner äusserlichen Aufführung artig war. Aber sein Herz war voll Bosheit, Tücke und gottloser Anschläge. Seinem Vater, der ihn sehr lieb hatte, vergalt er seine Güte mit der abscheulichsten Undankbarkeit. Er suchte das Volk wider seinen eignen Vater aufrührisch zu machen. Er log allen und jeden vor, daß in seines Vaters Regierung viele Ungerechtigkeiten vorgiengen. Er suchte hingegen sich bey dem Volke recht beliebt zu machen; indem er immer sagte: O wie gern wollte ich jeden glücklich machen, und ihm zu seinem Recht helfen, wenn ich die Macht dazu hätte! Wollten geringe Leute sich aus Höflichkeit vor ihm bücken oder neigen: so lief er ihnen entgegen, gab ihnen die Hand, umarmte und küssete sie.

Er that alles dieses, der gottlosen Ursache wegen, weil er seinen Vater vom Thron stürzen, und an dessen Statt König werden wollte. Sein böses Vorhaben gelang ihm auch. Er machte sich einen großen Anhang unter dem Volke. David mußte nun aus Jerusalem wegfliehen, und wie der ärmste geringste Mann viele Meilen zu Fuße

gehen.

gehen. Er vergoß auf seiner Flucht viele Thränen über die unerhörte Gottlosigkeit, die sein eignes Kind wider ihn verübte.

Als David aus Jerusalem geflüchtet war, zog Absalom in dessen Pallast, lebte hier herrlich und vergnügt, als wenn er der rechte König wäre. Es gieng ihm gar nicht ans Herz, daß er seinen Vater in solche Noth und Betrübniß gebracht. Er fieng sogar einen Krieg mit ihm an, in welchem es zu einer blutigen Schlacht zwischen Vater und Sohn kam.

In dieser Schlacht wurde Absalom mit seinem Heer geschlagen, und er mußte die Flucht ergreifen. Als er unter einer Eiche wegreiten wollte: so blieb er mit seinen langen fliegenden Haaren an einem Aste hängen. Sein Maulthier lief unter ihm weg, und er schwebte nun zwischen Himmel und Erde wie an einem Galgen. Als Joab, der Feldherr Davids dieß erfuhr: so nahm er drey Spieße und durchstach damit das Herz des treulosen und undankbaren Sohnes.

Bey allem Gram, den er seinem Vater David gemacht, behielt dieser noch immer gegen ihn väterliche Zärtlichkeit. Er befahl den Anführern seines Kriegesheers, sie sollten mit Absalom, wenn sie ihn in ihre Gewalt bekämen, ja gelinde umgehen. Als er seinen unglücklichen Tod er-

fuhr, wurde er heftig betrübt; er weinte sehr, und klagte laut: Mein Sohn Absolom! Mein Sohn! Mein Sohn Absalom! Wollte Gott; Ich müste für dich sterben! O Absolom! Mein Sohn! — Mein Sohn!

Seine Bekümmerniß war so stark, daß er nicht die geringste Freude über den erlangten Sieg hatte; sondern daß er sein Angesicht verhüllete: keinen Menschen vor sich kommen ließ, und immer laut schrie: Ach mein Sohn Absalom! Absalom! — Mein Sohn! — Mein Sohn!

* * *

Hier ist wieder ein Exempel, wie lasterhaft und unglücklich Kinder werden; wenn ihre Aeltern sie verzärteln, sie nicht in guter Aufsicht halten, und nicht zu rechter Zeit züchtigen.

Wiederum gebe ich euch hier die Lehren und Ermahnungen, die ich euch schon bey der Geschichte des alten Eli und seiner ungerathenen Söhne gegeben habe. Ich bitte euch noch einmal: leset diese Lehren und Ermahnungen mit aller Aufmerksamkeit, und gehorchet ihnen!

Absaloms schrecklicher Ungehorsam wider seinen Vater, und das traurige Ende, welches er desfalls nahm, müsse euch Kinder lehren, daß die Drohung Gottes erfüllet wird.

Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.

So oft ihr diese Geschichte leset, verabscheuet nicht allein Absaloms gottlose That; sondern auch eine jede Falschheit, Widerspenstigkeit und Undankbarkeit gegen eure Aeltern und Lehrer.

Entschluß.

Der Tugend wollen wir uns weihn
Und unsrer Aeltern Freude seyn!
Kein Tag der Jugend geh vorbey,
Daß ich nicht weiser, besser sey!

* * *

Mit Ehrfurcht, Folgsamkeit und Ruh
Hör ich des Lehrers Worten zu —
Und will zu Gott oft eifrig flehn,
Laß mich der Tugend Wege gehn!

* * *

Gott, der du alles siehst und hörst!
Wie wenn du sichtbar bey mir wärst!
So laß mich alles Böse scheun,
Und meiner Aeltern Freude seyn!

XXVII.

Salomo.

Weil Salomo unter Davids Söhnen der verständigste war: so verordnete er ihn zum Nachfolger in der Regierung. Kurz vor seinem Ende, ließ David ihn noch einmal zu seinem Sterbebette kommen, und gab ihm noch manche vortrefliche Lehren. Unter andern sagte er ihm: Er sey zwar noch jung, aber er solle nur mit gutem Muthe die Regierung antreten. Er solle sich wie ein weiser und gerechter Mann betragen, sich in allem seinen Thun und Unternehmen, sorgfältig nach dem Gesetze Gottes richten; und sich mit diesem Gesetze immer mehr bekannt machen, denn er werde Klugheit und nützliche Einsichten daraus lernen. Wirst du Gottes Geboten gehorchen, sprach der sterbende David, so wird er dir immer Barmherzigkeit und Hülfe beweisen. Dieß hat Gott mir schon versprochen, und er wird auch an dir sein Versprechen erfüllen, wenn du nur gut und gerecht regierest.

Im Anfang folgte er den letzten treuen Ermahnungen seines Vaters. Er trat seine Regierung mit einem frommen Herzen an.

Er dankte dem lieben Gott für alle unaussprechliche Güte, die er seinem Vater David erzeiget;

zeiget; er gedachte desselben in seinem Dankgebete vor Gott, mit Hochachtung und Liebe. — Er lobte Gott, daß er ihn an dessen Stelle König werden lassen. Aber mit Demuth erkannte er es auch, daß er noch viel zu wenig Einsicht und Kräfte habe, das wichtige Amt eines Königes über das große Israelitische Reich wohl zu führen.

Darum bat er Gott vor allen Dingen zuerst um Weisheit und Gehorsam gegen ihn. Diese Bitte gefiel Gott wohl; und er gab ihm deswegen einen solchen Verstand, und eine solche Güte des Herzens, wie noch kein König vor ihm gehabt. Ausserdem versprach ihm Gott auch noch einen so großen Reichthum und Ruhm, daß kein König seiner Zeit ihm darin gleich wäre. Auch langes Leben wolle er ihm schenken, wenn er, wie David, nach seinen Geboten wandelte.

Salomo regierte darauf mit großer Weisheit, und besaß ausserordentlich große Schätze. Er erbauete den Tempel zu Jerusalem, der seiner Grösse, Pracht und Schönheit wegen, ein Wunder der Welt war. Er schrieb unterschiedne Bücher, daraus seine grosse Weisheit zu erkennen ist. Seine Weisheit und Glückseligkeit machten ihn in der ganzen Welt berühmt.

Aber er, der ein solcher weiser und frommer Jüngling, ein solcher weiser und frommer Mann

gewesen war, begieng in seinem Alter die schändlichsten Thorheiten, und lasterhaftesten Ausschweifungen. Er wurde ein Wollüstling, und sogar ein Anbeter der Götzen.

* * *

Junge Christen und Christinnen, für euch sind in dieser Erzählung wichtige Lehren enthalten.

Das letzte und nothwendigste, das ihr zu suchen habet, ist ein **weises und Gott gehorsames Herz** — d. i. Erkenntniß des Guten und Bösen, und die Bereitwilligkeit nach dem Willen Gottes, das Gute zu thun, und das Böse zu meiden. Ein solches Herz ist weit mehr werth, als alle irdischen Schätze, Freuden und Ehre. Diese Dinge dauern nur kurze Zeit, und vergehen zuletzt; aber Weisheit und Gehorsam gegen Gott, schenken ewig Ehre und Freude. Zeitliche Güter, Ehre und Freude können uns in der Noth nicht trösten, und im Tode nicht helfen.

Nur ein Herz das gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod versüssen;
Dieses Herz von Gott verneut,
Giebt im Tode Freudigkeit.

* * *

Wenn

Wenn in deiner letzten Noth
Freunde hülflos um dich beben;
Dann wird über Welt und Tod
Dich dieß reine Herz erheben.
Dann erschreckt dich kein Gericht,
Gott ist deine Zuversicht.

Glaubt mir, Kinder! Ihr werdet in eurem ganzem Leben, schon sehr große Vortheile davon haben, wenn Weisheit und Gehorsam gegen Gott das größte Gut in euren Augen ist, wenn ihr den lieben Gott darum, als um die vornehmste Gabe zuerst bittet; und wenn ihr allen Fleiß anwendet, immer verständiger und besser zu werden. Dann sorgt er gewiß, in allen übrigen Dingen für euch, wie ein Vater für seine Kinder. Er giebt euch Glück und Ehre, wie er bey Salomo that.

Man sieht es auch immer in der Welt, und ihr werdet es selbst erfahren, daß diejenigen Kinder, die fleißig und fromm sind, glücklicher werden, und mehr Liebe und Ehre bey guten Menschen erlangen; als solche Buben, die gar keine Lust haben, etwas zu lernen, und gut zu werden.

Danket Gott! wenn eure Aeltern den Sinn haben, daß sie zuerst und am meisten dafür sorgen, euch

verständig und fromm zu machen. Das sind rechte Väter und Mütter, wie Gott sie haben will. Schlechte, gewissenlose Väter und Mütter sind hingegen alle solche Aeltern; die am meisten darauf denken, wie sie ihren Kindern grosse Reichthümer oder einen vornehmen Stand hinterlassen mögen, die sich aber gar nicht, oder am wenigsten darum bekümmern, ob sie verständige und gute Menschen werden.

Von dir, o Ewiggütiger,
Kömmt Frömmigkeit und Weisheit her.
Gieb mir Erkenntniß meiner Pflicht,
Durch deinen Geist und guten Unterricht,
Ein Herz, das dir gehorsam ist,
Und voll von Lieb zu Jesu Christ!

* * *

Nach dem Tode des Königes Salomo theilte sich das israelitsche Reich in zwey Theile. Es bestand bisher aus zwölf Stämmen, (Hauptfamilien,) die nach den Namen der zwölf Söhne Jakobs benennet waren. Aber Rehabeam, der seinem Vater Salomo folgte, verursachte durch sein unvernünftiges und stolzes Betragen, daß zehn Stämme von ihm abfielen, und sich den Jerobeam zum Könige erwählten. Nur die beyden Stämme Juda und Benjamin blieben ihm ge-

treu.

treu. Dieses kleinste Königreich hieß von nun an das Königreich Juda. Das andere, welches aus den übrigen zehn Stämmen bestand, hieß das Königreich Israel.

So wurde die Drohung erfüllet, die dem Salomo angekündigt wurde, weil er den wahren Gott nicht mehr verehrte, sondern ein Götzendiener wurde; die Drohung — daß seine Nachkommen nicht mehr das ganze Königreich behalten sollten. Gott bewies auch hier, daß er wahrhaftig ist und sein Wort hält.

XXVIII.

Merkwürdige Beyspiele der Tugend und Frömmigkeit.

1. Abigail.

Eine sehr kluge und höfliche Frau, die dem Könige David einen grossen Vorrath von Lebensmitteln schickte, als er mit seinen Leuten großen Mangel daran litt. Sie besänftigte ihn auch dadurch, daß er ihrem geizigen Mann Nabal und seinem Hause kein Leid zufügte, welches er thun wollte, weil derselbe ihm weder Speise noch Trank schickte, da er beydes doch überflüssig hatte und David ihn sehr freundlich darum bat.

Ihrer Klugheit und Güte wegen heyrathete David sie nach Nabals Tode.

Dienstfertigkeit, liebe Kinder, ist eine köstliche Tugend. Wer sie ausübt, lebt nach Jesu Vorschrift, und hat selbst großen Nutzen von der Gütigkeit, die er andern erweist. Wenn auch einige undankbare Menschen sind, die es vergessen, was ihr ihnen für Gutes gethan: so sind doch viele andre, die euch bey jeder Gelegenheit mit Vergnügen wieder dienen und helfen, weil ihr ihnen ehmals gedient und geholfen habt.

2. Die guten Könige des Königreiches Juda.

Ihrer waren acht. Sie hiessen Assa, Josaphat, Joas, Amasia, Usia, Jotham, Hiskias, Josias: Sie beeiferten sich insgesammt, die Verehrung des einigen wahren Gottes in ihrem Reiche wieder herzustellen, und darinn zu erhalten; alle Abgöttereyen und Ungerechtigkeiten aber aus demselben wegzuschaffen. In ihrem eignen Leben bewiesen sie Ehrfurcht gegen Gott und Gehorsam gegen seine Gebote. Die meisten derselben regierten lange und glücklich. Weil einige bey ihren guten Gesinnungen große Fehler begiengen: so erlebten sie dafür die Strafen ihrer Versündigungen.

Kinder! ihr leset oft in der Bibel von Propheten, und es stehen viele ganze Bücher von ihnen darinn. Dieß waren Männer die mit grosser Weisheit begabet waren, die eine ausserordentliche Erkenntniß des Willens Gottes, und seiner Regierung über die Welt hatten. Sie hatten die Gabe von Gott empfangen, künftige Dinge vorherzusehen, und thaten auch oft Wunder. Ihre vornehmsten Bemühungen waren, die Gottlosen im Volke zur Besserung zu ermahnen, und die Frommen im Guten zu stärken. Sie verkündigten jenen die Strafen, und diesen die Wohlthaten Gottes. Sie lehrten, wie man den wahren Gott würdig und nach seinem Wohlgefallen verehren müsse; sie stellten es immer als die Hauptsache im Gottesdienste vor, daß man nicht blos äusserlich Gott verehre, sondern es vornehmlich durch ein gutes Herz, durch einen rechtschaffnen gottseligen Wandel thue.

Besonders verkündigten sie die großen Glückseligkeiten, die Jesus, der damals noch nicht gebohren war, den Menschen durch seine Ankunft in die Welt verschaffen würde. Sie stellten ihn immer vor; als **den größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts:** Von einigen dieser weisen, gottseligen und rechtschaffnen Männer will ich euch Nachricht geben.

3. Elias.

Er war ein treuer eifriger Vertheidiger der Wahrheit, Religion und Frömmigkeit. Er that alles, was in seinen Kräften stand, den Götzendienst zu verhindern, und die Verehrung des einigen wahren Gottes zu befördern. Auch vor den Großen und Mächtigen der Erde zeigte er sich als ein freymüthiger Bekenner der Wahrheit, der nichts von Schmeicheley und Menschenfurcht wußte. Er hatte Muth und Ehrlichkeit, dem gottlosen König Ahab ins Gesicht zu sagen: die Götter, die er in seinem Lande verehren liesse, wären nichts, und wüßten nichts; und eben so sey es auch mit den Priestern dieser falschen ohnmächtigen Götter. Er sagte frey, was für Strafen auf solche Betrügereyen und Verachtung des wahren Gottes folgen würden.

Er hatte ein mitleidiges Herz. Eine arme Wittwe zu Zarpath war in einer großen Theurung, mit ihrem einzigen Sohn in Gefahr, vor Hunger zu sterben. Aber Elias machte es durch ein Wunder, daß ihr kleiner Vorrath von Mehl und Oel nicht aufgezehret wurde, sondern daß immer noch davon übrig blieb, so viel auch er, nebst der Wittwe und ihrem Sohn davon assen. Dieses ihr einziges geliebtestes Kind starb. Sie

war

war darüber heftig betrübt. Aber Elias weckte ihn durch Gottes Macht wieder auf, nahm ihn bey der Hand, führte ihn der Mutter zu, und sprach tröstend zu ihr: Siehe da, dein Sohn lebet! Er that nachher noch viele Wunder. — Daß er ein sehr gottseliger Mann gewesen, sieht man daraus, weil Gott ihn lebendig in einem Blitz und in Donnerwolken von der Erde hinweg und in den Himmel nahm.

4. Elisa.

Gegen seine Aeltern hatte er wahre kindliche Liebe und Ehrfurcht; so wie beständige Treue und Dankbarkeit gegen seinen Herrn und Lehrer Elias. Er wollte ihn nicht verlassen, da er merkte, daß ihm eine nahe Trennung von demselben bevorstehe. So lieb hatte er ihn. Als er ihn gen Himmel fahren sahe, rief er ihm voll Bestürzung nach: **mein Vater! mein Vater!** Vor Wehmuth zerriß er seine Kleider. Er erhielt von dem lieben Gott eine noch größere Gabe, zu lehren, und Wunder zu thun, als Elias. Er brauchte diese Gabe zum Nutzen der Menschen, und zum Trost der Elenden. Das ungesunde Wasser zu Jericho, das bisher unter Menschen und Thieren große Krankheiten angerichtet hatte, machte er wieder gesund und gut.

Eine arme Wittwe war der Schulden wegen, die ihr gestorbener Mann hinterlassen, in großer Noth. Der Mann, dem sie schuldig war, wollte für die Bezahlung ihre beyden Söhne wegnehmen und sie zu seinen Sklaven machen. Sie klagte dem Elisa ihre Noth. Er half ihr gleich. Denn er machte, daß alle leere Gefässe, die sie zusammen bringen konnte, mit Oel angefüllet wurden. Aus dieser Menge Oel lösete sie das Geld, womit sie alle ihre Schulden bezahlen konnte. Einer andern Wittwe erweckte er aus Dankbarkeit für ihre Güte gegen ihn ihren todten Sohn. Noch andere wohlthätige Wunder zum Nutzen solcher, die in Noth waren, wurden von ihm verrichtet.

Als einmal dieser Dienstfertige menschenfreundliche Mann nach Bethel gieng: begegneten ihm gottlose muthwillige Buben aus der Stadt, die trieben ihren Spott mit ihm, und riefen ihm allerhand Schimpfworte nach. Aber hier gab der heilige Gott einen Beweis, daß er an aller Bosheit und frechem Muthwillen junger Leute ein Misfallen habe, und daß er solche vortrefliche nützliche Männer wie Elisa in Würden und Ansehen zu erhalten suche. Er ließ es zu, daß Bären aus dem Walde kamen, und die bösen Buben zerrissen.

Hütet

Hütet euch, Kinder, vor aller Verspottung rechtschaffner und geschickter Leute! Lacht niemals über eure Aeltern und Lehrer. Ihr habt einen vielfachen Schaden davon.

Ihr Unterricht und guter Rath hilft euch nichts; ihr Gebet und Segen ist für euch ohne Nutzen; Gottes Strafe bleibt überdieß gewiß nicht aus.

5. Daniel.

In seiner frühen Jugend führte er sich schon als ein kluger und gutartiger Knabe allezeit wohl auf. Er machte sich dadurch bey Gott und Menschen beliebt. Er wurde auch deswegen an des Königes Nebucadnezar Hof genommen, um hier ohngefähr dasjenige zu seyn, was zu unserer Zeit an den Höfen der Könige und Fürsten die Edelknaben sind.

Daniel ließ sich durch die Reizungen zur Sünde, die junge Leute an Höfen haben, nicht von der Frömmigkeit und Tugend abwenden. Er vertiefte sich nicht so weit in die Lustbarkeiten des Hoflebens, daß er darüber ein Müssiggänger und Wollüstling geworden wäre. Er war arbeitsam. Er befleißigte sich, von der guten Erziehung, die er genoß, Nutzen zu erlangen. Er lebte sehr mäßig, und ordentlich mit den andern israelitischen Knaben, die nebst ihm erzogen wurden.

Diese mäßige und ordentliche Lebensart erhielt ihn gesund, und machte ihn zur Erlernung der Künste und Wissenschaften viel tüchtiger, als wenn er sich mit Speisen und Getränke überladen hätte.

Seines Verstandes, seiner großen Geschicklichkeit und guten Aufführung wegen, kam Daniel bey dem Könige in Gnaden. An dem Hofe desselben zeigte er sich nicht nur immer als ein einsichtsvoller und gelehrter, sondern auch als ein sehr redlicher Mann. Redliche, arbeitsame und geschickte Leute hatte er daher auch nur lieb und half ihnen dazu, daß sie Aemter bekamen.

Er war ein Feind von aller Verstellung, Falschheit und Schmeicheley. Freymüthig sagte er dem Könige die Wahrheit. Bey aller seiner Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe gewann ihn der König immer mehr lieb: da doch die Menschen, und besondes die vornehmen, nicht gern die Wahrheit hören.

Der König **Darius der Meder**, ernannte ihn seiner Einsichten, Redlichkeit und Verdienste wegen, zum Oberaufseher über verschiedne Provinzen seines Königreiches. Dieß Glück beneideten ihm die Grossen des Hofes; sie dachten auf Mittel, ihn in des Königes Ungnade und ins Unglück zu bringen. In demjenigen, was er zu verrich-

verrichten hatte, konnten sie ihn keines Versehens beschuldigen, denn er that das Seinige immer mit aller Sorgfalt und Treue. Sie ersannen aber folgendes Mittel, ihn zu stürzen.

Sie wußten es, daß Daniel den wahren Gott aufrichtig verehrte, und fleißig betete. Nun verleiteten sie den König durch allerhand Schmeicheleyen und Lügen, den Befehl zu geben: daß innerhalb dreyßig Tagen niemand von einem Gott oder Menschen etwas bitten solle, ohne von dem Könige selber. Wer diesen Befehl übertreten würde, der solle in die Löwengrube geworfen werden.

Daniel, der ein eifriger Verehrer des wahren Gottes war, konnte diesen Befehl nicht beobachten, sondern er kniete alle Tage dreymal vor Gott nieder, betete zu Gott, lobte ihn und dankte ihm, wie er es immer gethan hatte. Seine Feinde meldeten es, daß er den königlichen Befehl übertreten, und er wurde in die Löwengrube geworfen. Der König ließ es ungern und gezwungen geschehen. Ihn jammerte des Daniels, den er lieb hatte. Er sagte mitleidig zu ihm: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir itzt! Er versiegelte auch die Thüre zu dem Löwengraben mit seinem Petschaft, damit niemand ihm etwas zu Leide thäte. Vor Bekümmerniß konnte

der König des Abends nicht essen, und des Nachts nicht schlafen, weil er wußte, was er an Daniel für einen klugen und treuen Diener verlohren; und weil sein Gewissen ihm sagte: mit welchem Unrecht er ihn, seinen weisesten und besten Freund, zum Tode verurtheilt. Gleich an dem frühesten Morgen gieng er an den Löwengraben und rief mit wehmüthiger Stimme: Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, von den grimmigen Löwen erretten können? Daniel antwortete: Mein König! Gott verleihe dir langes Leben! Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben. Denn vor ihm bin ich unschuldig, und auch wider dich, meinen Herrn und König, hab ich nichts unrechtes begangen. Der König wurde sehr fröhlich, da er Daniel noch lebendig fand, und ließ ihn gleich wieder herausziehen. Die gottlosen falschen Leute aber, die den unschuldigen Daniel ins Unglück gebracht, und ihre Schadenfreude darüber hatten, ließ er nun mit ihren Weibern und Kindern in die Grube werfen. Ehe sie aber noch auf den Boden kamen, wurden sie schon von den Löwen ergriffen und in Stücken zerrissen. Darius gab hier-

hierauf einen Befehl, daß jeder künftig den Gott Daniels verehren und fürchten solle.

* — * — *

Für alle junge Leute, die an Höfen und in den Häusern der Großen ihr Fortkommen suchen, ist Daniel ein lehrreiches Beyspiel. In der Lebensart, die sie nach Gottes Vorsehung führen, ist viel Gutes. — — Euch, die ihr sie führet, bitte ich: nützet dieses Gute! Gebraucht alle Mittel und Gelegenheit, die ihr habt, euren Verstand und euer Herz zu bessern, eure Sitten zu verfeinern, den Wohlstand und die verschiedenen Denkungsarten der Menschen kennen zu lernen! Nehmet euch bey den Hohen der Erde der Nothleidenden an; sagt ihnen viel Gutes von braven und geschickten Leuten! Zu allem diesen Guten habt ihr Gelegenheit. Aber hütet euch auch sorgfältig vor allen den Lastern, Fehlern und Thorheiten, wozu junge Personen eures Standes viel Reizung haben, und wodurch schon viele ihr zeitliches und ewiges Glück verscherzet.

Hütet euch vor aller wirklichen Religionsspötterey, wie vor Kaltsinnigkeit, Trägheit und Leichtsinn im Christenthum!

Hütet euch vor Müßiggang, Wollust, Falschheit, Plauderey, Ohrenblaßen und Verleumdung!

Behaltet Gottes Wort lieb! Betet gern mit Andacht! Leset nützliche lehrreiche Bücher! Bleibt tugendhaft und ehrlich; — vorsichtig und verschwiegen, wo es nicht eure Schuldigkeit zu sprechen ist. Redet lieber Gutes als Böses von andern! Kehret alles zum Besten, und vertheidigt den, der unschuldig leiden muß. Glaubt mir, dieß ist das sichere Mittel, in eurer Lebensart Gottes Gnade zu behalten, die Liebe der Hohen und Niedern zu erlangen; — und aus glücklichen Jünglingen noch glücklichere Männer zu werden.

6. Jesaias.

Er weissagte am deutlichsten von dem Erlöser der Welt. Er rühmte die Vortreflichkeit seiner Lehren, und die sanfte Güte seines Herzens. Er beschrieb die Leiden, welche er erdulden, wie die großen Glückseligkeiten, welche durch ihn dem ganzen menschlichen Geschlecht zu Theil werden würden.

Aus allen seinen Beschreibungen von dem Erlöser sieht man, daß er mit Verlangen nach demselben und mit Freude über ihn erfüllt gewesen.

Kinder, die ihr Jesum recht kennet; die ihr seine vortreflichen Lehren, und seine großen Tugenden wisset, und was er den Menschen für Segen

gen geschafft, ihr werdet ihn gewiß auch verehren und lieben, über ihn euch freuen, und nach ihm verlangen. ——————

7. Jeremias.

Ein sehr redlicher, unerschrockener und freymüthiger Mann, in Bestrafung des Lasters und in Behauptung der Wahrheit. Es waren zu seiner Zeit viele heuchlerische falsche Priester, die das Volk, welches den Lastern ergeben war, fortsündigen liessen, ohne es zu bestrafen, damit es ihnen nur günstig bleiben und viele Geschenke machen möchte. Ja um sich recht bey demselben einzuschmeicheln, und viele Vortheile zu erhalten, beredeten sie die armen verblendeten Menschen, sie hätten bey ihrem Lebenswandel nichts zu fürchten, und die Strafen, die Jeremias drohete, würden nicht kommen.

Diesen bösen eigennützigen Priestern widersprach er ohne Menschenfurcht. Als ein ehrlicher Mann ermahnte er die Gottlosen, sich zu bessern; — und die Guten ermunterte er, sich von den herrschenden Sünden nicht hinreißen zu lassen.

Durch seine Liebe zur Wahrheit und Gottseligkeit machte er sich viel Verdruß und Feindschaft. Er wurde deswegen geschlagen und ins Gefängniß

niß geworfen. Aber geduldig litt er alles; blieb der Wahrheit und Frömmigkeit getreu.

---

8. Esther.

Sie war von jüdischen Aeltern gebohren, die sie schon jung verlohr. Ihr Vetter, Mardochai, nahm sie als eine arme Waise zu sich, und erzog sie mit aller Sorgfalt, so, daß sie eine verständige und fromme Jungfrau wurde. Gegen diesen Führer und Wohlthäter ihrer Jugend bewies sie immer kindliche Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam.

Ihrer Schönheit wegen wurde sie von Ahasverus, Könige in Persien, zur Gemahlinn erwählt. Wie sie ihrer Schönheit wegen gar nicht stolz war: so blieb sie auch demüthig in ihrer königlichen Hoheit; wie sie in ihrer Niedrigkeit Gott geliebet: so dachte sie auch in ihrem großen Glücke mit unveränderter Ehrfurcht an ihn. In allen ihren Anliegen und Bekümmernissen betete sie mit großem Eifer und Vertrauen. Auch als Königinn behielt sie gegen ihren Vormund Mardochai Dankbarkeit und Liebe. Gegen ihre Landsleute behielt sie Zuneigung und Treue. Denn als Haman das ganze jüdische Volk bey dem Könige verleumdete, und denselben dahin überre-

dete, daß er einen Befehl gab, alle Juden sollten an einem gewissen Tage getödtet werden: so wagte es die Königinn Esther, im Vertrauen zu Gott, eine Fürbitte für sie bey ihrem Gemahl einzulegen, und rettete dadurch dieselben von dem Unglück, das ihnen zugedacht war.

* * *

Gebet. Lieber Vater im Himmel, laß mich keinen derer verachten, die ärmer, geringer oder häßlicher als ich sind; die nicht so gute Kleider tragen als ich, oder nicht Fähigkeit, Gelegenheit und Vermögen gehabt haben, so viel zu lernen als ich weis. Alles Gute kommt ja von dir; du giebst Verstand, Reichthum, Ehre und eine schöne Gestalt. Ich danke dir dafür, daß ich es besser habe als viele andre Kinder. Ich bin es nicht werth, und will mir darauf nichts einbilden. Es sind viele arme geringe Kinder, die es mehr verdienen als ich, reich und vornehm zu seyn. Gieb ihnen doch auch Gutes, Glück und Ehre!

Ich habe es mir fest vorgesetzet, (und Gott wird mir helfen meinen Vorsatz zu vollbringen,) daß ich in meinem ganzen Leben die Wohlthaten nicht vergessen will, die meine Aeltern, Verwandte, Lehrer und andre gute Leute mir in der Jugend erwiesen. Den Bedienten, die mich in meiner Kindheit treu gewartet, und wenn ich krank gewesen

wesen bin, mich sorgfältig verpfleget haben, will ich immer erkenntlich bleiben. Wo ich nur kann, will ich ihnen wieder helfen und dienen.

9. Nehemia.

Er war ein vornehmer Bedienter am Hofe des Königes Arthasasta. Er hatte des Königes Gnade und lebte in großer Glückseligkeit. Aber er war nicht gesinnt, wie viele vornehme und glückliche Leute, die weder an den lieben Gott, noch an ihre arme elende Nebenmenschen gedenken. Er dachte viel an Gott, und betete fleißig zu ihm. Wenn es ihm glücklich gieng, und seine Unternehmungen ihm gelungen: so lobte er Gott dafür.

Er erkundigte sich fleißig nach seinen Glaubensgenossen, den Juden, die kurz vorher aus der babylonischen Gefangenschaft in ihr Land wieder zurückgegangen waren.

Als er hörte, daß sie darinn noch an allem Mangel litten, weil die Städte abgebrannt und die Felder verwüstet lagen: so betrübte dieß seine mitleidige Seele sehr. Er weinte und flehte zu ihm, daß er sich der nothleidenden verlassenen Juden erbarmen möge.

Er that alles was er konnte, ihnen zu helfen. Er stellte dem König ihr Elend vor, und bat denselben,

selben, ihn als Landpfleger in sein Vaterland zu schicken, damit er seinen armen Landsleuten desto besser mit Rath und That beystehen könne.

Durchdrungen von warmer Vaterlandsliebe, that er dieses auch mit Klugheit, Eifer und Vertrauen zu Gott. Sein Vertrauen zu Gott, und seinen daraus entspringenden guten Muth, zeigte er sehr rühmlich, wenn seine Feinde ihm nach dem Leben trachteten, oder allerley Böses ohne Grund nachsagten. Um das jüdische Volk zur Frömmigkeit und guten Sitten zu erwecken, richtete er den öffentlichen Gottesdienst wieder ein. Oeffentlich ließ er Lobgesänge Gottes anstimmen; das Volk wurde dadurch erinnert, an die wunderbaren Führungen Gottes mit ihren Vorfahren, an seine herrlichen Wohlthaten und an den mächtigen Schutz, den er ihnen erzeiget; an ihre Abweichung von diesem liebreichen Gott, an die Züchtigungen, die er sie ihres Ungehorsams wegen erdulden lassen, und an die Barmherzigkeit, damit er sie wieder erfreuet. Er war ihnen selbst ein musterhaftes Beyspiel der thätigen Frömmigkeit, so wie er sich ehmals an einem abgöttischen Hofe allezeit öffentlich wie ein wahrer Verehrer Gottes gewiesen. Er erwarb sich einen großen Ruhm der Billigkeit und Wohlthätigkeit. Denen, die ihm schuldig waren, und sich in der allgemeinen Noth nicht

mehr zu ernähren wußten, erließ er selbst nicht allein die Schulden, damit sie sich nun besser forthelfen könnten; sondern bewog auch andre reiche Leute dazu, ein gleiches zu thun. Er war frey von allem Eigennutz. Die Einkünfte seines Amts nahm er nicht alle zu sich, sondern einen Theil derselben gab er den Armen. Er ernährte überdieß noch aus seinem Vermögen eine große Menge derselben, und speisete sie an seinem Tische.

10. Tobias der ältere.

Er lebte unter den Heiden in Gefangenschaft, aber er fiel nicht von der wahren Religion ab, sondern blieb beständig gottesfürchtig. Seinen mitgefangnen Landsleuten half er, wie er nur konnte. Er besuchte sie in ihrem Elende, tröstete sie, ermahnte sie zur Standhaftigkeit im Guten, speisete und kleidete die Armen, gab Allmosen, so viel in seinem Vermögen war, und begrub die Todten, welche keiner sonst beerdigen wollte. Seinen Sohn führte er von Jugend auf zur Erkenntniß des göttlichen Wortes an, und ermahnte ihn: daß er Gott fürchtete, und alles Böse meidete.

Er verlohr sein Gesicht. Aber wie er von Jugend auf Gott verehret und seine Gebote gehalten hatte: so murrete er auch nun nicht wider

der Gott, daß er ihn hatte lassen blind werden, sondern ertrug dieses große Leiden geduldig, und blieb standhaft im Gehorsam gegen Gott. Er tröstete sich mit dem Gebete und mit der Hofnung des ewigen Lebens. Mitten in seiner Noth lobte er Gott und bekannte: Herr du bist gerecht! Alles was du thust, ist recht, es ist lauter Güte und Treue. Als er glaubte, daß sein Gebet um ein seliges Ende von Gott bald werde erhöret werden, rief er seinen Sohn zu sich und gab ihm vortrefliche Lehren. Er starb aber noch nicht. Als nachher sein Sohn eine Reise vornahm, empfahl er ihn Gott im Gebete.

Er wurde wieder sehend. O wie lobete er Gott, der ihm sein Gesicht wieder geschenkt und wie eifrig war er, sein Leben in Gottesfurcht zu beschließen! Als sein Ende wirklich kam, rief er seinen Sohn und dessen Kinder zu seinem Sterbebette, und ermahnte sie väterlich, nicht allein selbst Gott Zeitlebens zu fürchten, und ihm zu vertrauen, sondern auch ihre Kinder dazu aufzumuntern.

* * *

Von den Ermahnungen, die Tobias, als er zu sterben gedachte, seinem Sohne gab, lasset euch, meine Kinder, folgende heilige Regeln unvergeßlich bleiben!

Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine, auch nicht in die kleinste Sünde willigest, noch das Geringste wider Gottes Gebot verübest!

Sey nicht unbarmherzig gegen die Armen: so wird dich Gott wieder gnädig ansehen!

Hast du viel: so gieb ihnen reichlich; hast du aber wenig: so gieb auch das wenige mit gutem und willigem Herzen!

Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist der Anfang alles Unglücks.

Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht!

Suche allezeit Rath bey verständigen und guten Leuten!

Danke Gott täglich für die Wohlthaten, die er dir erzeigt; und bete zu ihm, daß er dich regiere, und daß du in allem was du thust, seinem Worte folgest!

Wer von euch, liebe Kinder, ein vaterloser Waise ist, der behalte ja des frommen Tobiä Lehre: Wenn Gott mich nun von dir wird durch den Tod hinweggenommen haben; so beweise ja dein Lebenlang kindliche Ehrerbietung und Gehorsam gegen deine Mutter! Denke daran, was sie deinetwegen für Gefahr, Nachtwachen, Angst und Sorge ausgestanden hat!

Glaubt mir, vaterlose Waisen! Gott wird euch nicht verlassen. Er wird euer Versorger und Helfer seyn, wenn ihr eures sterbenden Vaters letzte Bitte erfüllet:

Ach haltet eure Jugend
Von wilden Lüsten rein!
Laßt Gottesfurcht und Tugend
Stets eure Freude seyn!
Folgt eurer Mutter Lehren,
Die euch so zärtlich liebt.
Wohl denen, die sie ehren!
Weh dem, der sie betrübt!

11. Der junge Tobias.

Willig gehorchte er der guten Erziehung, die ihm sein Vater gab. Er wurde dadurch ein Kind von vortreflicher Gemüthsart. Er hatte Wohlgefallen am Guten und Abscheu an allem Bösen. Schon frühe bewies er nach seines Vaters Exempel sein Mitleiden gegen Unglückliche. In allen Fällen sah man ihn bereitwillig, dessen gottseligen Lehren und treuem väterlichen Rath zu folgen.

Alles was er vornahm, fieng er mit Gebet an. Gegen die Wohlthäter und Freunde seiner Jugend hatte er wahre Hochachtung und Dank-

barkeit. Er bewies dieses durch seine ganze Aufführung gegen Raphael, der ihn auf seiner Reise begleitete. Er folgte auf derselben dessen guten Rathe. Und als er zu Hause kam, rühmte er seinen Aeltern alle treue Freundschaft und Dienste, die ihm derselbe erwiesen. Er überlegte es mit ihnen, was sie ihm für eine Belohnung geben wollten. Wie, sprach der dankbare junge Mann zu seinem Vater, wie können wir ihm die großen Wohlthaten, die er mir erzeiget hat, vergelten? — Er hat uns ausserordentlich viel Gutes gethan. Wie können wir ihm denn solche große Wohlthaten vergelten?

Seinem alten Vater erzeigte er bis an sein Ende unveränderte kindliche Ehrerbietung, und eben so auch seiner Mutter.

Seinen andern Verwandten that er auch viel Gutes. Er verpflegte sie in ihrem Alter, und stund ihnen treulich bey, als sie sturben. Er wurde in Glückseligkeit und Zufriedenheit alt, denn er lebte immer nach Gottes Geboten. Seinen frommen Kindern und Kindeskindern gieng es sehr wohl. Sie waren bey Gott und Menschen beliebt.

* * *

Folgt dem Unterricht und Beyspiel guter Aeltern!

Ehret und liebet die redlichen Führer eurer Jugend! Habt aufrichtige Dankbarkeit gegen eure Lehrer!

Seyd euren Aeltern bis an ihr Ende mit allem kindlichem Gehorsam ergeben! Beweiset euren Verwandten Hochachtung und Liebe!

XXIX.

Beyspiele des Lasters.

1. Joab.

Ein falscher, rachgieriger und zu Streithändeln geneigter Mann. Er war Abners Feind, weil derselbe seinen Bruder Asahel getödtet, welches er aber gezwungener Weise gethan. Durch allerhand List brachte er ihn so weit, daß er sich mit ihm in eine geheime Unterredung einließ. In derselben stach er ihn auf eine heimtückische Art todt.

Dem Könige David misfiel dieser Meuchelmord sehr. Er sagte es Joab, daß er eine Falschheit und Ungerechtigkeit begangen. Er trauerte über Abners Tod. Er weinte bey dessen Grabe und mit ihm alles Volk. Er sagte laut: Abner

ist umgebracht worden, wie man von bösen Buben umgebracht wird.

Auf eine eben so meuchelmörderische Weise ermordete er den Amasa. Auf diesen hatte er einen Groll, weil er von David an seiner Stelle zum obersten Feldherrn gesetzet war. Einst, da er ihm auf der Landstraße begegnete, ergriff er die Gelegenheit, an ihm seine Rache auszulassen. Er grüßte ihn freundlich mit dem Grusse: Friede mit dir, mein Bruder! Er stellte sich, als wenn er ihn küssen wollte. Amasa besorgte nichts Böses von ihm. Aber indem er ihm so schmeichelte, und ihn mit der einen Hand umarmte, zog er mit der andern heimlich sein Schwerdt heraus, und erstach ihn.

Seine Falschheit und Mordthaten blieben nicht unbestraft. Salomo ließ ihn wieder tödten, weil er so heimtückisch zween Männer umgebracht hatte, die besser als er waren.

* * *

Die Neigung, sich zu verstellen, ist eine von den gewöhnlichsten und frühesten Fehlern der Kinder. Bey einer weisen Erziehung muß man daher sorgfältig seyn, sie vor derselben zu bewahren. Wenn sie von diesem Fehler nicht frühe befreyet werden: so nimmt er mit ihren Jahren auch sehr stark zu. Er verwandelt sich zuletzt in bos-

boshafte Falschheit, wodurch sie sich und andre Menschen unglücklich machen.

Nicht wahr, Kinder? das sind schändliche böse Buben, die sich vor denen, welchen sie feind sind, wie gute Freunde stellen, und ehe sie sichs versehen, unbarmherzig über sie herfallen, sie schlagen und verwunden; — oder die ihnen heimlich auflauren, ihnen Schimpf und Schaden zuzufügen; — oder die den Leuten schmeicheln, wenn sie bey ihnen sind, aber wenn sie von ihnen weg sind, über sie spotten und lachen, und ihnen Böses nachreden.

Haltet euer Herz rein von Falschheit, und eure Worte von Betrug und Lügen! Gott hat die Wahrheit lieb, und nur die Aufrichtigen sind ihm angenehm.

2. Nabal.

Ihn, einen sehr reichen Mann, ließ David einmal um Lebensmittel bitten, da er großen Mangel daran litte. Auf die gütigste und billigste Art ließ er ihn darum bitten. Aber Nabal war ein Geizhals. Er fuhr die Leute hart an, die David an ihn geschickt hatte. Er sprach verächtlich von demselben, und hatte eine so unbarmherzige Seele, daß er ihn Noth leiden ließ, da er doch Essen und Trinken genug hatte, ihm zu schicken.

Entschluß. Gern will ich von dem Guten, das ich habe, andern, die es nicht haben, mittheilen. Behüte mich Gott, daß ich unbarmherzig gegen einen Armen und Nothleidenden seyn sollte! Selig sind die Barmherzigen! sagt mein Erlöser Jesus; Sie werden Barmherzigkeit erlangen!

Gieb, daß ich willig gebe,
Mich wohlzuthun bestrebe,
So wie mein Heiland that;
Der göttliche Erbarmer!
Den kein bedrängter Armer
Vergebens je um Hülfe bat.

Böse Könige des Königreichs Juda.

3. Rehabeam.

Sobald er die Regierung antrat, betrug er sich wie ein unverständiger und übermüthiger Jüngling. Seine Unterthanen baten ihn, er möchte ihnen einige Auflagen nachlassen, weil es ihnen unmöglich sey, dieselben länger zu ertragen. Er fragte die alten Räthe seines Vaters, was er thun solle? Sie riethen ihm, er solle die Bitte erfüllen; denn sie sey billig und er werde

dadurch

dadurch ihre Liebe sehr gewinnen. Aber da diese Antwort nicht nach seinem Sinne war: so fragte er junge Leute, die mit ihm waren auferzogen worden. Diese riethen ihm: Sage dem Volke: ihr seyd nicht mit meinem Vater zufrieden gewesen; ihr wollt es leichter haben. Ich will euch schon zum Gehorsam bringen. Ich will euch noch mehrere Lasten auflegen, als ihr unter meines Vaters Regierung getragen habt. Dieser Rath war gerade so, wie der stolze junge König ihn wünschte. Er folgte demselben, und verwarf den Rath jener alten klugen Männer. Aber nachdem er dem Volke die harte und drohende Antwort gegeben, wurde in seinem Königreich ein Aufruhr. Der größte Theil seiner Unterthanen fiel von ihm ab, und erwählte sich einen andern König.

* * *

Für alle junge Leute, und besonders für die Kinder reicher und vornehmer Aeltern ist Rehabeam ein warnendes Beyspiel. Die letzten sind sehr oft mit jungen und alten eigennützigen Bedienten umgeben, die ihnen schmeicheln; die ihnen immer so vorsprechen und rathen, wie sie es wünschen, damit sie sich bey ihnen in Gunst erhalten und Vortheile von ihnen ziehen.

Thöricht und unglücklich sind alle junge Leute, die den Rath ihrer Aeltern, Lehrer und Vorgesetzten verachten, weil derselbe nicht nach ihrem Willen ist; — oder die sich klüger dünken, als diese erfahrnen Alten.

Thöricht und unglücklich sind sie, wenn sie am liebsten solche Rathgeber hören, die ihnen so rathen, wie sie es in ihrem Unverstand und Eigensinn verlangen! — Ich habe verschiedne arme ungesunde und unglückliche Leute klagen hören: „ach in dieß Elend wären wir nicht gekommen, wenn wir uns nicht in der Jugend von „bösen Rathgebern zu allerhand Sünden und „Thorheiten hätten verführen lassen!

Gebet. Lieber Gott! mache mich durch dein Wort, durch Unterricht und Aufmerksamkeit verständig, daß ich immer mehr einsehen möge, was gut und böse ist. Laß mich immer willig seyn, von klugen Leuten einen nützlichen Rath anzunehmen! Bewahre mich durch deine väterliche Fürsorge vor aller Verführung! Ich bin noch schwach und unerfahren; ich kann leicht zu Thorheiten und Sünden gebracht werden. Behüte mich vor bösen Menschen, daß sie mich nicht dazu verleiten! Hilf mir allen Eigenwillen, und alle böse Begierden unterdrücken, auf daß ich nicht dadurch verführt werde!

Regle-

Regiere mich mit deinem Geiste; daß ich immer wie ein weises frommes Kind leben möge!

4. Joram.

Sein Vater Josaphat hatte ihm ein gutes Beyspiel gegeben. Aber er folgte demselben nicht. Er verachtete den wahren Gott, und begieng viele Grausamkeiten. Er ermordete sogar alle seine Brüder. Ihn traf deswegen allerley großes Unglück zur Strafe. Nur etwas davon anzuführen; seine ganze Familie, den jüngsten Sohn ausgenommen, wurde von seinen Feinden gefangen hinweggeführt. Er starb an einer langwierigen und abscheulichen Krankheit eines elenden Todes.

5. Zedekia.

Die Gottlosigkeit und die Strafe dieses letzten Königes in dem Königreiche Juda, wird in der XXX Erzählung, von der **Wegführung der Juden in die Gefangenschaft**, beschrieben werden.

Alle zwanzig Könige, welche im Königreich Israel regiert, waren der Abgötterey ergeben und verübten große Laster.

6. Jerobeam.

Der erste König des Königreichs Israel verleitete seine Unterthanen zur Abgötterey, bauete ihnen zwey Götzentempel, und bewies selbst den Götzenbildern seine Verehrung. Jerobeam wollte zwar, daß man unter diesen Bildern den wahren Gott anbeten solle. Er wußte aber, daß Gott im Gesetze verboten hatte, ihn unter Bildern zu verehren, weil dieß immer die erste Gelegenheit zur Abgötterey ist.

7. Ahab.

Der ärgste und ungerechteste unter allen. Durch seine abgöttische Gemahlinn Jesabel ließ er sich verleiten, den Götzendienst in seinem Lande zu vermehren. Fast alle seine Unterthanen waren der Abgötterey ergeben, weil sie sahen, daß er ein so großer Freund und Beförderer derselben war. Die Erkenntniß und Verehrung des einzigen wahren Gottes, war fast nirgends mehr übrig.

An dem unschuldigen Naboth begieng er mit der gottlosen Jesabel die grausamste Ungerechtigkeit. Dieser weigerte sich, ihnen seinen Weinberg zu verkaufen, weil es gegen das göttliche Gesetz war, das väterliche Erbe wegzugeben. Durch Arglist und Ränke brachte Jesabel es dahin, daß

zween

zween gottlose Buben als Zeugen gegen Naboth auftraten, und ihn beschuldigten, er habe Gott gelästert und dem Könige geflucht. Die Obrigkeit der Stadt, darinn er wohnte, hatte sie beredet, wider ihr Gewissen das Todesurtheil über ihn zu sprechen. Der gute Naboth wurde nach diesem Urtheil, vor die Stadt hinaus geführt und zu Tode gesteiniget. Ahab und Jesabel hatten nun ihr Verlangen erfüllet, sie bekamen Naboths Weinberg und sein ganzes Vermögen.

Aber der gerechte Gott, der den bösen Menschen nach ihren Thaten vergilt, ließ dieser beyden gottlosen Leute Frevelthat nicht unbestraft. Ahab verlohr in dem Kriege wider die Syrer sein Leben, und die Hunde leckten sein Blut an der Stelle, wo sie das Blut Naboths aufgeleckt. Jesabel wurde in ihrem königlichen Schmuck aus dem Fenster herabgestürzt. Die Pferde zertraten darauf den auf das Pflaster hingestürzten Körper, und die Hunde frassen ihn auf.

XXX.

Die Wegführung der Juden in die Gefangenschaft.

Diese ist ein trauriges Beyspiel der göttlichen Strafgerichte über ein böses Volk, das sich gar nicht bessern will.

Gott

Gott sandte einen Propheten nach dem andern zu dem jüdischen Volk. Bald ließ er sie bitten und ermahnen, von aller Abgötterey und Gottlosigkeit abzulassen, bald ernstlich warnen und Strafen drohen, wenn sie sich nicht bessern wollten. Er ließ auch bisweilen wirklich allerhand Unglück über sie kommen. Alle Bitten, Warnungen und Drohungen waren bey ihnen umsonst. Darum ließ Gott es geschehen, daß Salmanasser, der König von Assyrien, den letzten Israelitischen König Hosea nebst den meisten seiner Unterthanen gefangen nach Assyrien führte, wodurch das Israelitische Reich zerstöhret wurde, nachdem es 254 Jahre gedauert hatte.

Die Einwohner des Königreiches Juda hätten sich durch dieses Beyspiel sollen warnen, und zur Besserung ermuntern lassen. Aber sie achteten es nicht, und fragten nichts nach der Drohung Gottes: „wofern sie sich nicht bessern würden: so sollten sie aus ihrem Lande hinaus getrieben, und in fremde Länder unter ihre Feinde zerstreuet werden.“

Endlich trafen darum auch des heiligen Gottes Strafgerichte das Königreich Juda. Der letzte König desselben, Zedekia, war ein gottloser Mann. Nebucadnezar, der König von Babylon, machte ihn seiner Gewalt unterwürfig. Er wollte

wollte sich zwar seiner Herrschaft wieder entziehen. Aber Nebucadnezar bekriegte ihn mit einem zahlreichen Heere. Er eroberte die Stadt Jerusalem nach einer zweyjährigen Belagerung. Der Tempel ward beraubt und verbrannt, die Stadt zerstört, unschuldige Kinder und alte schwache Leute mit dem Schwerd getödtet.

Der König Zedekia mußte erst sehen, daß alle seine Kinder vor seinen Augen niedergehauen wurden. Darauf wurden ihm seine Augen durch ein glüendes Eisen blind gemacht, er wurde in Ketten gelegt und als ein Gefangner nach Babel geführt. Zugleich wurden die meisten noch übriggebliebenen Einwohner der Stadt und des Landes wie das Vieh nach Babel getrieben.

Auf diese schreckliche Art gieng auch das Königreich Juda zu Grunde, nachdem es nach der Theilung des Reichs 387 Jahre, und 134 Jahre länger als das Königreich Israel gedauert hatte.

Der barmherzige Gott erzeigt ganzen Völkern, wie einzelnen Familien und Menschen nach der Züchtigung gern wieder Gnade, wenn sie um Rettung zu ihm ernstlich seufzen. Denn nachdem Jerusalem siebenzig Jahre verwüstet gelegen und die Juden so lange in der Gefangenschaft zugebracht: so ließ er ihre Gefangenschaft ein Ende nehmen. Er leitete es durch seine Regierung,

daß die Könige Cyrus und Darius ihnen erlaubten, wieder in ihr Vaterland zurückzuziehen und den Tempel aufzubauen.

* * *

Alle die Erzählungen, die ihr bisher gelesen habt, Kinder, sind aus der Geschichte des alten Testamentes, das ist: Diejenigen Begebenheiten, die euch darinn sind beschrieben worden, haben sich vor Christi Geburt zugetragen.

In der Geschichte des neuen Testaments ist Jesus Christus der Sohn Gottes, unser Erlöser, die vornehmste Person. Seine Geburt und Jugend, sein Leiden und Sterben, seine Lehren, und Tugenden, habe ich ausführlich in einer eignen kleinen Schrift beschrieben. Ihr lernet in diesem **Leben Jesu**, schon manche von den guten und von den bösen Menschen kennen, die in der Geschichte des neuen Testaments angeführet werden. Mit einigen derselben will ich euch noch mehr bekannt machen, und euch auch von verschiedenen andern, von denen ich euch in jenem Büchelchen noch nichts gesagt, wissenswürdige Nachrichten geben.

Erzählungen aus der Geschichte des neuen Testaments.

XXXI.
Beyspiele der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott.

1. Zacharias und Elisabet. Die Aeltern von Johannes dem Täufer.

Sie waren fromme Eheleute, deren Gottesfurcht dem heiligen Gott sehr gefiel. Weil sie mit einander Gottes Gebote hielten, und andächtig beteten: so gab er ihnen ihren Sohn Johannes. Mit einem sehr großem Eifer und mit einer lebhaften Freude, lobte der fromme Zacharias Gott dafür, daß er ihm diesen Sohn geschenket; wie für die Glückseligkeiten, welche der Erlöser, dessen Vorgänger er seyn sollte, den frommen Menschen bringen würde.

Sein Lob wurde dadurch desto freudiger, weil ihm Gott nach der Geburt desselben, seine Sprache wiedergab, nachdem er viele Monate lang vorher stumm gewesen.

2. Johannes den Täufer

kennt ihr schon aus dem Leben Jesu als einen großen Eiferer für die Ehre Gottes, und für die Ausbreitung der wahren Gottseligkeit, wodurch Gott am meisten gepriesen wird — als den Vorgänger Jesu Christi, der gegen denselben die größte Demuth und Ehrfurcht bewies, der ihn als den wahren Erlöser der Menschen öffentlich bekannt machte.

3. Maria, die Mutter Jesu,

ist unter den Frommen, von denen die Bibel Nachricht giebt, ein vorzüglich schönes Beyspiel einer wahren Anbeterinn Gottes. Voll von Dankbarkeit und Freude über Gottes Wohlthaten ist ihr Lobgesang; voll von Empfindungen der Demuth und der Hofnung zu Gott. Luc 1, 46 — 55.

Entschluß.

Allmächtiger und gütiger Gott! in den wenigen Jahren, die ich auf Erden gelebet habe, hast du schon grosse Proben deiner Macht an mir bewiesen. Du hast mich oft errettet und beschützet, du hast mir so viele Wohlthaten erwiesen, daß ich sie nicht zählen kann. Ich will dich itzt

und

und allezeit als meinen starken und gütigen Gott preisen; ich will mich über dich als meinen lieben Vater, Beschützer und Erretter freuen. Ich wäre das böseste Kind, wenn ich nicht mit Dank und Freude an dich gedenken wollte; da du an mich, ein armes schwaches fehlerhaftes Kind, mit solcher Güte und unveränderlichen treuen Fürsorge gedenkest.

Erhalte mich von Jugend auf in dem festen Vorsatz, nach deinen Geboten zu leben. Denn nur die, welche dir gehorchen, können gewiß hoffen, daß du ihnen immer Barmherzigkeit und Hülfe schenken werdest.

4. Simeon und Hanna.

Zwey verehrungswürdige Alte, die Gott lieb hatten, und gewiß hofften, er werde was er versprochen auch erfüllen; — die in ihrem hohen Alter ihre größte Freude daran fanden, an Gott zu denken, sein Wort zu hören, zu beten und ihn zu preisen.

Kennet ihr solche gute fromme Alte, meine Kinder: so ehret und liebet sie aufrichtig! Sind sie von eurer Familie: so danket Gott, daß er euch in denselben ein so schönes Vorbild des Guten gegeben! Sehet auf sie, und folgt ihrem Beyspiel in frühzeitiger Gottesfurcht nach. Dann habt

ihr wie Simeon und Hanna auch immer eine freudige Hoffnung zu Gott; und wenn ihr sterbet, es sey in der Jugend oder im Alter: so könnt ihr mit Simeon frohlocken: **Herr nun lässest du deinen Diener (Dienerinn) in Frieden aus dieser Welt scheiden.**

Gebet.

Mir ist das Leben angenehm, Kindheit und Jugend geben mir viel Freude; aber ich bitte dich, lieber Gott, laß es schon jung von mir, wie von Simeon heissen, daß ich fromm bin, und Jesum lieb habe, und von dem heiligen Geist regieret werde. Dann werde ich mit dir zufrieden seyn, wenn du mich auch schon jung wolltest sterben lassen. Selig bin ich dann bey meinem frühen Tode und habe Muth zu frohlocken:

Ich sterbe schon, o Glück! Ich sterbe!
Damit ich ewig leben kann;
Daß ich nicht in der Welt verderbe,
Führt mich der Herr zum Himmel an.
Mein Lebenslauf ist bald vollbracht,
Gott Lob! Ich sterbe; gute Nacht.

* * *

Ich sterbe schon; ich sterb im Glauben;
Ich sterbe Jesu, der mich liebt.
Nichts wird mich seinen Händen rauben;

Ihr

Ihr Aeltern (Geschwister — Freunde)
seyd nur nicht betrübt!
Der höchste Vater hat ja Macht,
Sein Kind zu rufen; gute Nacht!

5. Cornelius.

Obgleich er nicht zu den Israeliten gehörte: so hatte er doch Erkenntniß von dem einigen wahren Gott, und aufrichtige Ehrerbietung gegen denselben. In seinem Lebenswandel war er ein rechtschaffner guter Mann, und besonders gegen die Armen sehr wohlthätig. Er betete gemeinschaftlich mit seiner Familie und ganzen Haushaltung. Gottes Wort hatte er lieb. Da Gott ihn seines guten Herzens wegen die Gnade schenkte, daß er mit seiner frommen Familie zum Christenthum gebracht wurde: so bekannte Petrus: Nun erfahre ich mit Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet, (nach seinem Geboten lebet,) und recht thut, der ist ihm angenehm.

* * *

Lernet aus dieser Erzählung, meine Kinder: daß es unter allen Völkern und Religionspartheyen auch rechtschaffne gutgesinnte Menschen giebt, und geben kann. Wenn ihr daher hört, daß jemand aus Unwissenheit oder weil er ein men-

schenfeindliches Gemüth hat, alle die Leute, die nicht seines Glaubens sind, hasset und verdammet: so thut dieses ja nicht mit ihm!

Hütet euch von Jugend auf vor allem Religionshaß! d. i. seyd deswegen keinem Menschen feind, weil er nicht euren Glauben hat. Liebet und ehret einen jeden frommen und tugendhaften Menschen, er sey erzogen in welcher Religion er wolle! Denket ja nicht, daß ihr nur deswegen Gott angenehmer seyd, als andre, weil ihr in einer Religion erzogen werdet, die richtiger ist als die ihrige! Darauf kommt es an, ob ihr fromm seyd und recht thut, wie Gott es in seinem Worte haben will. Seyd ihr jenes, und thut ihr dieses, dann habt ihr Gottes Wohlgefallen.

XXXII.
Beyspiele der Liebe und des Vertrauens zu Christo.

1. Simeon und Hanna.

Ihre Zuneigung zu Jesu, dem Erlöser und Wohlthäter aller Menschen; ihre Freude über ihn, und ihre Hoffnung, daß er die Menschen glückselig machen werde, habe ich euch im **Leben Jesu für Kinder** S. 39 = 41. beschrieben.

2. Lazarus, Maria und Martha.

Von dieser frommen Familie wisset ihr es auch schon, daß Jesus dieselbe liebte, sie oft besuchte und einen vertraulichen Umgang mit ihnen hielt. Eben so hatten sie keinen liebern Freund als Jesum. Sie freueten sich, wenn er zu ihnen kam, und hörten seinen Unterricht gerne. Besonders war Maria eine große Freundinn Jesu, und eine aufmerksame Zuhörerinn seiner Reden.

3. Nathanael.

Ein Mann, der die Wahrheit liebte, und alles mögliche that, um von dem Erlöser eine richtige Kenntniß zu erlangen. Er gieng zu Jesu hin, um aus seinen Lehren und Thaten gewiß zu werden, daß er der verheissene Erlöser sey. Als Jesus ihn zu sich kommen sah, sagte er zu denen, die bey ihm zugegen waren: da seht ihr einen wahren Israeliten, — einen redlichen Mann, in dessen Herzen keine Heucheley noch Falschheit ist. Nathanael sprach zu ihm: Woher kennest du mich? Jesus antwortete ihm: Ehe noch Philippus mit dir redete, und dir sagte, daß du mit ihm zu mir gehen möchtest, als du dich unter dem Feigenbaum befandest, sahen dich schon

meine Augen. Dieses Kennzeichen der Allwissenheit Jesu machte auf Nathanael einen solchen Eindruck, daß er ausrief: Mein Herr und mein Lehrer, du bist wahrhaftig der Sohn Gottes! du bist der Messias, den wir erwartet haben.

4. Der königliche Bediente zu Capernaum.

Der Sohn dieses Mannes lag sehr krank. Aus zärtlicher Vaterliebe begab er sich zu Jesu, voll Hofnung, Hülfe für sein Kind bey ihm zu erlangen. Er bat ihn, daß er aufs baldigste zu ihm kommen, und seinen Sohn vom Tode erretten möchte. Um zu sehen, ob er recht Vertrauen zu ihm habe, gieng Christus nicht mit ihm. Er fuhr fort zu bitten, und sprach mit Ehrerbietung und Demuth: Herr! ach komm doch hinab nach Capernaum, ehe denn mein Kind stirbt. Hierauf sagte Jesus: Gehe nur nach Hause, dein Sohn ist wieder gesund. Der Mann glaubte gleich den Worten Jesu und gieng nach Hause. Unterwegens kamen ihm schon seine Bediente mit der freudigen Nachricht entgegen, daß es besser mit seinem Kinde geworden. Als sie ihm die Zeit nannten, da die Krankheit dasselbe verlassen, fand er, daß es gerade die Stunde gewesen, da Jesus zu ihm gesagt: Dein Sohn lebt!

Nun

Nun glaubte nicht allein er, sondern auch alle die zu seinem Hause gehörten, daß Jesus der rechte Erlöser, und der verheißene Wohlthäter des menschlichen Geschlechts sey.

5. Der römische Hauptmann.

(Er wird unter den Beyspielen der Menschenliebe und Wohlthätigkeit angeführt werden, da dann auch zugleich seine Ehrerbietung für Jesus Christus, und sein Vertrauen zu der göttlichen Macht desselben angezeigt wird.)

6. Der Blindgebohrne.

Jesus hatte demselben durch ein Wunder sein Gesicht wiedergegeben. Er erzählte allen Leuten, was Jesus an ihm für ein Wunder gethan. Er machte es auch vor dem großen Rath der Juden bekannt. Er bezeugte auch, daß sein Arzt ein Gesandter Gottes sey. Denn einem Sünder und Betrüger würde Gott nicht die Macht geben, solche Wunder zu verrichten. Weil er ein solches Lob und Bekenntniß von Christo ablegte: so stießen sie ihn mit Beschimpfung aus dem Gerichte heraus.

Jesus begegnete demselben nachher, und fragte ihn: Glaubst du an den Sohn Gottes, an den Erlöser? Setzest du auf ihn dein Vertrauen, und

hoffest

hoffest Gutes von ihm? Er antwortete hierauf gleich: Herr! Ich glaube! Mit Freuden und Vertrauen nehme ich dich für den Sohn Gottes und für den verheißnen Messias an.

Obgleich verschiedne Personen und selbst Pharisäer zugegen waren: so ließ er sich dadurch nicht zurück halten, sondern fiel vor ihm nieder und betete ihn an.

7. Die Cananiterinn und der dankbare Samariter.

Beyde waren nicht von dem Volke Israels, aber jene hatte doch ein großes Vertrauen zu Christo, daß er ihrer kranken Tochter helfen könne. Sie bat ihn getrost und zuversichtlich um seine Hülfe, und da Jesus sich stellte, als wolle er sie nicht erhören, hielt sie mit Eifer und Beständigkeit in ihrem Gebete an. Sie bewies bey ihren Bitten eine wahre Demuth des Herzens, sagte, daß sie der Gnade Jesu nicht werth sey, daß sie aber von ihm als einem wohlthätigen Herrn auch alles Gute hoffe.

Der Samariter war zugleich mit neun Israeliten von der abscheulichsten Krankheit, vom Aussatz, durch Jesu Güte geheilet worden. Er allein aber hatte ein erkenntliches Herz. Freudig eilte er zu seinem gnädigen Helfer, fiel vor ihm auf

die

die Knie und dankte ihm für seine Hülfe. Der barmherzige Erlöser lobte die Cananiterinn wegen ihres Glaubens zu ihm; und dem Samariter bezeugte er sein Wohlgefallen an dessen Dankbarkeit. Er gab öffentlich zu erkennen, daß er ihn höher achte, als die Israeliten, die für die empfangne Hülfe keine Dankbarkeit empfunden.

* * *

Ich sage euch hier noch einmal, was ich euch S. 199 f. gesagt: **Liebet und ehret einen jeden frommen und tugendhaften Menschen, er sey erzogen in welcher Religion er wolle!** So machte es Jesus. Er sah nicht darauf, ob jene Frau eine Griechinn, und dieser Mann von der samaritanischen Religion sey, die den Israeliten äusserst verhaßt war. Er sah auf das Vertrauen und das gute Herz, das beyde bewiesen. Darum gefielen sie ihm, darum lobte er sie, und stellte sie den Israeliten selbst zum Beyspiel vor.

Bey dem Tode und Begräbnisse Jesu Christi lernen wir verschiedne Männer kennen, die große Ehrerbietung und Liebe für ihn hatten.

8. Joseph von Arimathäa,

ein reicher Mann und vornehmes Mitglied des jüdischen höchsten Gerichts, zeigte sich, nachdem

Jesus

Jesus gestorben war, öffentlich als einen Verehrer und Freund desselben. Der edeldenkende Mann hatte Muth genug, ihm die größte Hochachtung zu beweisen, die man einem unschuldigen und gerechten Mann bey seinem Tode beweisen kann. Obgleich er wußte, daß er sich dadurch Spott, Haß und Verachtung von den Feinden Jesu zuziehen würde: so erzeigte er ihm doch öffentlich diese Hochachtung.

Er gieng zu Pilato und bat ihn um den Leichnam Jesu, wickelte ihn in feine Leinewand und ließ ihn in sein eignes Grab bringen, das er in einen Felsen hatte hauen lassen, der nahe an seinem Garten lag. Er gab hiedurch ein offenbares großes Zeugniß von seiner wahren Ehrerbietung gegen den anbetungswürdigen Erlöser.

9. Nikodemus.

Aus Menschenfurcht war er sonst in der Nacht zu Jesu gegangen. Um sich von ihm belehren zu lassen, legte er ihm bey seinem Besuch verschiedene Fragen vor, machte ihn mit Bescheidenheit einige Einwendungen, und hörte seinen lehrreichen Gesprächen aufmerksam zu. Er blieb immer noch etwas furchtsam, seine Hochachtung gegen Jesu Person und Lehre zu bekennen. Als aber einmal einige von den jüdischen Gerichtspersonen

sonen verlangten, daß Jesus sollte gegriffen werden, und sehr feindselig von ihm sprachen, nahm er sich seiner an, und antwortete: es sey wider ihre Gesetze, einen Mann zu beschimpfen und zu verurtheilen, wenn man ihn nicht selbst gehört habe, und nicht wisse, warum er dieß oder jenes thue. Als Jesus am Kreuz gestorben war, zeigte er sich öffentlich wie sein Verehrer und Freund. Er machte mit Joseph von Arimathäa gemeinschaftliche Sache, den Leichnam Jesu auf die Art, wie es bey rechtschaffnen guten und unschuldigen Menschen geschah, zu Grabe zu bringen. Er nahm einen großen Vorrath von köstlichen Speccreyen, denselben damit einzubalsamiren, wie man nur bey vornehmer Todten Leichnamen zu thun pflegte.

10. Der Hauptmann,

der unter dem Kreuze Jesu, als er starb, die Wache hatte, wurde durch alle die wunderbaren Begebenheiten, die sich bey Jesu Tod zutrugen, so stark gerührt, daß er aufrichtige Hochachtung gegen Jesum bekam. Er bekannte öffentlich: Ganz gewiß ist dieser ein unschuldiger, gerechter Mann und Gottes Sohn gewesen.

11. Die Apostel des Herrn Jesu.

Sie waren freudige Bekenner der Herrlichkeit und Liebe Jesu Christi. Sie giengen in viele Länder, um die Unwissenden zu belehren, daß Jesus der Erlöser und Seligmacher der Menschen sey. Sie ermahnten einen jeden, Jesum zu lieben, seine Lehre anzunehmen und ihr zu folgen. Sie selbst hatten zu ihm eine feurige Liebe und ein festes Vertrauen, daß sein Wort Gottes Wort sey, daß er ihnen Gottes Gnade und die ewige Seligkeit durch seinen Tod erworben. Von den Feinden Jesu wurden sie verfolget, beschimpfet, gegeisselt, ins Gefängniß geworfen und erbärmlich getödtet, damit sie aufhören sollten, das Lob der Person Jesu und seiner Lehre bekannt zu machen. Aber weder die fürchterlichsten Martern, noch die peinlichste Todesart konnten ihren Eifer in der Verkündigung des Ruhmes Jesu, und ihre Liebe zu ihm schwächen. Bis in den Tod blieben sie ihm mit Ehrfurcht und Vertrauen zugethan. Bis in den Tod zeigten sie einen beständigen Eifer: Unglauben und Aberglauben, Irrthümer und Laster auszurotten; hingegen die wahre Religion — d. i. Weisheit, Gottseligkeit, Rechtschaffenheit und den Glauben an Jesum Christum überall auszubreiten.

12. Stephanus.

Ein Mann, der von wahrem Glauben an Gott und seinen Sohn Jesum Christum durchdrungen war; — ein Mann von feuriger Liebe zu der Wahrheit, Frömmigkeit und Tugend. Sein Eifer für die Ehre Jesu Christi, für die Bekanntwerdung seiner wohlthätigen Lehre, und für die Ausbreitung der rechtschaffenen Frömmigkeit, worauf diese dringet, zogen ihm auch die Feindschaft und Verfolgung der Mörder Jesu zu. Sie wurden gegen ihn so erbittert, daß sie ihn aus der Stadt hinaus stießen und zu Tode steinigten. Aber weil er Jesum lieb hatte und von ihm die Seligkeit zu erlangen hoffte; so blieb er ruhig bey diesem schmerzlichen Tode. Er empfand schon die himmlische Freude; er sahe schon in Gedanken die himmlische Herrlichkeit vorher, zu welcher er nun bald kommen sollte. Er starb auch, wie Jesus, mit aufrichtiger Liebe gegen seine Feinde. Wie der Erlöser am Kreuze für seine Mörder betete: so betete auch Stephanus für die seinigen: **Herr behalte ihnen diese Sünde nicht!** Er starb mit unveränderter Liebe zu Jesu, und mit dem standhaften Glauben, daß er die Menschen zur ewigen Seligkeit bringe. Seine letzten Worte waren: **Herr Jesu nimm meinen Geist auf!**

Gebet.

Laß, Jesu, auch aus meinem Munde
Dieß einst den letzten Seufzer seyn!
Dann wirst du in der Todesstunde
Mir Muth und Zuversicht verleihn.

XXXIII.

Beyspiele der Menschenliebe und Wohlthätigkeit.

1. Der römische Hauptmann.

Dieser vortreffliche Mann ist als ein wahrer Menschenfreund bekannt geworden. Er hatte große Barmherzigkeit gegen seine kranken Dienstboten, und trug alle Sorge für ihre Genesung. Da einer seiner Knechte todt krank war, kam er zu Jesu und bat ihn, demselben zu helfen. Die Juden schickten ihre Aeltesten an Jesum, und ließen es bezeugen, dieser Mann wäre es werth, daß Jesus seine Bitte erhöre; denn er sey ihr Wohlthäter, er habe ihnen ein Schul- und Kirchenhaus erbauen lassen. Vergnügt über seine Wohlthätigkeit, sprach Jesus zu ihm: ich will kommen und deinen Knecht gesund machen. Bey diesem liebreichen Versprechen Jesu zeigte er

recht deutlich seine Ehrerbietung, Demuth und Vertrauen zu demselben: Herr, ich bin nicht würdig, antwortete er, daß du unter mein Dach gehest. — Sprich nur ein Wort: so wird mein Knecht gesund! Jesus wunderte sich über die vortreflichen Gesinnungen dieses Mannes, und sagte zu denen, die bey ihm zugegen waren: wahrlich einen solchen Glauben habe ich unter den Juden nicht gefunden. Hierauf sprach er zu dem Menschenfreund, der ein so großes Zutrauen zu ihm hatte: Gehe nur hin! dir geschehe wie du geglaubet hast, und sein Knecht ward in dem Augenblicke gesund.

2. Die arme Wittwe.

Einst stand Jesus bey dem Gotteskasten stille, und sahe, wie die Leute, welche aus dem Tempel kamen, und besonders die Reichen, viel Geld in denselben legten. Nun kam auch eine arme Wittwe, die einen Pfenning hinein gab. Jesus erkannte nach seiner Allwissenheit, daß sie dieß kleine Allmosen aus einer aufrichtigen Begierde, Gutes zu thun, und aus einem wahren Mitleiden gegen solche Menschen, die noch ärmer als sie waren, gegeben. Er rühmte ihre Gutthätigkeit vor seinen Jüngern, und sagte: seht da diese arme Wittwe! die mehr in den

Gotteskasten gegeben hat, als alle andre. Denn diese haben nur etwas von ihrem Ueberfluß eingelegt; aber jene fromme Frau hat alles hingegeben, was sie in ihrem Vermögen hatte.

3. Stephanus.

Diesen standhaften Bekenner Jesu lernen wir auch in der biblischen Geschichte, als einen sehr wohlthätigen Mann kennen, der für die Armen, für Wittwen und Waisen sorgte.

4. Tabea.

Sie ist ein schönes Beyspiel einer gottesfürchtigen, arbeitsamen und wohlthätigen Christinn. Ihre Barmherzigkeit bewies sie besonders dadurch, daß sie armen Leuten Kleider schenkte, die sie selbst verfertiget. Als sie starb, wurden zum Ruhm und Zeugniß ihrer mitleidigen guten Seele viele Thränen vergossen.

XXXIV.

Beyspiele solcher, die gesündigt und sich gebessert haben.

1. Die begnadigte Sünderinn.

Sie bezeugte Reue über ihr geführtes böses Leben. Sie eilte zu Jesu, fiel vor ihm nieder,

der, und war sehr bemüht, ihm ihre Hochachtung und Liebe mit Thränen zu beweisen.

2. Zachäus.

Ein Zolleinnehmer, der sich in seinem Amte auf manche unerlaubte Art bereichert. Er bekam in seinem Gewissen Unruhe über die Ungerechtigkeiten, die er begangen, es entstand in ihm ein Verlangen, Christi Unterricht zur Gottseligkeit und Gerechtigkeit zu hören. Jesus besuchte ihn in seinem Hause. Er hatte eine grosse Freude darüber. In seinen Gesprächen mit dem Erlöser zeigte er seine Liebe zur Gerechtigkeit und Billigkeit: Siehe, sprach er, die Hälfte meiner Güter will ich den Armen geben; und so ich jemand betrogen habe, das will ich ihm von nun an vierfältig wieder erstatten. Diese Denkungsart des Zachäus gefiel dem Heiland sehr. Er versprach ihm und seinem Hause Gottes Gnade und Glückseligkeit.

* * *

Bey dieser Erzählung lernet die wichtige Lehre, daß niemand ein wirklich gebessertes Herz und Gottes Gnade habe, der noch Geld und Gut behält, welches er mit Unrecht erworben hat. Freylich thun es wenige, daß sie einen solchen sündlichen Gewinn demjenigen wiedergeben, von

welchem sie denselben mit Unrecht gewonnen. Aber glaubt mir, Kinder! sie haben kein ruhiges Gewissen, keine Hoffnung der Seligkeit, so lange sie nicht Güter, die mit Unrecht erworben sind, dem rechtmäßigen Eigenthümer derselben wieder erstatten.

Gebet. Lieber Gott! gieb mir von Jugend auf den Sinn, daß ich keinen Menschen betrüge und keinem Unrecht thue! Was hülfe es mir, wenn ich auch noch so viel gewönne, und hätte es durch Betrug, Diebstal und Raub bekommen? Dafür behüte mich mein Gott!

Ich will in meinem ganzen Leben Davids Worte nicht vergessen:

Das Wenige, das der Gerechte hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottlosen.

3. Petrus.

Ihr wisset es aus der Leidensgeschichte Jesu, daß Petrus sich sehr an diesem seinem liebreichsten Herrn versündigte. Er verleugnete ihn dreymal; — er beschwor es mit vielen Flüchen, daß er Jesum nicht kenne. Er begieng hierauf einmal verschiedene große Sünden. Aus Menschenfurcht wurde er falsch, treulos und undankbar gegen seinen größten Wohlthäter und treuesten Freund. Er misbrauchte den Namen Gottes,

tes, seine Lügen zu bekräftigen. Aber da der freundliche Jesus ihn ansahe, — mit einem mitleidigen — warnenden — bestrafenden Blick ihn ansahe; da erinnerte er sich daran, daß Jesus es ihm vorher gesagt, er würde ihn dreymal verleugnen. Er erkannte sein begangnes Verbrechen, er wurde darüber unruhig und betrübt; er gieng hinaus und weinte viel darüber, daß er so unrecht gethan.

* * *

Kinder, ihr fehlet oft. Wenn ihr gefehlt habet, und eure Aeltern und Lehrer euch eure Fehler weisen, oder ihr selbst so verständig seyd, eure begangne Unart einzusehen: so thut dieses Böse nicht mehr! Lasset es euch leid seyn, daß ihr euren Gott, euren Aeltern und Lehrern ungehorsam gewesen seyd. Bittet Gott um Vergebung!

Gebet. Herr! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend!

In der Kindheit und Jugend begehet man viele Thorheiten. Laß mich von Jugend auf deine Gebote halten! Mache mich verständig und gottesfürchtig, die Thorheiten und Lüste der Jugend zu meiden!

Erschaff in mir, Gott, eine reine Seele;
Ein neues Herz, das deine Wege wähle!
Hilf du mir stets, und stärke mein Bestreben,
Nur dir zu leben!

* * *

Verwirf mich nicht von deinem Angesichte!
Gieb deinen Geist, daß er mich unterrichte!
Gieb ihn, daß er auf deiner Wahrheit Wege
Mich leiten möge!

4. Paulus.

Dieser kluge und gelehrte Mann war erst einer von den grausamsten Feinden der Christen. An dem Tode des Stephanus, der, wie ich euch schon erzählt habe, einer der frömmsten und besten Männer war, hatte er eine große Freude. So machte er sich auch ein Vergnügen daraus, die Christen in ihren Häusern zu überfallen und gefangen zu nehmen.

Aber nachher wurde er selbst der eifrigste Christ. Mit Muth und Freudigkeit machte er die Lehre Jesu bekannt. Er achtete nicht Arbeit und Mühe, nicht Sorgen und Angst; nicht Verfolgung, Verachtung, Gefahren und Trübsale, wenn er nur die Herrlichkeit Jesu, und die Vortreflichkeit seiner Lehre verkündigen konnte.

* * *

Es hat sich schon oft zugetragen, daß kluge und gelehrte Leute erst Feinde der christlichen Religion waren, wenn sie aber zur rechten Erkenntniß von der Wahrheit und Vortreflichkeit derselben kamen: so wurden sie die eifrigsten Freunde derselben, und blieben es bis an ihr Ende. Hatten sie sonst über das Christenthum gespottet: so rühmten sie es nun gegen jeden, daß die christliche Religion allein uns recht weise, fromm, zufrieden und glückselig mache.

Liebe Kinder! Schon ihr könnt es begreifen, daß dieses ein großer Ruhm für die christliche Religion sey.

Ein hieher gehöriges Dank- und Gebetlied, ist das **Loblied für die Geburt in einem christlichen Lande**, in meines Freundes **Sturm Gebeten und Liedern für Kinder**. S. 51.

*** *** ***

*** ***

Von den bösen Menschen, die in der Geschichte des neuen Testaments vorkommen, müsset ihr euch besonders bemerken:

XXXV.

1. Die Pharisäer, Schriftgelehrten und jüdischen Priester, die Feinde Jesu waren.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren Leute, welche sich äusserlich fromm stellten, und durch ihre äusserliche scheinheilige Aufführung andre betrogen, daß sie glaubten, es wären sehr große Heilige, und in der That waren es die gottlosesten Menschen zu der Zeit. Sie machten unschuldige Dinge zur Sünde; und von nichts bedeutenden Kleinigkeiten sagten sie, daß es große Tugenden wären. Wenn sie auch etwas thaten, was gut zu seyn schien: so thaten sie es nur, daß sie von den Menschen wollten gesehen und gelobt werden. Z. E. Ihre Allmosen theilten sie an den Oertern aus, wo das meiste Volk versammlet war, und liessen vorher viel Rühmens und Redens davon machen. Ihr Gebet verrichteten sie an den Ecken der Gassen, wo die meisten Menschen vorüber giengen.

Aber eben diese, die sich so fromm stellten, begiengen ohne Scheu die größten Ungerechtigkeiten. Sie nahmen den Wittwen und Waisen ihr Haab und Gut; sie brachten die Häuser der Armen um einen geringen Preis mit List an

sich.

sich. Gerechtigkeit und Billigkeit, wahres Mitleiden und Erbarmen; Aufrichtigkeit gegen Gott und Ehrlichkeit gegen Menschen; — diese größten Tugenden waren gar nicht bey ihnen zu finden. Sie waren recht gottlose Heuchler. Jesus beschämte und bestrafte sie ihrer Scheinheiligkeit und Laster wegen. Er warnete oftmals seine Zuhörer und Jünger, sie sollten sich vor dieser Art Menschen hüten; sich durch den äussern Schein ihrer Frömmigkeit nicht betrügen lassen, sondern eine bessere Frömmigkeit ausüben. Darum bekamen sie einen großen Haß wider Jesum; sie logen dem gemeinen Volk viel Böses von ihm vor, und suchten es dadurch mit Feindschaft und Verachtung wider ihn zu erfüllen. Auf allerley arglistige Art trachteten sie darnach, ihn zu tödten.

Die Hohenpriester und andere Vorgesetzte des jüdischen Volkes, hatten gleichfalls einen großen Haß gegen den unschuldigen Jesum. Wie sehr sie ihn gekränket, verfolgt, und zuletzt auf die allerungerechteste Art zu dem grausamsten Tode verurtheilet, wisset ihr aus der Lebensgeschichte Jesu.

2. Judas Ischarioth.

Auch von diesem wisset ihr, daß er ein Jünger Jesu gewesen; daß er ihn aber wie ein treuloser, undankbarer und gottloser Mensch für eine geringe Geldsumme verrathen, und in die Gewalt seiner Feinde gebracht habe.

So oft ihr das Bubenstück dieses Verräthers leset: so werdet mit Widerwillen und Abscheu wider alle Falschheit, Lügen und Heucheley erfüllet!

Beleidiget niemals, wie Judas, einen eurer Wohlthäter, Lehrer und Freunde, durch Undankbarkeit und Betrug! Gebt keinem Mitschüler oder Dienstboten bey euren Lehrern und Aeltern an, als habe er Böses gethan, da er doch unschuldig ist! Lasset es euch für euer ganzes Leben gesagt seyn: **Unschuldige zu verklagen, empfangene Wohlthaten mit Ungerechtigkeiten und Betriegereyen zu vergelten; gute fromme Menschen ins Unglück zu bringen; andern zu schaden, damit man selbst Vortheil davon habe** — — O dieß bringt Gewissensquaal, vielfältiges Elend,

Elend, Schande, und zuletzt einen traurigen Tod! — Judas, der sich aus Schaam und Gewissensangst erhenkte, weil er einen unschuldigen gerechten Mann verrathen hatte, ist ein Beweis davon.

*** *** ***

*** ***

Meine geliebten Kinder, wenn ihr die Erzählungen aus der biblischen Geschichte, welche in diesem Büchelchen stehen, mit eurem Verstande begreifet, und in eurem Gedächtnisse behaltet: so habt ihr diejenigen biblischen Erzählungen gelernet, welche für eure Jahre die nöthigsten und lehrreichsten sind.

Werdet ihr älter und wollet die biblische Geschichte vollständiger wissen: so empfehle ich euch besonders folgende Schriften.

Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes und Neues Testament.

D. J. P. Millers erbauliche Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten.

Bey-

Beyspiele der Tugend und des Lasters aus der biblischen Geschichte von J. F. Prenninger.

Zachariä christliche Religionsgeschichte zum Unterricht vernünftig zu erziehender Kinder.

Gott lasse euch durch die Lesung einer jeden Begebenheit, eines jeden guten und bösen Beyspiels in der biblischen Geschichte, weiser und frömmer werden. Denn zu der Menschen Belehrung, Warnung und Besserung, steht alles dieses in der Bibel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler.

Seite 29. Zeile 8. lies an Abraham. Je öfter ꝛc.: desto lieber ꝛc.

— 35. — 2. — Denn er wurde

— 91. — 15. — zu statt um

— 104. — 14. — wies

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feddersen, Jakob Friedrich, 1736-1788

Das Leben Jesu für Kinder

Bd.: [2]

Halle im Magdeburgischen (1776)

B.hist. 335-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271870-6
VD18 8022296